Eine Veröffentlichung des Niedersächsischen Innenministers

Verfassungsschutz-Bericht '83 – '84

Lagebericht

über den politischen Extremismus und die Spionageabwehr in Niedersachsen

– 1. Juli 1983 bis 31. Dezember 1984 –

Herausgeber: Der Niedersächsische Minister des Innern
Postfach 4420
3000 Hannover 1

Herstellung: Schlütersche Verlagsanstalt und Druckerei, Hannover

Bestellung beim Herausgeber (Lieferung erfolgt kostenlos und portofrei)

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Vorbemerkung		9
A Überblick		11
I Zusammenfassung der Lage im Berichtszeitraum		11
II Überblick in Zahlen		12
B Linksextremismus		16
I Allgemeine Entwicklung		16
II Organisationen und Bestrebungen		18
1. Orthodoxe Kommunisten		18
1.1	**„Deutsche Kommunistische Partei" (DKP)**	18
1.1.1	Ideologisch-politischer Standort	18
1.1.2	Parteiorganisation und Mitgliederstand	19
1.1.3	Finanzierung, Schulung, Propaganda	20
1.1.3.1	Finanzierung durch die SED	20
1.1.3.2	Schulungstätigkeit	20
1.1.3.3	Propaganda	22
1.1.4	Die Taktik der DKP: Bündnispolitik	23
1.1.4.1	Aktionseinheit	24
1.1.4.2	Betriebsarbeit	25
1.1.5	Weitere Schwerpunkte der Parteiarbeit	27
1.1.5.1	Mitgliederwerbung	27
1.1.5.2	Niedersächsische Teilnahme an zentralen DKP-Veranstaltungen	28
1.1.6	Internationale Zusammenarbeit der DKP	29
1.2	Die Nebenorganisationen der DKP	30
1.2.1	**„Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend" (SDAJ)**	30
1.2.1.1	Organisation, Mitgliederstand, Publikationen	30
1.2.1.2	Neues „Aktionsprogramm" der SDAJ	31
1.2.1.3	Aktionsschwerpunkt Jugendarbeitslosigkeit	32
1.2.1.4	Einflußnahme auf die „Bundesschülervertretung"	32
1.2.1.5	Mitwirkung der SDAJ in Jugendringen	34
1.2.1.6	„Pfingstcamps" der SDAJ	34
1.2.1.7	Solidaritätsaktionen für Nicaragua	34

1.2.2 **„Marxistischer Studentenbund Spartakus" (MSB-Spartakus)** 35
1.2.3 **„Junge Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation" (JP)** 36
1.2.3.1 Organisation 36
1.2.3.2 Aktivitäten 36

1.3 DKP-beeinflußte Organisationen 37
1.3.1 **„Deutsche Friedensunion" (DFU)** 37
1.3.1.1 Organisation 37
1.3.1.2 Aktivitäten 37
1.3.2 **„Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschisten" (VVN-BdA)** 38
1.3.2.1 Organisation 38
1.3.2.2 Aktivitäten 40
1.3.3 **„Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner" (DFG-VK)** 40
1.3.4 **Initiative „Weg mit den Berufsverboten"** 40
1.3.5 Sonstige DKP-beeinflußte Organisationen 41

2. Dogmatische „Neue Linke" 43

2.1 Einzelne Parteien und Gruppierungen 43
2.1.1 **„Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands" (MLPD)** 43
2.1.2 **„Kommunistischer Bund" (KB)** 43
2.1.3 **„Kommunistische Partei Deutschlands (Marxisten-Leninisten)" (KPD)** 45
2.1.4 **„Bund Westdeutscher Kommunisten" (BWK)** 45
2.1.5 **„Kommunistischer Bund Westdeutschland" (KBW)** 45
2.1.6 **„Marxistische Gruppe" (MG)** 45
2.2 Agitations- und Aktionsschwerpunkte 46

3. Undogmatische „Neue Linke" 47

3.1 Allgemeines 47
3.2 Schwerpunkte der Aktionen 49

III Besondere Aktionsfelder der Linksextremisten 50

1. „Anti-Militarismus-Kampf" 50

1.1 Allgemeines 50
1.1.1 Beteiligung am „traditionellen" Flügel 50
1.1.2 Beteiligung am unabhängigen Flügel 51

1.2 Herbstaktionen 1983 zur Verhinderung der NATO-Nachrüstung 52

1.3 Planungen zur Fortführung der Protestaktionen im Jahre 1984 53

1.4 Aktionen gegen US-Munitionstransporte 53

1.5 Proteste gegen die Internationale Luftfahrtausstellung 1984 (ILA) 54

1.6 Störungen der NATO-Herbstmanöver im Raum Hildesheim 54

2. Einflußnahme auf die „Anti-Kernkraftbewegung" 57

2.1 „Widerstand" gegen die Standortbenennung Dragahn 57

2.2 Protestaktionen gegen Transporte zum Zwischenlager Gorleben 57

2.3 Straftaten innerhalb des „Widerstandes" in der Region Lüchow-Dannenberg 60

3. „Anti-Faschismus"-Kampagne 61

IV Gewalt und Terror mit linksextremistischem Hintergrund 64

1. Allgemeine Feststellungen 64

2. „Rote Armee-Fraktion" (RAF) 65

3. „Revolutionäre Zellen" (RZ) 69

4. Sonstige Gruppen 70

C Rechtsextremismus 78

I Allgemeine Entwicklung 78

II Organisationen und Bestrebungen 84

1. Neonazis 84

1.1 Einzelne Gruppierungen 84

1.1.1 **Ehemalige Mitglieder der verbotenen „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten" (ANS/NA)** 84

1.1.2 **„Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V." (HNG)** 86

1.1.3 **„Nothilftechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel Bergen e. V." (NÜB)** 87

1.1.4 **„Kampfeinheit Nationaler Sozialisten" (KNS)** 89

1.1.5 **„Bürgerinitiative gegen Kriegsschuld und antideutsche Greuellügen"** 89

1.1.6 **„Die Deutsche Freiheitsbewegung – der Bismarck-Deutsche" (DDF)** 89

1.2 Verbindungen zum ausländischen Rechtsextremismus 89

1.3 Abgeschlossene Strafverfahren gegen Neonazis 91

2. Nationaldemokratische Organisationen 92

2.1 Allgemeines 92

2.2 **„Nationaldemokratische Partei Deutschlands" (NPD)** 92

2.2.1 Allgemeines 92
2.2.2 Beteiligung an der Europa-Wahl 1984 92
2.2.3 Bundesparteitage 94
2.2.4 Weitere Aktivitäten 94

2.3 **„Junge Nationaldemokraten" (JN)** 97

2.4 **„Bürgerinitiative Ausländer-Stop" (BIA)** 97

2.5 **Sympathisantenkreis Fiedler** 98

3. „National-Freiheitliche" Rechte 98

4. Sonstige rechtsextremistische Gruppen 101

4.1 Jugendgruppen 101
4.1.1 **„Wiking-Jugend" (WJ)** 101
4.1.2 **„Bund Heimattreuer Jugend" (BHJ)** 101

4.2 Kultur- und Weltanschauungsvereinigungen 101
4.2.1 **„Deutsche Kulturgemeinschaft" (DKG)** 101
4.2.2 **„Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes" (DKEG)** 102
4.2.3 **„Gesellschaft für freie Publizistik" (GfP)** 102
4.2.4 **„Bund für Gotterkenntnis (LUDENDORFF) e. V." (BfG)** 102
4.2.5 **„Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung" (GfbAEV)** 102

5. Wehrsport- und wehrsportähnliche Gruppierungen 103

III Rechtsextremistische Beeinflussung von Skinheads, Fußballfans u. a. 104

IV Neonazistische Ausschreitungen 106

1. Allgemeines 106
2. Gewalttaten in anderen Bundesländern 106
3. Vorfälle in Niedersachsen 106

D Sicherheitsgefährdende und extremistische Betrebungen von Ausländern 110

I Allgemeine Entwicklung 110
II Organisationen und Bestrebungen 111

1. Türken 111

1.1 Linksextremisten 111
1.1.1 Orthodoxe Kommunisten 111
1.1.2 „Neue Linke" 111
1.1.3 Agitationen und Ausschreitungen 112
1.1.3.1 Aktionen gegen das Rückkehrförderungsgesetz und für die 35-Stunden-Woche 112
1.1.3.2 Aktionen gegen die Ausländerpolitik der Bundesregierung 112
1.1.3.3 Aktionen für hungerstreikende Häftlinge in der Türkei 114
1.1.3.4 Aktionen gegen den Idealistenverein Hannover 114
1.1.3.5 Sonstige Aktionen 114

1.2 Rechtsextremisten 115
1.2.1 Extrem nationalistische Vereinigungen 115
1.2.2 Islamisch-extremistische Gruppen 116
1.2.3 Agitationen und Ausschreitungen 116

2. Kurden 116

2.1 Gruppierungen 116
2.2 Ausschreitungen und besondere Aktivitäten 117

3. Iraner 117

3.1 Anhänger der iranischen Regierung 118
3.2 Gegner der iranischen Regierung 118

4. Araber 119
5. Sonstige Ausländer 119

E Spionageabwehr 120

I Allgemeine Feststellungen 120
II Einzelfälle 125

F Geheim- und Sabotageschutz 128

G Extremisten und öffentlicher Dienst 130

I Einstellungen in den öffentlichen Dienst 130
II Dienstpflichtverletzungen 131

H Verfassungsschutz durch Aufklärung 134

Vor-bemerkung

Der vorliegende Verfassungsschutzbericht gibt einen Überblick über die Entwicklung des politischen Extremismus und über die Spionageabwehr in der Zeit vom 1. Juli 1983 bis zum 31. Dezember 1984.

Verfassungsschutzberichte enthalten neben Informationen über sicherheitsgefährdende und geheimdienstliche Tätigkeiten für fremde Mächte Feststellungen über extremistische Bestrebungen. „Extremistisch" sind die Bestrebungen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichtet sind (§ 3 Abs. 1 des Gesetzes über den Verfassungsschutz im Lande Niedersachsen vom 12. 7. 1976 in der Fassung vom 24. 3. 1980).

Unter der freiheitlichen demokratischen Grundordnung ist nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts eine Ordnung zu verstehen, die unter Ausschluß jeglicher Gewalt- und Willkürherrschaft eine rechtsstaatliche Herrschaftsordnung auf der Grundlage der Selbstbestimmung des Volkes nach dem Willen der jeweiligen Mehrheit und der Freiheit und Gleichheit darstellt. Zu den fundamentalen Prinzipien dieser freiheitlichen demokratischen Grundordnung gehören insbesondere

- die Achtung vor den im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechten,
- die Volkssouveränität,
- die Gewaltenteilung,
- die Verantwortlichkeit der Regierung,
- die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung,
- die Unabhängigkeit der Gerichte,
- das Mehrparteienprinzip,
- die Chancengleichheit der politischen Parteien,
- und das Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung einer Opposition.

Zweck der Berichterstattung ist es, den Bürgern eine sachliche Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem politischen Extremismus an die Hand zu geben mit dem Ziel, vorurteilsfreie Diskussionen zu ermöglichen.

Die Berichterstattung über Fälle, in denen Extremisten zum Zweck der Agitation solche Themen aufgreifen, die auch andere Bürger bewegen, darf nicht in dem Sinne mißverstanden werden, daß der Verfassungsschutz sich um alle von diesem Thema betroffenen Bürger kümmert. Das gilt insbesondere für Protest- und Alternativbewegungen. Im Interesse einer verständlichen Darstellung ist es aber unvermeidlich, diese Bewegungen als Hintergrund, Betätigungsfeld oder Ansatzpunkt für extremistische Aktivitäten zu benennen.

Ohne auf Einzelheiten des folgenden Berichts näher einzugehen, möchte ich vor

allem auf die zunehmende Gewaltbereitschaft von Links- und Rechtsextremisten hinweisen. Diese Tendenz wird besonders im Raum Lüchow-Dannenberg deutlich: Allein im Jahre 1984 wurden dort rund 60 Anschläge verübt und dabei Schäden von fast vier Millionen DM verursacht. Es wurden Straftaten mit Sprengstoff und Brandsätzen, Sabotage gegen Bundesbahneinrichtungen, Blockaden des Schienen-und Straßenverkehrs begangen. Mit den Taten war teilweise beträchtliche Gefahr für Menschen verbunden. Die Aktivitäten von Gruppen und Einzeltätern aus dem Kreise der Kernkraftgegner hat an Gewalt zugenommen. Die Aktionstage der Kernkraftgegner im Februar 1985 haben gezeigt, daß die Spirale der Gewalt sich weiterdreht. Von gewaltfreiem Widerstand kann hier nicht mehr die Rede sein.

Wer zu solchen Aktionen aufruft, wer militante Demonstranten unterstützt und ihnen Hilfe gewährt, der hat es mitzuvertreten, daß vor allem junge Menschen mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Deshalb muß ich an dieser Stelle noch einmal betonen:

Es ist unter keinem Gesichtspunkt zu rechtfertigen und unverantwortlich, Gewalt und Rechtsverletzungen als Mittel der politischen Auseinandersetzung zu propagieren. Solche Mittel, solche Methoden sind von allen Demokraten auf das schärfste abzulehnen. Und wer hier nicht klar Stellung nimmt, macht sich mitverantwortlich, weil auch der, der nicht jede Anwendung von Gewalt und Rechtsbruch verurteilt, dazu beiträgt, den Damm gegen Gewaltanwendung zu öffnen. Wer rechtsbrecherische Gewalt gegen gesetzmäßige Maßnahmen des Rechtsstaates als Notwehr, Ausübung des Widerstandsrechtes oder Gegengewalt gegen eine angebliche strukturelle Gewalt des Staates ausgibt, gefährdet unser rechtsstaatliches System und damit die Freiheit seiner Mitbürger. Alle Demokraten haben die gemeinsame Pflicht, dafür zu sorgen, daß eine solche Entwicklung verhindert wird!

Die politische Stabilität in der Bundesrepublik Deutschland ist nicht selbstverständlich. Sie fordert weiterhin auch ein deutliches Bekenntnis zur wehrhaften Demokratie. Der Verfassungsschutz nimmt innerhalb der wehrhaften Demokratie einen wichtigen Platz ein. Es ist seine Aufgabe, die der freiheitlichen demokratischen Grundordnung drohenden Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Die niedersächsische Landesregierung dankt an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Verfassungsschutzes für ihre gewissenhafte Arbeit zum Wohle unserer demokratischen Ordnung.

Dr. Egbert Möcklinghoff
Niedersächsischer Innenminister

Zusammenfassung der Lage im Berichtszeitraum

Der politische Extremismus stellt auch in Niedersachsen nach wie vor noch keine ernsthafte Bedrohung für den Bestand unseres Staates und für die freiheitliche demokratische Grundordnung dar. Die Zielsetzung verschiedener Gruppen läuft jedoch auf Gewalt oder Terror oder auf die Errichtung eines Unrechtsregimes hinaus; daher bedeutet der politische Extremismus eine ständige Gefahrenquelle für die innere Sicherheit und für unsere rechtsstaatliche Verfassungsordnung.

Gegen Ende des Berichtszeitraums haben vor allem Aktionen des gewaltbereiten Spektrums unter den Linksextremisten zu einer Anspannung der Sicherheitslage geführt. Höhepunkt der Entwicklung war die Reaktivierung des Terrors: Anschläge, die den Hungerstreik inhaftierter Terroristen begleiteten, wirkten als Signal auch für Kreise, die bisher keine unmittelbare Beziehung zum Terrorismus hatten erkennen lassen. – Die Gewaltbereitschaft unter den extremistischen Unterstützern der großen Protestbewegungen stieg. Vor allem Anhänger der undogmatischen „Neuen Linken" verübten Straftaten und Gewaltakte zur Unterstützung der Proteste.

Auch im übrigen haben die politischen Extremisten von links vor allem versucht, auf die Protestbewegungen Einfluß zu nehmen. Das gelang ihnen teilweise. Besonders die „Deutsche Kommunistische Partei" (DKP) fand in Protestbewegungen Ansatzpunkte für ihre Bündnispolitik.

Die Versuche von Neonazis, sich nach dem Verbot der ANS/NA organisatorisch wieder zu sammeln und stärkeren Einfluß zu gewinnen, sind bisher gescheitert. Nach wie vor propagieren sie jedoch ungehemmt Gewalt und verüben Straftaten. Deshalb besteht aller Anlaß, die Umtriebe neonazistischer Gruppen und insbesondere ihrer Führer weiterhin aufmerksam zu verfolgen.

Die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands" (NPD) erhielt bei der Europa-Wahl mehr Stimmen, als sie erwartet hatte. Die 1985 bis 1987 anstehenden Wahlen werden zeigen müssen, ob die NPD wirklich Tritt gefaßt hat. Dagegen ist sicher, daß der Anhängerkreis des Rechtsextremisten Dr. *Frey* sich auch in Niedersachsen erweitert hat.

Die Zahl extremistischer Ausländer ging zwar zurück. Jedoch kam es häufiger zu schweren Auseinandersetzungen zwischen türkischen Gruppen.

Die Bedrohung durch Spionage ging weiterhin überwiegend von den Nachrichtendiensten der DDR aus. Niedersachsen ist aufgrund der geographischen Lage und wegen der großen Zahl der für den Ostblock interessanten Ausspähungsziele besonders betroffen.

Organisationen	Bundesgebiet einschl. Berlin			
Inländische Extremisten (ohne Mehrfachmitgliedschaften und Kinderorganisationen)				
– Mitglieder linksextremistischer Kern- und Nebenorganisationen	61.200	(61.000)		
– Mitglieder linksextremistisch beeinflußter Organisationen[1])			55.300	(56.000)
– Rechtsextremisten	22.100	(20.300)		
Orthodoxer Kommunismus				
– Kernorganisationen[1]) (DKP, SEW)	44.500	(44.500)[3])		
– Nebenorganisationen[1])	28.000	(27.600)		
– beeinflußte Organisationen[1]) [2])			71.000	(70.000)
Dogmatische „Neue Linke"				
– Kernorganisationen[1])	2.800	(3.400)		
– Nebenorganisationen[1])	1.100	(1.100)		
– beeinflußte Organisationen[1]) [2])			4.500	(4.500)
Undogmatische „Neue Linke"[4]) einschließlich Terroristen/ terroristisches Umfeld	5.100	(4.900)		
Rechtsextremisten				
– Neonazistische Gruppen	1.150			
– Neonazistische Einzelgänger, Spender u.ä.	200	(1.130)		
– „Nationaldemokratische" Organisationen	6.700	(6.100)		
– „National-freiheitliche" Organisationen	12.400	(11.400)		
– sonstige Rechtsextremisten	3.200	(2.600)		
Sicherheitsgefährdende und extremistische Bestrebungen von Ausländern	116.000	(114.300)		
– Rechtsextremisten	34.350	(32.700)		
– Linksextremisten	81.650	(81.600)		

Abzüge für Mehrfachmitgliedschaften wurden nur in der Zusammenfassung (oberste Spalte) vorgenommen.

Vergleichszahlen 1983 in ( )
Vergleiche Erläuterungen auf der folgenden Seite

Organisationen	Niedersachsen			
Inländische Extremisten (ohne Mehrfachmitgliedschaften und Kinderorganisationen)				
– Mitglieder linksextremistischer Kern- und Nebenorganisationen	5.800	(5.800)		
– Mitglieder linksextremistisch beeinflußter Organisationen[1])			3.000	(3.000)
– Rechtsextremisten	2.190	(1.920)		
Orthodoxer Kommunismus				
– Kernorganisationen[1]) (DKP)	3.000	(3.000)		
– Nebenorganisationen[1])	1.600	(1.600)		
– beeinflußte Organisationen[1]) [2])			3.000	(3.100)
Dogmatische „Neue Linke"				
– Kernorganisationen[1])	380	(420)		
– Nebenorganisationen[1])				
– beeinflußte Organisationen[1]) [2])			300	(300)
Undogmatische „Neue Linke"[4]) einschließlich Terroristen/ terroristisches Umfeld	710	(810)		
	davon terroristisches Umfeld:			
	60	(60)		
Rechtsextremisten				
– Neonazistische Gruppen	120	(120)		
– Neonazistische Einzelgänger, Spender u.ä.	80	(60)		
– „Nationaldemokratische" Organisationen	910	(870)		
– „National-freiheitliche" Organisationen	1.000	(750)		
– sonstige Rechtsextremisten	160	(180)		
Sicherheitsgefährdende und extremistische Bestrebungen von Ausländern	6.400	(6.570)		
– Rechtsextremisten	2.400	(2.300)		
– Linksextremisten	4.000	(4.270)		

Erläuterungen: siehe nächste Seite

Erläuterungen

Ein Vergleich dieser Gesamtzahlen mit der Bevölkerungsstärke der einzelnen Bundesländer kann nur mit Einschränkungen zu aussagekräftigen Ergebnissen führen. Abgesehen davon, daß in einigen Bundesländern größere Ballungsgebiete mit einem stärkeren Anteil extremistischer Organisationen vorhanden sind, weichen die Gesamtzahlen für Niedersachsen nicht erheblich vom Bundesdurchschnitt ab; sie entsprechen etwa dem Durchschnitt der vergleichbar strukturierten Gebiete in anderen Bundesländern.

Organisationsinterne Entscheidungen, regionale oder geschichtliche Besonderheiten führen dazu, daß extremistische Organisationen in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich vertreten sind.

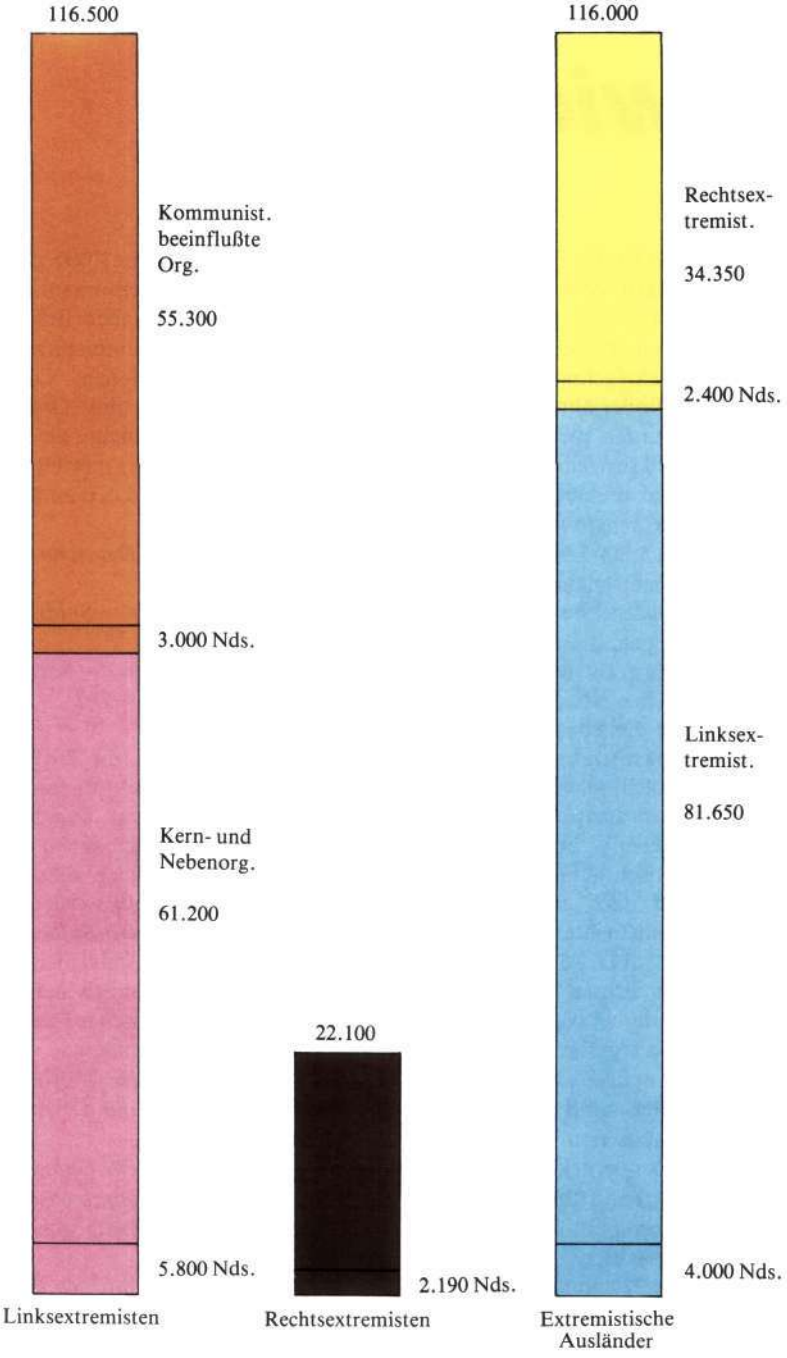
[1]) **Kernorganisationen** sind Parteien und Gruppierungen, die die führende Kraft in dem jeweiligen politisch-extremistischen Lager bilden.
Nebenorganisationen sind Vereinigungen, die sich selbst offen als einer Kernorganisation politsch verbunden bezeichnnen, deren führende Rolle anerkennen und in allen maßgeblichen Funktionen von Mitgliedern der Kernorganisation besetzt sind. Sie sind jedoch aufgrund einer eigenen Satzung, eigener Führungsgremien und eines mit dem der Kernorganisation nicht identischen Mitgliederbestandes in organisatorischer Hinsicht selbständig.
Beeinflußt sind Organisationen und Initativen, auf die eine Kernorganisation sich in ihrem Bemühen stützt, möglichst viele Bürger für ihre jeweiligen Ziele zu mobilisieren; sie erscheinen nach außen meist unabhängig, sind aber erheblich von der Kernorganisation beeinflußt.

[2]) Da den beeinflußten Organisationen auch Mitglieder angehören, die keine Kommunisten sind, wurden die Mitgliederzahlen ausgerückt. Mitglieder von Initiativen wurden hier nur dann erfaßt, wenn ein organisatorischer Zusammenhalt und eine Mitgliederstruktur gegeben sind.

[3]) Die DKP hat nach eigenen Angaben (bekanntgegeben beim 7. Parteitag am 6. Januar 1984) 50.482 Mitglieder.

[4]) Hierunter fallen die sonstigen revolutionären Marxisten, Anarchisten sowie sonstigen Sozialrevolutionäre. Erfaßt sind nur Gruppen, die über einen längeren Zeitraum aktiv waren. Bundesweit hinzuzurechnen sind schätzungsweise etwa 6.000 Personen, die auf lose, statistisch nicht berücksichtigte Zusammenschlüsse entfallen.

Bundesgebiet / Niedersachsen (Nds.)



Allgemeine Entwicklung

Im Bundesgebiet ist die Zahl der Linksextremisten, die Kern- oder Nebenorganisationen angehören, auf 61.200 (1983: 61.000) zu schätzen. Dabei wurden Kürzungen wegen Mehrfachmitgliedschaften vorgenommen. Minderjährige in Kinderorganisationen wurden nicht mitgezählt. Rund 90% der Linksextremisten sind dem orthodox-kommunistischen Lager zuzurechnen. In Niedersachsen kann man 1984 wie 1983 von etwa 5.800 Linksextremisten ausgehen; davon sind mehr als 75% orthodoxe Kommunisten. Bei diesen steigt die Zahl der Doppelmitgliedschaften, so daß bei der Gesamtzahl weitere Abzüge vorgenommen werden müssen.

Außer Betracht geblieben sind die Mitglieder linksextremistisch beeinflußter Organisationen, da nicht alle dieser Mitglieder als Extremisten anzusehen sind. Die Mitgliederzahl solcher – in der Regel orthodox-kommunistisch – beeinflußter Organisationen wird nach entsprechenden Abzügen für Mehrfachmitgliedschaften bundesweit auf über 55.000 (1983: 56.000), in Niedersachsen wie 1983 auf 3.000 geschätzt. Hierbei wurden lose Zusammenschlüsse mit geringem Organisationsgrad, insbesondere alle örtlichen Initiativen, Komitees und Aktionsgruppen, in denen Linksextremisten maßgeblich mitwirken, nicht berücksichtigt.

Stärkste linksextremistische Organisation in der Bundesrepublik Deutschland – auch in Niedersachsen – ist nach wie vor die „Deutsche Kommunistische Partei" (DKP) mit bundesweit etwa 40.000 Mitgliedern, davon rd. 3.000 in Niedersachsen. Sie ist die Kernorganisation des orthodox-kommunistischen Bereichs und bedient sich zu ihrer Unterstützung mehrerer Nebenorganisationen. Diese sind hinsichtlich Satzung und Organisation von der DKP unabhängig; sie verfolgen aber die Ziele der DKP; ihre Funktionäre gehören durchweg der DKP an. Die wichtigsten sind:

- *die „Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend" (SDAJ)*
- *der „Marxistische Studentenbund Spartakus" (MSB)*
- *die „Jungen Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation" (JP).*

Daneben stützt sich die DKP mit der Absicht, möglichst viele Bürger für ihre Ziele zu gewinnen, auf Organisationen und Initiativen, die nach außen unabhängig erscheinen, tatsächlich aber erheblich von der DKP beeinflußt werden. Vor allem in den größeren *beeinflußten Organisationen* liegen die maßgeblichen Funktionen in Händen kommunistischer oder eindeutig pro-kommunistischer Funktionäre. Zu nennen sind insbesondere:

- *die „Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschisten" (VVN-BdA)*
- *die „Deutsche Friedens-Union" (DFU)*
- *die „Deutsche Freidensgesellschaft Vereinigte Kriegsdienstgegner" (DFG-VK)*
- *die Initiative „Weg mit den Berufsverboten".*

Der kommunistische Einfluß in diesen Organisationen ist unterschiedlich stark. Die Mitgliedschaft der beeinflussenden kommunistischen oder eindeutig prokommunistischen Funktionäre in der Partei und in anderen Organisationen wird nicht stets offenbart. Diese Organisationen können oftmals sogar wirksamer arbeiten, wenn ihr kommunistischer Einfluß von den Zielgruppen nicht erkannt wird.

Die politische Bedeutung der dogmatischen *„Neuen Linken"* ging weiter zurück. Die meisten Organisationen haben Mitgliederverluste und finanzielle Schwierigkeiten zu verzeichnen. Auch die im übrigen Bundesgebiet mitgliederstarke „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands" (MLPD) ist in Niedersachsen bedeutungslos. Lediglich die „Marxistische Gruppe" (MG) konnte die Zahl ihrer überwiegend akademisch vorgebildeten Mitglieder in Niedersachsen wie im übrigen Bundesgebiet erhöhen und ihre Aktivitäten verstärken.

Ein wachsender Schwerpunkt innerhalb der extremistischen „Neuen Linken" ist das *undogmatische Spektrum,* in dem keine starren Organisationsformen und keine einheitliche Ideologie zu finden sind. Die Gruppen sind schwer überschaubar; häufig handelt es sich nur um kleine, örtliche Zirkel oder um lockere, kurzlebige Zusammenschlüsse. Im politischen Kampf befürworten sie Spontaneität, Autonomie, Selbstbestimmung in Bezugsgruppen und persönliche Aktionsfelder. Fragen, die Gegenstand allgemeiner Protestbewegungen sind, verknüpfen sie mit einseitiger „Systemkritik": Diskussionen um den Frieden und um Kernkraft werden bei ihnen zum „Friedenskampf", zum „Anti-Militarismus-Kampf" und zum „Kampf gegen Kernkraft". Die undogmatische Szene beteiligte sich an den Aktionen zur Behinderung der Herbstmanöver 1984 und gegen den Transport radioaktiver Abfälle in Gorleben. Auch an den Behinderungen der Munitionstransporte aus Nordenham waren diese Gruppen aktiv beteiligt. Die Blockadeaktionen in der Wesermarsch im Juni 1984 wurden von den Initiatoren aus der undogmatischen Szene überwiegend als Erfolg bewertet. Die noch unaufgeklärte Serie der Brandanschläge gegen die am Bau der kerntechnischen Anlagen beteiligten Firmen und der Sachbeschädigungen an Bahngleisen im Raum Lüchow-Dannenberg dürfte auf das Konto dieser Gruppierungen gehen. Weitere Anschläge richteten sich gegen die Computerindustrie und gegen „Rüstungsbetriebe". Flugblätter und Bekennerschreiben lassen erkennen, daß die Übergänge vom militanten Verhalten zum Terrorismus fließend geworden sind.

Organisationen und Bestrebungen

Orthodoxe Kommunisten

„Deutsche Kommunistische Partei" (DKP)

Ideologisch-politischer Standort

Die DKP versteht sich als die revolutionäre, systemverändernde Partei der Arbeiterklasse und sieht sich als *„Teil der weltumspannenden revolutionären Bewegung"*. (Herbert MIES, Vorsitzender der DKP, in seinem Rechenschaftsbericht an den 7. Parteitag der DKP in Nürnberg am 6. Januar 1984).

Die DKP legt größten Wert auf ein enges Verhältnis zur Sowjetunion und zur DDR: in der Macht dieser Staaten liegt ihrer Meinung nach *„der Hauptfaktor für die Entfaltung des revolutionären Weltprozesses"*. (Erklärung des Präsidiums des DKP-Parteivorstandes zum Karl-Marx-Jahr 1983).

Ihre Aufgabe sieht die DKP darin, auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland zur Verwirklichung dieser Weltrevolution beizutragen und damit die Tradition der deutschen revolutionären kommunistischen Bewegung fortzusetzen. So erklärte Herbert *Mies* in einem Aufsatz zum 7. Parteitag der DKP in Nürnberg, dieser Parteitag werde *„ein Ausdruck der Kontinuität der Geschichte der kommunistischen Bewegung auf deutschem Boden sein"*; durch die Gründung der DKP sei die *„Traditionslinie der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung in ein neues Licht gesetzt"* worden. („Der KPD-Gründungsparteitag vor 65 Jahren und der 7. Parteitag", DKP-Zentralorgan „unsere zeit" – UZ – vom 30. 12. 1983).

In diesem Zusammenhang bezeichnet sich die DKP auch als mit der 1956 vom Bundesverfassungsgericht verbotenen „Kommunistischen Partei Deutschlands" (KPD) in einer Linie stehend; ursprünglich hatte sie eine solche Fortsetzungslinie bestritten.

Ein grundlegendes Merkmal der kommunistischen Revolution ist die Übernahme der Macht durch die „Werktätigen". Dafür tritt auch die DKP ein; sie strebt die „Herrschaft der Arbeiterklasse" an und meint damit die „Diktatur des Proletariats". (Vergleiche dazu „Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie", hrg. erstmals vom DIETZ-Verlag in Ost-Berlin, 1966, Stichwort „Diktatur des Proletariats").

Mit dieser Zielsetzung kämpft die DKP gegen wesentliche Prinzipien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung:

- *Der Kampf für die Errichtung der Diktatur des Proletariats soll zur „politischen Führung der Werktätigen im Interesse der Schaffung der neuen Gesellschaft" führen. Dieses Vorhaben, die „politische Herrschaft des Proletariats über die Reaktion zu sichern, setzt*

zweifellos Gewaltanwendung gegenüber den Gegnern der Revolution voraus" (W. W. SAGLADIN, Die kommunistische Weltbewegung. Abriß der Strategie und Taktik, Frankfurt/ Main 1973, S. 142 f).

Wer die Ablösung einer bestehenden Verfassungsordnung mit Gewalt propagiert, zeigt, daß er sich gegen die Geltung des Grundsatzes der Volkssouveränität, des Grundsatzes der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung und gegen den Grundsatz des Mehrparteienprinzips und der Freiheit der Opposition einsetzt, alles Wesensmerkmale der freiheitlichen demokratischen Grundordnung.

● *Mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats soll der Sieg der Revolution gesichert und der Widerstand der feindlichen Klassen für dauernd unterdrückt werden (vergl. W. W. SAGLADIN, a.a.O.).*

Das ist eine deutliche Aussage dafür, in einem kommunistischen Staat keine Bewegungen oder Bestrebungen zuzulassen, die auf eine Ablösung der „Herrschaft der Arbeiterklasse" gerichtet wären.

Die DKP befolgt die im Lehrbuch von SAGLADIN wiedergegebenen konkreten Strategien und Taktiken konsequent. Das erklärt, warum die DKP den Einsatz von Gewalt als „Kampfform" auch in tagespolitischen Auseinandersetzungen nicht grundsätzlich ablehnt, sondern nach Gründen der Zweckmäßigkeit beurteilt.

Zu den weiteren Indizien der verfassungsfeindlichen Zielsetzung der DKP gehört das Bekenntnis zur Vorbildfunktion der Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR, die den Grundsätzen der freiheitlichen demokratischen Grundordnung entscheidend widerspricht.

Zum Beispiel ergibt sich aus Artikel 1 der DDR-Verfassung, in dem die DDR als ein Staat bezeichnet wird, der unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse steht, daß diese Verfassung ein Mehrparteienprinzip mit einer Chancengleichheit für alle Parteien, einmal an die Macht zu kommen, für dauernd ausgeschlossen hat. Gerade die DDR wird aber von der DKP als Vorbild für die von ihr angestrebte Staats- und Gesellschaftsordnung gepriesen.

Parteiorganisation und Mitgliederstand

Die Führungsgremien der Partei (Parteivorstand, Präsidium, Sekretariat, Zentrale Schieds- und Zentrale Revisionskommission) wurden im Rahmen des 7. Parteitags im Januar 1984 in Nürnberg wie erwartet entsprechend den parteiinternen Vorschlägen gewählt. Herbert *Mies* als Vorsitzender und Hermann *Gautier* als Stellvertreter wurden in ihren Funktionen bestätigt. Dem insgesamt 91 Mitglieder umfassenden Parteivorstand gehören neben ihnen in erster Linie die Vorsitzenden der 12 DKP-Bezirksorganisationen des Bundesgebiets an, darunter der Vorsitzende der Bezirksorganisation Niedersachsen, Hans-Jörg *Hennecke*. Ferner sind im Vorstand eine Reihe von seit Jahren in der Parteiführung hauptamtlich tätigen Funktionären vertreten, darunter Kurt *Fritsch* aus Braunschweig; dieser ist zugleich Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats der DKP; bis 1973 war er der Vorsitzende der Bezirksorganisation Niedersachsen. Schließlich sind im Vorstand drei weitere Mitglieder aus Niedersachsen vertreten, die als Vorsitzende von DKP-Betriebsgruppen oder als Betriebs-bzw. Personalratsmitglieder namhafter Unternehmen

sowie als gewerkschaftliche Vertrauensleute besonderes Gewicht in der Partei haben. Der Zentralen Schiedskommission, die als Sicherheitsorgan der Partei über „Einheit und Reinheit" zu wachen hat, gehören aus Niedersachsen an: Otto *Hans* aus Hildesheim als Vorsitzender sowie Joachim *Vock* und Kurt *Baumgarte* aus Hannover. *Hans* und *Baumgarte* waren schon vor 1956 als KPD-Funktionäre bekannt.

Ein Generationswechsel vollzog sich auf den vorangegangenen Bezirksdelegiertenkonferenzen in Hannover-Misburg und in Bremen: Aus Alters- und Gesundheitsgründen wurden Heinz *Kampe* (Alfeld) und Herbert *Breidbach* (Bremen) in ihren Funktionen durch Hans-Jörg *Hennecke* (Hannover) und Dieter *Gautier* (Bremen, Sohn des stellvertretenden Parteivorsitzenden Hermann *Gautier*) abgelöst.

Den beiden Bezirksorganisationen sind in Niedersachsen insgesamt 28 Kreisorganisationen unterstellt; diese leiten über 100 Orts-, Stadtteil- und Wohngebietsgruppen sowie 27 Betriebsgruppen und 9 Hochschulgruppen als sogenannte Grundeinheiten an.

Die Parteiführung behauptete, die Mitgliederentwicklung sei erfolgreich verlaufen. Auf dem 7. Parteitag wurde von 50.482 Mitgliedern gesprochen. Beim 6. Parteitag im Mai 1981 in Hannover war die Zahl 48.856 genannt worden. Indessen lassen parteiinterne Stellungnahmen über zahlreiche Austritte vor allem neugeworbener Mitglieder infolge unzulänglicher Betreuung und Anleitung den Schluß zu, daß die DKP weder Ende 1983 noch Ende 1984 mehr als 40.000 Mitglieder hatte. In Niedersachsen hat der Eintritt zahlreicher Mitglieder der „Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend" (SDAJ) in die Partei eine geringfügige Steigerung der Mitgliederzahl auf rund 3.000 (Ende 1982: 2.900) bewirkt; die zwangsläufige Folge war, daß die SDAJ als „Kaderreserve" der DKP merklich geschwächt wurde.

Finanzierung, Schulung, Propaganda

Finanzierung durch die SED

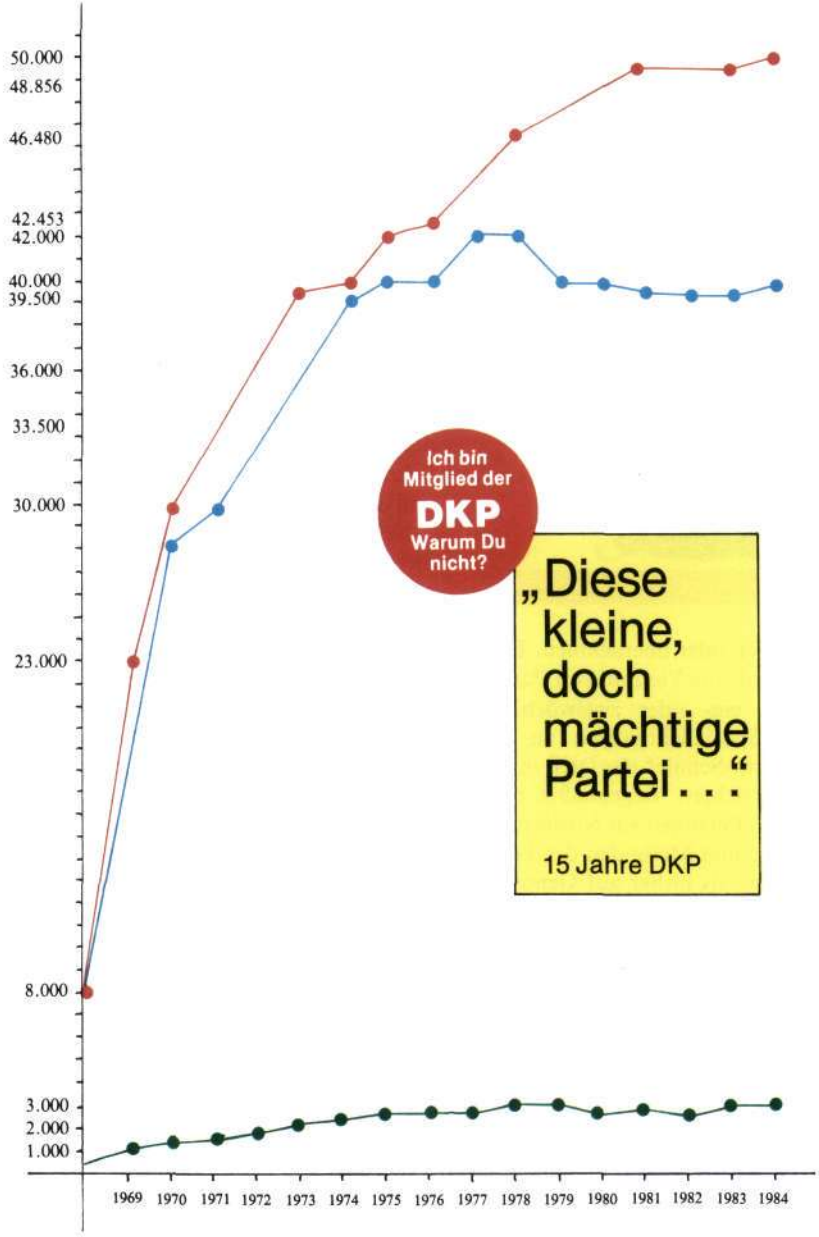
Der Rechenschaftsbericht für 1983 weist Gesamteinnahmen der DKP von rd. 17,8 Millionen DM (1982: 16,5 Millionen DM) aus. Damit konnten die Aufwendungen für die zahlreichen Aktivitäten der Partei unmöglich finanziert werden. Überdies läßt die Beitragsmoral zu wünschen übrig, und eine Reihe von Kreisorganisationen gibt an, Schulden zu haben. Dennoch leisten sich immer mehr Kreisorganisationen eigene Parteibüros mit hohen Mietkosten. Die Zahl hauptamtlicher Mitarbeiter ist groß; die Funktionäre sind zudem sehr reisefreudig. Auch die Vielzahl von Großveranstaltungen bringt Kosten mit sich; schließlich ist der Aufwand für Propagandamaterial hoch. Für die Differenz kommt die SED auf: Im Jahre 1984 dürfte sie der DKP rund 60 Millionen DM zugewendet haben.

Daneben erbringt die SED verschiedene unentgeltliche Leistungen; so stellt sie die Schulungseinrichtungen in der DDR kostenlos zur Verfügung.

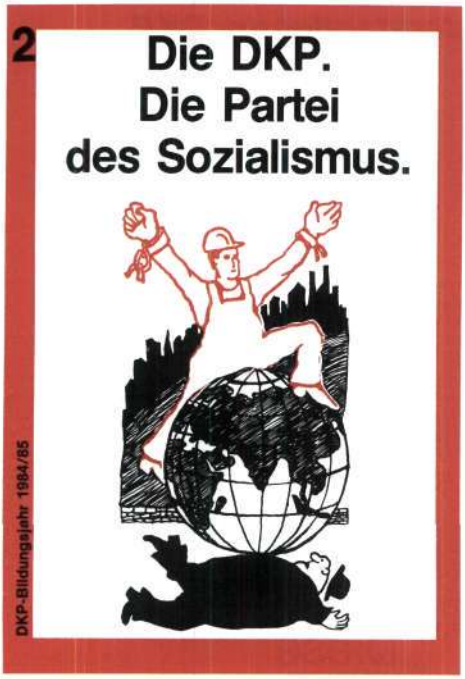
Schulungstätigkeit

Anläßlich des 100. Todestages von Karl MARX wurde im „Bildungsjahr 1982/83" die „Parteibildungsarbeit" verstärkt. Als wichtigste Bildungseinrichtung für Parteimitglieder und Funktionäre aus den Betrieben werden von der Partei die „Betriebsarbeiterschulen" hervorgehoben. Diese sind von den Bezirksorganisationen eingerichtet worden; in ihnen werden in einjährigen oder auch kürzeren Abendkursen diejenigen Mitglieder geschult, die gewerkschaftliche oder betriebliche Funk-

Entwicklung des Mitgliederstandes der DKP



Zeichenerklärung: von den Verfassungsschutzbehörden geschätzt:
nach eigenen Angaben der Partei:
DKP in Niedersachsen (geschätzt):



tionen innehaben oder übernehmen. Darüber hinaus wird eine Vielzahl von Parteimitgliedern in ein- oder zweiwöchigen Grund- und Speziallehrgängen an der „Karl-Liebknecht-Schule" der DKP in Leverkusen unterrichtet. Regelmäßig nehmen daran auch Personen aus Niedersachsen teil. Inhalte und Methoden der Lehrgänge sind mehr als bisher auf Genossen aus den Betrieben und vor allem auch auf junge Parteimitglieder ausgerichtet. Für künftige Funktionen in der Partei ausgewählte Parteimitglieder nehmen an Dreimonats- oder auch an Jahreslehrgängen an der SED-Parteischule „Franz Mehring" in Ost-Berlin oder am „Institut für Gesellschaftswissenschaften" beim ZK der KPdSU in Moskau teil.

Die DKP versucht darüber hinaus, ihr Gedankengut auch Außenstehenden zu vermitteln. Zu diesem Zweck hat sie als Schulungsinstrument überregional die „Marxistische Arbeiterbildung – Vereinigung zur Verbreitung des wissenschaftlichen Sozialismus" (MAB) mit örtlichen MAB-Gemeinschaften und „Marxistischen Abendschulen" (MASCH) organisiert; in Niedersachsen befinden sich solche Einrichtungen in Hannover, Braunschweig und Oldenburg. Insbesondere die dort eingesetzten Referenten aus der DDR sind angehalten, den „realen Sozialismus konkret und überzeugend" darzustellen.

Propaganda

Eine Flut von Betriebs-, Kreis-, Orts-, Stadtteil- und Hochschulgruppenzeitungen werden gezielt eingesetzt, um die „Politik der DKP, ihre Alternative verständlich zu machen" (Fritz NOLL, Mitglied des Parteivorstandes der DKP, in der Schriftenreihe „Probleme des Friedens und des Sozialismus", Nr. 5/1983).

Neben der Propaganda und Agitation dienen diese Zeitungen im Sinne der Leninschen Taktik auch der kollektiven Organisation. Die Kleinzeitungen erfüllen durch vielfältige Aufrufe und Veranstaltungsmitteilungen an der Parteibasis eine Reihe organisatorischer Aufgaben. In Niedersachsen werden rund 70 Kreis-, Orts- und Stadtteilzeitungen sowie 35 Betriebszeitungen und 5 Hochschulgruppenzeitungen herausgegeben. Ihre Auflagenhöhe variiert: Einzelnen Ausgaben mit Auflagen von 500 stehen Ortszeitungen mit bis zu 10.000, in Wahlkampfzeiten bis zu 30.000 Exemplaren gegenüber.

Das „Karl-Marx-Jahr" 1983 war für die DKP ein Anlaß zur verstärkten Propaganda. Beteiligt waren vor allem die zentralen Presseorgane, an der Spitze die in einer Auflage von 25.000 Exemplaren (am Wochenende 50.000) erscheinende Tageszeitung „unsere zeit".

Die Taktik der DKP: Bündnispolitik

Bei allen kommunistischen Parteien ist das Kernstück der Arbeitsweise die bereits

von Lenin 1905 konzipierte Bündnispolitik. Dabei wird streng zwischen „Aktionseinheit der Arbeiterklasse" und „demokratischer Einheit" (auch mit dem älteren Begriff ‚Volksfront' bezeichnet) unterschieden. Die „Aktionseinheit" beinhaltet vor allem die Betriebs- und die Gewerkschaftsarbeit; „demokratische Einheit" steht für die kommunistische Taktik, Themen bürgerlicher Kreise aufzugreifen und im Verlaufe gemeinsamer Aktivitäten diesen Gruppen die Scheu vor der Berührung mit den Kommunisten zu nehmen. Eigens zu diesem Zweck hat die DKP Organisationen gegründet, die den kommunistischen Einfluß zu verbergen suchen. Darüber hinaus beteiligt sich die DKP maßgebend an „Kampagnen" und stellt für diese ihren organisatorischen Apparat zur Verfügung; auch dies geschieht in der Regel durch beeinflußte Organisationen. Damit kommt die DKP den Anforderungen nach, die die KPdSU an die kommunistischen Parteien des Westens stellt.

(In dem maßgeblichen Werk „Die kommunsitische Weltbewegung – Abriß der Strategie und Taktik", Gesamtredaktion: W. W. SAGLADIN, Frankfurt/Main 1973 sind dieser Aufgabe allein fünf Kapitel gewidmet. Auf Westeuropa sind 3 Kapitel bezogen mit den Überschriften: „Die kommunistischen Parteien im Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse", „Der Kampf der kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder um die Bildung und Stärkung einer anti-monopolistischen Front" und „Die Arbeit der Kommunisten unter den Massen".)

Die DKP gibt in Bündnissen aus taktischen Gründen den Vorstellungen der Bündnispartner Raum und erhebt keinen Führungsanspruch (Parteiprogramm, S. 81). Die einzige Einschränkung besteht darin, daß „fremde Forderungen, die nicht von allen Bündnispartnern mitgetragen werden können, das Bündnis nicht belasten" dürfen. Dies gilt im Hauptfeld der Bündnispolitik, dem „Friedenskampf" für Versuche, die unterschiedlichen Standpunkte zu Ereignissen in kommunistischen Staaten in die Friedensbewegung hineinzutragen „und damit die Gefahr der Spaltung dieser Bewegung heraufzubeschwören" (Bildungsjahr 1983, Heft 4, S. 6). Bei der Einmischung der DKP in die Friedensbewegung wurde die umstrittene Frage der Kritik an der östlichen Rüstung aus der Diskussion herausgenommen; die Kritik an der westlichen Rüstung war unstrittig. Die Kommunisten setzten diese Beschränkung als „Minimal-Konsens" durch und erreichten damit, daß in der Friedensbewegung kaum noch Widerspruch gegen die Rüstung im Warschauer Pakt erhoben wurde.

Auch wenn die DKP in Bündnissen keinen Führungsanspruch erhebt, ist ihr Einfluß doch groß, da sie ihre Organisationskraft einbringt und oftmals die entscheidenden Initiativen ergreift. Es hat sich herausgestellt, daß die Aussichten auf eine erfolgreiche Durchsetzung der von der DKP formulierten Forderungen um so größer sind, je breiter die Bündnisse angelegt sind. Deshalb ist die DKP bestrebt, auch die zunächst punktuellen Bündnisse zu umfassenderen Bündnissen auszubauen, die „antimonopolistisch", „im Interesse einer grundlegenden gesellschaftlichen Umgestaltung" wirken. Die der DKP nahestehende „progress-presse-agentur" (ppa) berichtete am 28./30. Januar 1984 mit Genugtuung, in der „Friedensversammlung Hannover" seien Repräsentanten von SPD, Grünen, Alternativen ebenso vertreten wie Gewerkschafter, Stadtteilgruppen, berufsbezogene und christliche Friedensgruppen. Die Geschäfte in der „Friedensversammlung" führt ein DKP-Funktionär.

Aktionseinheit

„Im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse richten die Kommunisten die Hauptaufmerksamkeit auf die Aktionseinheit der kommunistischen und der sozialdemokratischen Parteien ... Sie werden alles tun, was in ihren Kräften steht, um diese Zusammenarbeit zu verwirklichen." (W. W. SAGLADIN, „Die kommunistische Weltbewegung – Abriß der Strategie und Taktik", Frankfurt/Main 1973, S. 187, unter Bezugnahme auf die internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien von 1969. Vergl. auch das DKP-Parteiprogramm, S. 73.)

Diese Zusammenarbeit, so betonte der Parteivorsitzende Herbert *Mies,* sei gegenwärtig notwendiger denn je; daher müßten die „antikommunistischen Beschlüsse" des Münchener SPD-Parteitages gegen die Aktionseinheit endlich aufgehoben werden (Rede vom 18. August 1984 zum Thema „Ernst THÄLMANN und Rudolf BREITSCHEID – Aktionseinheit für Frieden und Arbeit"). Die DKP strebt an, daß Sozialdemokraten und Kommunisten „als die beiden Hauptströmungen der Arbeiterbewegung in der Bundesrepublik Deutschland" den „Kristallisationskern" für breitere Formen der Aktionseinheit bilden müßten (DKP-Bildungsjahr 1983/84, Heft 4, S. 4 ff.). Sie glaubt, in jüngster Zeit neue Ansatzpunkte für die Intensivierung der Aktionseinheit zu erkennen; „die wichtigste Veränderung in der Linie der SPD" bestehe in einer *„wesentlich positiveren Einstellung zu den Fragen der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung"* (Herbert MIES in seiner Rede vom 25. August 1984 zum Thema „Die Streikkämpfe – Neue Momente der Aktionseinheit in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung"). Als besondere Erfolge wertet die DKP

- *das Zusammenwirken von Kommunisten und Sozialdemokraten in der „Friedensbewegung",*
- *das gemeinsame Auftreten prominenter SPD-Vertreter mit DKP-Funktionären bei Ostermarschkundgebungen, insbesondere in Hannover,*
- *das Engagement von Sozialdemokraten im „Kampf gegen die Berufsverbote",*
- *nicht zuletzt die Erfahrungen während der Streiks in der Metall- und Druckindustrie.*

Herbert *Mies* schrieb zum Thema „35-Stunden-Woche" an den Parteivorsitzenden der SPD, das Verhältnis zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten in den Betrieben sei so „entkrampft", daß gemeinsames Wirken für gemeinsame Ziele nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel sei (Bericht in UZ vom 14. April 1984). Ein Wolfsburger DKP-Funktionär beklagte, es sei gewissen Versäumnissen von Kreisorganisationen der DKP zuzuschreiben, daß es „trotz zahlreicher Gespräche mit Sozialdemokraten keine offiziellen Gesprächsangebote an die AfA*) der SPD" vor Ort gegeben habe (Volkmar DUCKE „Die tägliche Aktionseinheit – das ist der Kern des Erfolges", in „Praxis" Nr. 5/84, S. 12/13).

„Der Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse, einschließlich des Ringens um die Einheit von Kommunisten und Sozialisten, entfaltet sich breit in den Gewerkschaften" (SAGLADIN a.a.O. S. 203. Vergl. auch Parteiprogramm S. 74 f.).

Ein wichtiger Ansatzpunkt der DKP in der Zusammenarbeit mit Gewerkschaften war die Unterstützung der gewerkschaftli-

*) d. i. „Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmer"

chen Forderung nach Einführung der 35-Stunden-Woche. Die DKP wertete diese Kampagne als „eine der bedeutendsten Klassenauseinandersetzungen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" (Bildungsjahr 1983/84, Sonderheft, S. 1). Nach Beendigung der Auseinandersetzungen erklärte Herbert *Mies* in seiner Rede vom 25. August 1984:

> *„Im Kampf um die 35-Stunden-Woche, unter den Bedingungen einer zugespitzten Kampfsituation, in der alle Kräfte gefordert waren, ist die Aktionseinheit der Arbeiterklasse ein gutes Stück vorangekommen."*

In vielen Betrieben, an vielen Orten – so fuhr er fort – habe es einen *„Schulterschluß zwischen sozialdemokratischen, kommunistischen, christlichen und parteilosen Gewerkschaftern"* gegeben. Alles in allem habe die DKP *„an Ansehen in der Einheitsgewerkschaft gewinnen können"*.

Bei ihrer Einmischung in Streikaktionen um die 35-Stunden-Woche fiel auf, daß die DKP zunehmend für militante Formen der Auseinandersetzung eintrat. Ein der DKP angehörender Gewerkschaftsfunktionär äußerte, daß die Gewerkschaften sich in Arbeitskämpfen „nicht den bürgerlich-rechtlichen Spielregeln des Gegners freiwillig unterwerfen" dürften; gegen Streikbruch und Aussperrungen müsse eine „zeitlich befristete und punktuelle Militanz legitim" sein.

Betriebsarbeit

Aus kommunistischer Sicht ist die Agitation in Betrieben besonders geeignet, um den Arbeitern die „Unversöhnlichkeit ihrer Klasseninteressen" mit denen des „Kapitalismus" bewußt zu machen. Der Parteivorsitzende Herbert *Mies* hat in seinem Aufsatz zum 100. Todestag von Karl Marx betont, daß vor allem die Stärkung der DKP-Betriebsgruppen in allen Wirtschaftsunternehmen mehr denn je die entscheidende Frage für die gesamte zukünftige Entwicklung der Partei sei. Es komme darauf an, betriebsbezogene und wirtschaftsstrukturelle Probleme aufzugreifen, um „die Arbeiterklasse zu wachsender Kampfbereitschaft" zu motivieren und betriebliche Kämpfe zu entwickeln. Trotz verstärkter Bemühungen ist die DKP aber noch immer weit entfernt von ihrem Ziel, in allen Großbetrieben mit mehr als 1.000 Beschäftigten durch eine Betriebsgruppe oder durch ein „Betriebsaktiv" vertreten zu sein. In der UZ vom 5. April 1984 wird behauptet, die DKP habe mehr als 500 Betriebsgruppen. Tatsächlich wurden 340 Betriebsgruppen bekannt; 1982 hatte es etwa 300 Betriebsgruppen gegeben. In Niedersachsen wurden im Berichtszeitraum bis zu 40 Betriebsgruppen bekannt, von denen jedoch nicht alle arbeitsfähig sind. Der neugewählte Bezirksvorsitzende Hans-Jörg *Hennecke* teilte in einem Rechenschaftsbericht mit, neue Betriebsgruppen seien in Hannover bei WABCO-Westinghouse, Hanomag und kabelmetal sowie im Druckbereich und im städtischen Gesundheitswesen, ferner in Goslar bei Preussag gegründet worden. Tatsächlich wurden in den meisten dieser Fälle lediglich Betriebsgruppen aktiviert, die früher bereits bestanden hatten.

Hennecke gab auch die Bildung von „Betriebsaktivs" für eine Reihe von Betrieben bekannt, insbesondere in Hannover bei Pelikan, VAW-Leichtmetall und Polygram, in Osnabrück bei Klöckner, in Braunschweig bei Siemens, in Walsrode bei Wolff, in Nordhorn bei Nino, in Salzgitter bei VW und in Celle bei AEG. „Betriebsaktivs" sind kleine Gruppen von Parteimitgliedern *außerhalb* der Belegschaft, die vor allem durch Verteilung von Betriebszeitungen und Gespräche mit Belegschaftsmitgliedern am Werkstor für die

EXTRABLATT
roter
käfer
Betriebszeitung der DKP für VW - Arbeiter
Heute Gerichtsentscheidung
Franke-Erlass muss vom Tisch
kontakt
BETRIEBSZEITUNG DER DKP
FÜR DIE BOSCH-UND BLAUPUNKT-BELEGSCHAFT
Arbeitsplatzkiller können zahlen!
der rote DRAHT
INFORMATION DER DKP FÜR DIE KOLLEGEN VON AEG - UND TELEFUNKEN
Thomson-Brandt setzt sich durch
Telefunken-Vorstand tritt zurück / Kein Arbeitsplatz
Die Jobkiller,
DIE ROTE
SPINDEL
DER RÜCKZIEHER
kontakt
BETRIEBSZEITUNG DER DKP
FÜR DIE BOSCH-UND BLAUPUNKT-BELEGSCHAFT
RBG-Lehrer Udo Paulus:
„ICH MÖCHTE AUCH ALS KOMMUNIST LEHRER BLEIBEN KÖNNEN!"
der rote DRAHT
35-Stunden-Woche
kontra Rationalisierung

DKP werben. Darüber hinaus verfolgt die DKP mit einigen „Betriebsaktivs" auch das Ziel, noch ungeschulte DKP-Mitglieder aus der Belegschaft auf die Betriebsarbeit vorzubereiten. Die DKP erhofft, daß sich über „Betriebsaktivs" neue Betriebsgruppen bilden. Herbert *Mies* erklärte auf dem 7. Parteitag, es hätten rund 140 Betriebsaktivs bundesweit ihre Arbeit aufgenommen; z. T. seien bereits die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, neue Betriebsgruppen zu bilden.

Die DKP verfolgt das Ziel, über die Betriebsgruppen Kandidaten für Betriebsratswahlen zu stellen. Dabei hatte sie wiederholt Erfolg. Wie wichtig ihr dies ist, zeigt ein Fall aus Hannover, den sie selbst an die Öffentlichkeit gebracht hat: Ein DKP-Mitglied hat seinen Sitz als Ratsherr aufgegeben, um sich der Arbeit als Betriebsratsmitglied widmen zu können.

Die Betriebszeitungen der DKP wertet der stellvertretende Parteivorsitzende Hermann *Gautier* als „schärfste Waffen der politischen, ideologischen und ökonomischen Aufklärungsarbeit" in Betrieben (Äußerung auf der „Betriebszeitungskonferenz" der DKP am 10./11. November 1984 in Düsseldorf).

Die Partei strebt an, daß möglichst in allen Betrieben, in denen DKP-Mitglieder beschäftigt sind, Betriebszeitungen erscheinen; sie sollen am Beispiel betriebsbezogener Themen Zusammenhänge „zu gesellschaftlichen Veränderungen" aufzeigen und dadurch „politisches und sozialistisches Bewußtsein erzeugen" (UZ vom 13. November 1984).

Weitere Schwerpunkte der Parteiarbeit

Mitgliederwerbung

Die DKP verwahrt sich dagegen, daß viele Bürger sie angesichts magerer Stimmanteile bei Wahlen für bedeutungslos halten; sie sei schließlich keine „Wahlpartei". Unter dem Titel „Diese kleine, doch mächtige Partei..." (DKP-Bildungsjahr 1982/83, Heft 5) hob die Partei hervor, sie werde zu Unrecht als „0,3%-Partei" verspottet; immerhin seien dafür etwa 100.000 Wählerstimmen erforderlich gewesen. Das seien nahezu 100.000 Bürger, „die nach dem Sozialismus streben". Der 7. Parteitag der DKP beschloß, aus Anlaß des 100. Geburtstages von Ernst THÄLMANN in der Zeit vom 1. September 1985 bis zum 16. April 1986 ein „Ernst THÄLMANN-Aufgebot" für die Stärkung der DKP durch „Tausende neuer Mitglieder" durchzuführen; eine „Jugendkampagne" und eine „Kampagne zur Gewinnung von neuen UZ-Lesern" sollten vorausgehen. Damit solle zugleich ein Schritt zur Erweiterung des Masseneinflusses der Partei getan werden.

Beim 6. UZ-Pressefest Ende Mai 1984 zeigte sich, daß die gesetzten Teilziele der Kampagne nicht erreicht worden waren. Um dennoch einen Erfolg verkünden zu können, behauptete die Partei, die bis Mitte Mai 1984 geworbenen – angeblich – 739 neuen Mitglieder habe man allein auf dem UZ-Pressefest gewonnen. Tatsächlich wurden in den meisten dieser Fälle Mitglieder der SDAJ in die DKP aufgenommen. In einer Meldung der UZ vom 18. September 1984 heißt es nämlich, von den neuen Mitgliedern gehörten 40% der SDAJ und 13% dem MSB-Spartakus an. Diese stehen nur noch zum Teil oder überhaupt nicht mehr für die Arbeit in der Jugendorganisation bzw. in der Studentenorganisation zur Verfügung mit der Folge, daß es dort zu Einbrüchen in den Aktivitäten kam.

Niedersächsische Teilnahme an zentralen DKP-Veranstaltungen

Die DKP führte im Berichtszeitraum eine Reihe von zentralen Parteiveranstaltungen mit niedersächsischer Beteiligung durch.

Pressefest

Auf dem „6. UZ-Pressefest – Volksfest der DKP" vom 25. bis 27. Mai 1984 in Duisburg sollte vor allem der „Geist der Gemeinsamkeit von Arbeiter- und Friedensbewegung" erkennbar werden. Der DKP-Vorsitzende Herbert *Mies* bekräftigte auf dem Fest die „uneingeschränkte Solidarität der Kommunisten" mit den streikenden Metallarbeitern und Druckern; dabei stellte er die Forderung auf: „Wer aussperrt, gehört nicht nur eingesperrt, sondern er gehört auch enteignet!" Nach eigenen Angaben der Partei kamen mehr als 400.000 Besucher. Die Bezirksorganisation Niedersachsen hatte in dem wie schon früher aufgebauten „Niedersachsen-Haus" ein „rotes Rathaus" eingerichtet; dort präsentierte sie Parteimitglieder, die niedersächsischen Kommunalparlamenten angehören.

Arbeiterkongreß

Auf dem Arbeiterkongreß der DKP mit dem Motto „Frieden und Arbeit" am 27. Oktober 1984 in Castrop-Rauxel, an dem mehr als 1.700 Betriebsfunktionäre der DKP teilnahmen, bezeichnete Herbert *Mies* die Stärkung der betrieblichen Friedensinitiativen als einen „unverzichtbaren Schlüssel" für die Weiterentwicklung der Friedensbewegung.

In Niedersachsen ging diesem Kongreß eine Betriebsräteberatung voraus. Dabei wurden die Erfolge der von Kommunisten initiierten betrieblichen Friedensinitiativen als beispielhaft für die Zusammenarbeit der DKP mit Sozialdemokraten, Grünen und Mitgliedern der Kirchen hervorgehoben.

Konferenz für Parteibildung

Auf einer „zentralen Konferenz für Parteibildung" am 24. März 1984 in Bochum forderte Willi *Gerns*, Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats der DKP, größere Anstrengungen in der Aktionseinheits- und Bündnispolitik der Partei. Der Masseneinfluß der Partei könne nur durch gemeinsames Handeln mit sozialdemokratisch orientierten Arbeitern erweitert werden; dabei müßten „Kräfte, die sich vom Reformismus und damit von sozialdemokratischen Positionen absondern, an die kommunistische Partei" herangeführt werden.

Technologie-Konferenz

Wesentliches Anliegen auf einer zentralen „Technologie-Konferenz" in Gießen war es, die Aktionseinheit und das Bündnis mit den „linksstehenden Teilen der Sozialdemokratie" und mit „Kräften in den Reihen der Grünen" im Kampf gegen den „großkapitalistischen Mißbrauch" zu fördern. Über 300 Betriebsarbeiter, Gewerkschafter und Wissenschaftler diskutierten nach Angaben der kommunistischen Presse über den technischen Fortschritt unter „kapitalistischen Bedingungen". Das Resümee: Unbeschadet staatlicher Förderung neuer Technologien in den Ostblockländern wurden diese in der Hand des „Kapitalismus" als schädlich angeprangert; sie dienten der Rüstung, vernichteten Arbeitsplätze, entmündigten den Bürger und zerstörten die Umwelt.

Jahrestag der DDR-Gründung

Um den Vorbildcharakter der DDR ging es auf einer zentralen Parteiveranstaltung im Zeichen des 35. Jahrestages

der DDR-Gründung, die am 2. Oktober 1984 in Hannover-Misburg stattfand. Zu den Gästen gehörten u. a. der Leiter der ständigen Vertretung der DDR in der Bundesrepublik Deutschland und mehrere SED-Funktionäre. Der Parteivorsitzende Herbert *Mies* bezeichnete die Gründung des „Ersten Arbeiter- und Bauernstaates der deutschen Geschichte" als einen „Wendepunkt in der Geschichte unseres Volkes"; unter der Führung der DDR und der SED habe der Sozialismus „für immer auf deutschem Boden Fuß gefaßt" (Bericht in der UZ vom 4. Oktober 1984).

Kulturpolitik

Vom 19. bis 24. November 1984 veranstaltete die DKP eine bundesweite „Woche des realen Sozialismus"; auf verschiedenen Foren traten Referenten aus der DDR auf; ein Symphonieorchester aus Halle gab Konzerte.

Im Rahmen der Erörterungen zur „Kulturpolitik" auf der 4. Parteivorstandstagung der DKP am 24./25. November 1984 in Düsseldorf erklärte Gerd *Deumlich,* Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats des Parteivorstandes, Kommunisten seien gefordert, „humanistische Kultur" gegen den „Imperialismus" zu verteidigen. *Deumlich* forderte, die Kunst in der politischen Arbeit nicht nur vordergründig als „Zugnummer", sondern als besonderen Weg zur Entwicklung gesellschaftlichen Bewußtseins zu nutzen. Das Bündnis mit den „Kulturschaffenden" zähle zu den wichtigsten Werten der kommunistischen Bewegung.

Für den Juni 1985 kündigte *Deumlich* ein „Kulturpolitisches Forum" der DKP an (UZ vom 1. Dezember 1984).

Auch in Niedersachsen wurden im Rahmen der „Woche des realen Sozialismus" Foren veranstaltet, nämlich in Hannover, Hildesheim, Osnabrück, Salzgitter, Göttingen, Goslar, Wolfsburg und Oldenburg. Dabei traten mehrere Politik- und Gesellschaftswissenschaftler des „Instituts für internationale Politik und Wirtschaft" (IPW) und der „Akademie für Gesellschaftswissenschaften" beim ZK der SED (AfG) als Redner auf. Letztlich wiederholten diese Referenten die Floskel, Imperialismus bringe den Krieg, Sozialismus den Frieden, und die NATO-Nachrüstung setze den Frieden aufs Spiel (vergl. auch DKP-Bildungsjahr 1983/84, Heft 1, S. 2).

Internationale Zusammenarbeit der DKP

Die DKP versteht sich als Teil der kommunistischen Weltbewegung. Dies wurde zuletzt durch eine Vielzahl von Delegationen der „Bruderparteien" beim 7. Parteitag in Nürnberg erneut belegt. Nicht nur auf oberster Parteiebene, sondern auch auf Bezirksebene bestehen enge Beziehungen zur SED. In Niedersachsen ist die Bezirksorganisation Niedersachsen der SED-Bezirksleitung Magdeburg als Patenbezirk zugewiesen, die Bezirksorganisation Bremen/Niedersachsen-Nord der SED-Bezirksleitung Schwerin.

Kontakte zur KPdSU wurden beispielsweise sichtbar anläßlich des 4. „Arbeiterzuges" der DKP, der unter der Losung „für Frieden und Arbeit – Freundschaft mit der Sowjetunion" in der Zeit vom 13. bis 26. Juli 1984 von Hannover aus nach Moskau und von dort zu den Gebietsorganisationen der KPdSU führte. Die Teilnehmer aus der Bezirksorganisation Niedersachsen bauten die Verbindungen zum Gebietskomitee der KPdSU in Uljanowsk aus.

Internationale Zusammenarbeit pflegt die DKP in Niedersachsen auch im Rahmen der Agitation zu regionalen Problemen. Im Zusammenhang mit dem Projekt der Errichtung des Dollart-Hafens haben die Bezirksorganisationen Bremen/Niedersachsen-Nord und die Kommunistische

Partei der Niederlande (CPN), Provinz Groningen, über die bereits bestehenden Verbindungen hinaus gemeinsame „Regional-Treffen" vereinbart sowie einen „Arbeitskreis für Ostfriesland" gebildet.

Die Nebenorganisationen der DKP

Nebenorganisationen sind Vereinigungen, die sich selbst offen als einer Kernorganisation politisch verbunden bezeichnen, deren führende Rolle anerkennen und in allen maßgeblichen Funktionen von Mitgliedern der Kernorganisation besetzt sind. Sie sind jedoch aufgrund einer eigenen Satzung, eigener Führungsgremien und eines mit dem der Kernorganisation nicht identischen Mitgliederbestandes in organisatorischer Hinsicht selbständig.

„Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend" (SDAJ)

Die Jugendorganisation der orthodoxen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, die SDAJ, bekennt sich an der Seite der DKP zur Sowjetunion und zur DDR. Sie polemisierte im November 1984 heftig gegen eine vom Bundesminister des Innern herausgegebene Darstellung, in der die Ziele der SDAJ beschrieben sind. Insbesondere mißfiel ihr der Vorspann: Darin wurden die Aktivitäten der SDAJ mit denen der rechtsextremistischen „Jungen Nationaldemokraten" (JN) verglichen mit dem Resümee: Es gibt keinen Grund, antidemokratische Bestrebungen von Marxisten/Leninisten weniger ernst zu nehmen als Bestrebungen von Rechtsextremisten. In der Schrift des Bundesministers des Innern war die politische Linie der SDAJ, insbesondere ihr Bekenntnis zur DKP, durch eine Fülle von eigenen Aussagen belegt worden. Die SDAJ wendet sich gegen diese Aufklärung über die verfassungsfeindliche Zielsetzung mit der Behauptung, hier solle eine „außerparlamentarische Bewegung diskriminiert" werden. Dem widerspricht vor allem die Tatsache, daß die SDAJ sich zur „revolutionären Strategie" bekennt und behauptet, nach dem Vorbild der sozialistischen Staaten an der Seite der Kommunistischen Partei für den Sozialismus ein „jugendpolitischer Faktor" geworden zu sein, an dem niemand mehr vorbeikomme („Treffpunkt Gruppenleiter Aktuell" Nr. 1 und „Jugendpolitische Blätter", August 1984). Entsprechend eng gestalteten sich auch im Berichtszeitraum die Kontakte zwischen der SDAJ und der „Freien Deutschen Jugend" (FDJ) der DDR.

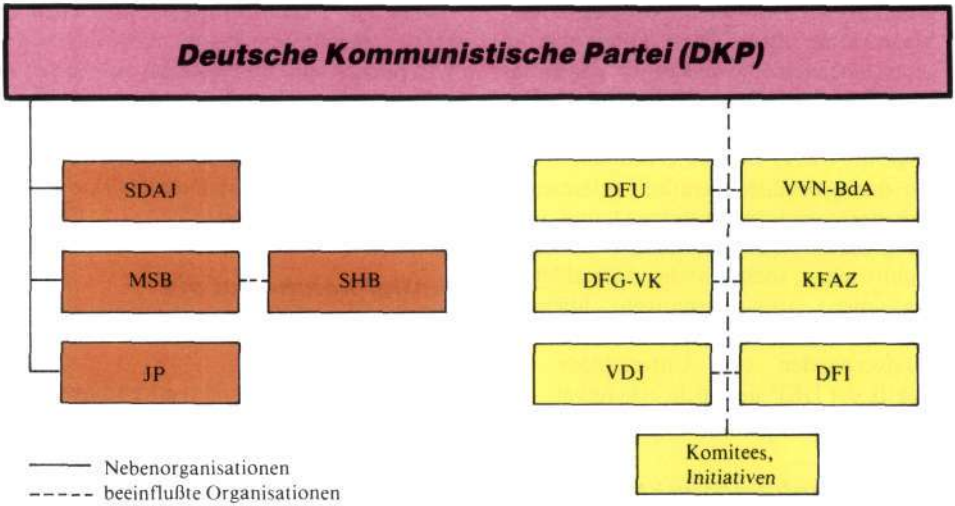
Organisation, Mitgliederstand, Publikationen

Die SDAJ gliedert sich in Landesverbände – deckungsgleich mit der Gebietseinteilung der DKP-Organisationen. Den Landesverbänden gehören im Bundesgebiet nach eigenen Angaben 1.012 Gruppen an, davon 196 Betriebsgruppen. In einigen Bereichen wurden diese Gruppen zu Kreisverbänden zusammengefaßt.

In Niedersachsen sind die Landesverbände Niedersachsen (Sitz Hannover) und Bremen/Niedersachsen-Nordwest (Sitz Bremen) tätig. Hier verfügt die SDAJ über 17 Kreisverbände, denen die meisten der rd. 65 Orts- und Stadtteilgruppen sowie 10 Schüler- und Berufsschulgruppen und ebenfalls rd. 10 Betriebsgruppen untergeordnet sind. Die Betriebsgruppen wirken hauptsächlich in 10 Großbetrieben der Metall- und der Automobilindustrie.

Bundesweit hat die SDAJ etwa 15.000 aktive Mitglieder, davon etwa 850 in Niedersachsen; nach eigenen Angaben sind es im Bundesgebiet 36.000. Um die Zahl der Mitglieder zu erhöhen, hat die SDAJ ebenso wie die DKP Kampagnen zur Werbung von Mitgliedern durchgeführt, zuletzt in der Zeit von Oktober 1983 bis

Organisationsübersicht Orthodoxe Linke



März 1984. Dabei sollten nicht nur neue Mitglieder geworben, sondern auch inaktive Mitglieder zur Mitarbeit ermuntert werden. Jedoch zeigten sich auch hier die Folgen der Übernahme eines großen Teils der Mitglieder in die DKP: Personen mit Doppelmitgliedschaft sind nunmehr in der DKP aktiv, nicht jedoch weiter in der SDAJ. Hinzu kommt: Viele der ideologisch noch nicht „gefestigten" Neumitglieder der SDAJ halten sich zurück und fügen sich nicht völlig in das Gruppenleben ein; viele kommen auch nur zu den für sie interessanten geselligen Veranstaltungen.

Die SDAJ verfügt über eigene Presseorgane, nämlich das Jugendliche geschickt ansprechende Magazin „elan" mit einer durchschnittlichen Auflage von 35.000 Exemplaren und die „Jugendpolitischen Blätter"; beide erscheinen monatlich. Ein „elan-Artikeldienst für Betriebs-, Lehrlings-, Stadtteil- und Schülerzeitungen" liefert die wesentliche Grundlage für die Artikel der insgesamt etwa 400 SDAJ-Kleinzeitungen; 16 Kleinzeitungen erscheinen in Niedersachsen.

„elan"-Redakteure geben zusammen mit Soldaten „Rührt Euch – Zeitung für Soldaten" in verschiedenen Regionalausgaben heraus. SDAJ-Funktionäre zeichnen auch für einen „Informationsdienst für Soldaten" verantwortlich, ein Agitationsmittel der „Arbeitskreise Demokratischer Soldaten" (ADS), einer DKP-beeinflußten Organisation.

Der 8. Bundeskongreß der SDAJ wählte am 15./16. Dezember 1984 in Bottrop die Mitglieder des neuen Bundesvorstandes, darunter auch Mitglieder aus Niedersachsen.

Neues „Aktionsprogramm" der SDAJ

Die SDAJ hat auf ihrem 8. Bundeskongreß am 15./16. Dezember 1984 ein „Aktionsprogramm für die Grundrechte der Jugend" beschlossen. Damit wurden das Aktionsprogramm von 1968 und die 1972 beschlossenen „Fünf Grundrechte der Jugend" fortgeschrieben. Der Sozialismus könne, wie es im Programm heißt, nicht

als „eine Summe von Reformen" verwirklicht werden, sondern nur durch „eine grundlegende Umwälzung der Besitz- und Machtverhältnisse". Diese könne nur im „entschiedenen Klassenkampf" gegen das „Großkapital und seinen Staat" herbeigeführt werden. Um dies zu verwirklichen, ringe die SDAJ um die „Aktionseinheit" mit den „sozialdemokratisch orientierten Arbeiterjugendorganisationen" und trete für „demokratische Bündnisse von kommunistischen, sozialistischen, sozialdemokratischen, grün-alternativen, liberalen und christlichen" Jugendlichen und Jugendverbänden ein. Unterschiede zur Taktik der DKP sind nicht erkennbar.

Aktionsschwerpunkt Jugendarbeitslosigkeit

Auch im Berichtszeitraum griff die SDAJ vorrangig die Themen Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel auf, um für ihre politischen Ziele zu werben. Dabei forderte sie ein „Lehrstellen-Gesetz", mit dem ein Recht auf eine Lehrstelle und Verpflichtungen der Betriebe hinsichtlich Zahl und Art der Ausbildungsplätze, Ausbildungsabgaben usw. festgelegt werden sollten. In der Hoffnung, damit öffentlichen Druck zu erzeugen, führte die SDAJ eine Vielzahl von Aktionen für Arbeitszeitverkürzung, für eine Übernahme nach der Lehre und gegen Lehrstellenmangel durch. Unter anderem veranstaltete sie einen Protest auf der Zuschauertribüne des Deutschen Bundestages anläßlich der Fragestunde zum Thema Jugendarbeitslosigkeit am 5. Oktober 1984.

Unter maßgeblicher Beteiligung der SDAJ und des MSB-Spartakus wurde in der Zeit vom 26. November bis 1. Dezember 1984 eine bundesweite „Aktionswoche der Jugend" veranstaltet, die von der orthodox-kommunistisch maßgebend beeinflußten „Bundesschülervertretung" (BSV) initiiert worden war. In Niedersachsen stand die „Aktionswoche" unter dem Motto „Wir lassen uns nicht wenden – Wir pochen auf unser Recht auf Arbeit und Bildung – Gemeinsam gegen rechts". In dem Bündnis von Schülervertretungen und studentischen Organisationen, das die „Aktionswoche" ausrichtete, wirkte die SDAJ entscheidend mit.

Einflußnahme auf die „Bundesschülervertretung" (BSV)

Anläßlich der Schülervertretungswahlen 1983 hat die SDAJ „aktive Schülervertretungen" gefordert, die „gegen Druck und reaktionären Mief" sowie „gegen jedes Stück Rechtsruck an ihrer Schule" vorgehen sollten. Darüber hinaus hat sie angeregt, die Schülervertretungswahlen für die Aktion „Atomwaffenfreie Schule" zu nutzen. Schließlich hat sie mehr Mitbestimmungsrechte der Schülervertretungen gefordert mit dem Ziel, dem „Abbau demokratischer Rechte" und einer „Militarisierung unserer Schulen" entgegenzuwirken. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, beteiligte sich die SDAJ aktiv an der Gründung einer „Bundesschülervertretung" am 24./25. März 1984 in Köln. Die aus Delegierten der Landesschülervertretungen zusammengesetzte Konferenz wählte einen 7köpfigen Bundesvorstand, darunter zwei SDAJ-Mitglieder.

Die Konferenz beschloß eine Grundsatzerklärung. Darin wurde der Anspruch erhoben, daß die BSV nicht nur zu schulbezogenen Problemen, sondern auch zu allen politischen Fragen Positionen zu beziehen habe. Das „Arbeitsprogramm" stimmte mit einem von der SDAJ vorgelegten Positionspapier überein. Der kommunistische Einfluß wurde insbesondere im Rahmen einer „Friedensdebatte" deut-

elan
DASJUGENDMAGAZIN
Leser-Diskussion:
Lohnt sich das Leben?
Wehrt Euch gegen Nazis
elan
DASJUGENDMAGAZIN
Jeder bekommt eine Lehrstelle...
Wende
elan
DASJUGENDMAGAZIN
elan
DASJUGENDMAGAZIN
Bruce Cockburn
Friedensherbst'84
Nicaragua
Mädchen Foto Story
Tarjager Thon
Computer Fans
Enthüllung:
Geschäft mit jungen Arbeitslosen
Herbstmanöver in unserm Land
NATO probt den
ANGRIFFSKRIEG

lich: SDAJ-Mitglieder beantragten mit Erfolg, die Debatte abzubrechen, als die sowjetische Aufrüstung zur Sprache kam. Kommunisten setzten auch durch, daß im Zuge der „Verweigerungskampagne" der Friedensbewegung im Herbst 1984 eine Kampagne gegen das Auftreten von Jugendoffizieren im Schulunterricht durchgeführt werden sollte.

Nach dem Rücktritt zweier nichtkommunistischer Mitglieder des Bundesvorstandes erklärte der MSB-Spartakus, Mitglieder der Jungsozialisten hätten geäußert, die BSV sei ein „kommunistisch gesteuerter Kampfverband".

Mitwirkung der SDAJ in Jugendringen

Die SDAJ ist nach wie vor darum bemüht, Mitglied in Jugendringen zu werden. Sie will ihren Einflußbereich erweitern und zusätzliche Finanzquellen erschließen. Der Deutsche Bundesjugendring lehnte auf seiner 55. Vollversammlung am 6./7. Oktober 1983 in Oldenburg den zum 17. Mal gestellten Aufnahmeantrag der SDAJ mit 40 Nein-, 17 Ja-Stimmen und 6 Enthaltungen erneut ab. Dagegen ist die SDAJ seit Jahren Mitglied der Landesjugendringe in Bremen, Hamburg und im Saarland; nach eigenen Angaben ist sie auch Mitglied von mehr als 80 Kreis- und Stadtjugendringen. In Niedersachsen ist die SDAJ als Mitglied von mehr als 20 Kreis-, Stadt- und Ortsjugendringen bekannt. Daneben wirken einzelne SDAJ-Mitglieder als Angehörige anderer Jugendorganisationen in örtlichen Jugendringen mit.

„Pfingstcamps" der SDAJ

An den „Pfingstcamps" der SDAJ und der „Jungen Pioniere" (JP) beteiligten sich 1984 nach Meldungen der kommunistischen Presse mehr als 20.000 Jugendliche und Kinder. In die sportlichen und musikalischen Teile des Programms wurde unverhohlen politische Agitation eingeflochten. Dabei ging es um den „Kampf der Friedenskräfte" gegen die „US-Erstschlags-Raketen" und um die Werbung für die 35-Stunden-Woche. Die FDJ der DDR und der KOMSOMOL der UdSSR hatten Gastdelegationen entsandt.

In Niedersachsen wurden Pfingstcamps beider Landesverbände sowie des Landesverbands Hamburg mit insgesamt 1.750 Teilnehmern durchgeführt; teilweise schlossen sich die Landesverbände der „Jungen Pioniere" an. Die Camps waren in Kreutzen bei Munster (SDAJ-LV Niedersachsen), Hameln (JP-LV Niedersachsen), Nordenham-Großensiel (SDAJ und JP-LV Bremen/Niedersachsen Nord) und Walsrode-Vethem (SDAJ und JP-LV Hamburg). In der Werbung für das Pfingstcamp des SDAJ-Landesverbandes Bremen/Niedersachsen-Nordwest hieß es u. a.:

> *„Man kann über Pfingsten viele Dinge machen... man macht was mit anderen zusammen, macht mit bei Aktionen gegen die Bombenzüge..."*

Gemeint waren die geplanten Blockaden von Munitionstransporten aus Nordenham. Bei der SDAJ zeigten sich wie bei der DKP weniger Vorbehalte gegenüber Militanz als in den Vorjahren.

Solidaritätsaktionen für Nicaragua

Ein Schwerpunkt orthodox-kommunistischer Aktionen sind seit langem die internationalen Solidaritätsbekundungen für „fortschrittliche" Entwicklungen in Mittelamerika. Gegen das Eingreifen der USA auf der Karibik-Insel Grenada kam es am 25. und 26. Oktober 1983 bundesweit zu Demonstrationen vor amerikanischen Einrichtungen, an denen sich neben

der DKP auch die SDAJ beteiligte. In Hannover wurde das Amerika-Haus mit der Parole „Reagan = Mörder, USA raus aus Grenada, SDAJ" beschmiert.

1984 warb die SDAJ verstärkt für die Unterstützung der Revolution in Nicaragua. Gemeinsam mit der DKP und dem MSB-Spartakus rief sie zu politischer und finanzieller Solidarität auf. Anfang August 1984 berichteten zurückgekehrte Angehörige einer „Solidaritätsbrigade" – darunter auch Personen aus Niedersachsen – von schwierigen Bauarbeiten für die Druckerei der „Sandinistischen Jugend". Bei der Verabschiedung der zweiten Reisegruppe betonte der DKP-Vorsitzende Herbert *Mies,* das Spendenprojekt müsse mit aller Kraft fortgesetzt werden; nach Angaben der DKP sollen bislang 900.000 DM Spendengelder eingegangen sein.

„Marxistischer Studentenbund Spartakus" (MSB-Spartakus)

Auch in Niedersachsen war die DKP weiterhin bemüht, über ihren Studentenverband „MSB-Spartakus" Einfluß auf den akademischen Nachwuchs zu nehmen. Dabei ist es ihr bisher jedoch nur gelungen, von insgesamt 120.000 Studenten (Wintersemester 1984/85) an niedersächsischen Hoch-und Fachhochschulen rund 650 Personen in ihren 18 Gruppen zu organisieren.

Der MSB zog im Herbst 1983 vorübergehend stärkere Aufmerksamkeit unter den Studenten auf sich, als er gemeinsam mit seinem ständigen Bündnispartner, dem „Sozialistischen Hochschulbund" (SHB), den Kampf gegen die NATO-Nachrüstung im Sinne der DKP in den Mittelpunkt seiner Agitation und Aktionen stellte. Nachdem die NATO-Nachrüstung politisch durchgesetzt worden war, wandte sich das Interesse der bis dahin mobilisierten Studenten – soweit die Beobachtung extremistischer Bestrebungen dies erkennen läßt – mehr dem spontaneistischen und dem grün-alternativen Bereich zu. Bei den Wahlen zu den Studentenparlamenten in Braunschweig und Oldenburg im ersten Halbjahr 1984 verlor der MSB seinen Einfluß auf den jeweiligen AStA, während der Einfluß „undogmatischer" Gruppen zunahm.

Auch nachdem der MSB allgemein-politische Themen (Arbeitslosigkeit, „Sozialabbau", Arbeitskämpfe, Herbstmanöver 1984) und hochschulpolitische Angelegenheiten (Bafög-Kürzungen, „Perspektivlosigkeit akademischer Berufe") aufgegriffen hatte, blieb die von ihm erhoffte Resonanz innerhalb der Studentenschaft aus.

Im Herbst 1984 leitete der MSB parallel zu allgemeinen Protesten eine eigene bundesweite Kampagne gegen die geplante Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) ein. Die auch an den niedersächsischen Hochschulen festzustellende Beteiligung von Studenten an den Vollversammlungen, Demonstrationen, Streiks und Diskussionsveranstaltungen anläßlich des „Anti-HRG-Tages" (29. November) ging jedoch nur unwesentlich auf Aktivitäten des MSB und des SHB zurück.

„Junge Pioniere – Sozialistische Kinderorganisation" (JP)

Die DKP behauptet, Erziehung diene „nicht allgemein-gesellschaftlichen Zielen, sondern Klasseninteressen" (12 Thesen zur „sozialistischen Erziehungsarbeit", veröffentlicht 1983). Mit dieser Vorgabe haben die JP auch im Berichtszeitraum versucht, gemeinsam mit der DKP und der SDAJ „systematisch und planmäßig Einfluß auf Kinder auszuüben" mit dem Ziel, „sozialistisches Bewußtsein" zu vermitteln (vergl. z. B. UZ vom 10. Dezember 1983). Sie behaupten, in der DDR seien alle Voraussetzungen geschaffen, „wirklich kinderfreundliche Politik zu betreiben". Dagegen sei das politische System der Bundesrepublik Deutschland besonders „kinderfeindlich". Hier gelte es, die Kinder den „Klauen der bürgerlichen Erziehung zu entreißen" und „die Erziehung zum Haß – zur Verachtung und Wut gegen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten des Imperialismus" zu betreiben.

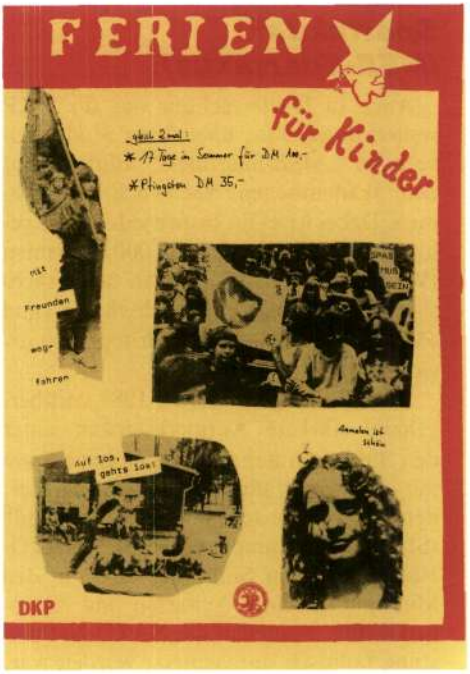
Organisation

Der Bundesleitung gehören 4 Funktionäre aus Niedersachsen an. Die JP gliedern sich wie die DKP und die SDAJ in 12 Landesverbände, denen auch in Niedersachsen einige Kreisverbände unterstehen. Basisorganisationen sind Gruppen, die ohne festgelegtes Verfahren gegründet werden können; daher ist deren Zahl nicht genau bekannt. Der Bundesvorsitzende bezeichnete diese Gruppen jedoch als „Herz unseres Verbandes".

Die kommunistische Presse behauptet, bereits vor zwei Jahren habe es 855 Gruppen gegeben. Die Gruppen bemühen sich um den Beitritt von Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren. Geführt werden die Gruppen von Pionierleitern, die in der Regel Mitglieder der DKP oder der SDAJ sind. Die Verantwortlichkeit für die praktische Anleitung der JP liegt in besonderem Maße bei der SDAJ.

Aktivitäten

Die JP führen z. T. Veranstaltungen mit reinem Freizeitcharakter durch; die Agitation wird nachgeschoben. Größere



Vorhaben sind Pfingstlager und Kinderferienfahrten in die DDR. Im „ABC der Kinderferienfahrt" (Heft 8 der „Mach-Mit-Reihe" der JP-Bundesleitung) ist zu lesen, daß in den Ferienlagern allen Kindern „ein realistisches Bild über die DDR zu vermitteln" sei; dieses solle „mit der eigenen Situation der Kinder in der BRD" verglichen werden, um „die gesellschaftlichen Ursachen für die Unterschiede herauszufinden und zu verstehen". 1983 nahmen etwa 4.000 Kinder aus dem Bundesgebiet an den zwei- bis zweieinhalbwöchigen Reisen teil. Der Kostenbeitrag für ein Kind lag zwischen 70,– und 150,– DM. Dennoch hatten die DKP und die JP 1984 große Schwierigkeiten, die ihnen zur Verfügung gestellten Ferienplätze zu belegen. Es gelang auch kaum, neue Mitglieder zu gewinnen. Als ein Problem erwies sich überdies, daß die westdeutschen Kinder im Gegensatz zu den „viel zu brav wirkenden Kindern aus der DDR" „aggressiv" seien. Darauf anspielend behauptete ein DKP-Funktionär aus Oldenburg, im Ferienlager seien dennoch aus „rücksichtslosen Einzelgängern ... überraschend verantwortungsbewußte Gruppenmitglieder" geworden, die neidlos eingestanden hätten, daß ihre Altersgenossen aus der DDR über mehr Wissen verfügten und viel besser im Sport seien (UZ vom 11. August 1984).

DKP-beeinflußte Organisationen

Beeinflußt sind Organisationen und Initiativen, auf die eine Kernorganisation sich in ihrem Bemühen stützt, möglichst viele Bürger für ihre jeweiligen Ziele zu mobilisieren; sie erscheinen nach außen meist unabhängig, sind aber erheblich von der Kernorganisation beeinflußt.

Von den rund 50 im Bundesgebiet bekannten Organisationen, derer sich die DKP im Rahmen ihrer Bündnispolitik bedient, sind in Niedersachsen insbesondere hervorzuheben:

„Deutsche Friedensunion" (DFU)

Organisation

Der 1960 auf kommunistisches Betreiben als Volksfrontorganisation gegründeten DFU gehören zwar kaum mehr als 1.000 Mitglieder im Bundesgebiet an; dennoch spielt sie nach wie vor eine wichtige Rolle in der kommunistischen Bündnispolitik. Sie tritt vor allem dann auf, wenn die DKP es für ratsam hält, sich aus taktischen Erwägungen zurückzuhalten. Nach wie vor ist die kommunistische Einflußnahme auf die DFU erheblich. Unverändert sind etwa ein Viertel der Mitglieder des Direktoriums und des Bundesvorstandes ehemalige Mitglieder der 1956 verbotenen KPD; etwa ein Drittel der Mitglieder des Bundesvorstandes sind hauptamtliche Funktionäre anderer kommunistisch beeinflußter Organisationen.

Die DFU verfolgt ihre Ziele seit 1984 nicht mehr als Partei, sondern als „politische Vereinigung". Sie will sich in Zukunft auf die „Stärkung und Einigung der Bewegung für Frieden, Abrüstung und soziale und demokratische Erneuerung" konzentrieren.

Dem Bundesvorstand (59 Mitglieder) gehören aus Niedersachsen der Landesvorsitzende, seine beiden Stellvertreter und zwei weitere Mitglieder des Landesvorstandes an.

Das Sprachrohr der DFU, die „Deutsche Volkszeitung" (DVZ), wurde Ende 1983 mit dem Organ der VVN-BdA, „die tat", zusammengelegt.

Aktivitäten

1983 beteiligte die DFU sich im Einvernehmen mit der DKP an der Kampagne gegen die NATO-Nachrüstung und an den Herbstaktionen 1983 und 1984 gegen

NATO-Manöver. Die DFU ist Herausgeber des im Berichtszeitraum monatlich erschienenen „Abrüstungsinfo".

Sie bereitete das 4. Forum der „Krefelder Initiative" am 8./9. September 1984 in Dortmund vor und organisierte dieses Treffen von rd. 1.000 Teilnehmern aus Ost und West; hier wurden die Aufgaben der westdeutschen „Friedensbewegung" diskutiert. Auf diesem Forum wurde auch die von der DFU erheblich unterstützte Kampagne „Hiroshima mahnt – Für Europa und die Welt: Stoppt den Rüstungswahnsinn" ins Leben gerufen.

Im Anschluß an das 4. Forum der „Krefelder Initiative" führte die DFU am 13. September 1984 in Hannover eine Informationsveranstaltung durch; dabei kam auch ein Vertreter amerikanischer Atomwaffengegner zu Wort. Das Büro des DFU-Landesverbandes Niedersachsen in Hannover diente als Schaltstelle für die Aktivitäten der „Friedensbewegung" im Raum Niedersachsen, so auch bei den Herbstaktionen 1984. Der Landesverband kündigte in einer „Erklärung zu den Herbstmanövern", die er auch an einige Gemeindeverwaltungen schickte, an, er werde alle Aktionen „zur Aufklärung der Bevölkerung" unterstützen bis hin zum „zivilen Ungehorsam".

Im Rahmen einer Konferenz „Frieden ist Menschenrecht" am 8. Dezember 1984 in Hannover bemühte sich die DFU, eine gedankliche Verbindung zwischen den Zielen der „Friedensbewegung" und einem „Nein zur Rechtsentwicklung in Niedersachsen" zu knüpfen. In diesem Zusammenhang wurde der Verfassungsschutz als "staatlich-ideologisches Repressionsinstrumentarium ... zur Erzeugung von Feindbildern in der Gesellschaft" bezeichnet. Auch wurde „am Beispiel der Berufsverbote in Niedersachsen ... die politische Justiz gestern und heute" angeprangert. Die Behandlung dieses Themas seitens der DFU ist nicht neu; bereits 1983 hatte sie maßgeblich im Rahmen der „Berufsverbots"-Kampagne mitgewirkt.

„Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschisten" (VVN-BdA)

Organisation

Die 1949 gegründete VVN-BdA ist nach wie vor eine der größten orthodox-kommunistisch beeinflußten Organisationen im Bundesgebiet. Mehr als die Hälfte der Präsidiumsmitglieder sind als DKP-Angehörige oder als ehemalige Mitglieder der 1956 verbotenen KPD bekannt; zahlreiche Vorstandsmitglieder auf Landes-und Kreisebene sind zugleich Mitglieder der DKP. Auch ein großer Teil der etwa 13.000 Mitglieder im Bundesgebiet, davon rund 1.500 in Niedersachsen, gehören der DKP an.

Aktionsschwerpunkt der VVN-BdA war nach wie vor der „Antifaschismus"-Kampf. Hinzu kam im Berichtszeitraum als weiterer Schwerpunkt die Beteiligung an der Kampagne gegen die NATO-Nachrüstung. Beide Bereiche wurden miteinander zusammengeführt unter dem Motto: „Nie wieder Faschismus – Nie wieder Krieg – Keine neuen Atomraketen". Die Vorstände der Verbandsgliederungen wurden angewiesen, ihre „aktive Mitarbeit in den Initiativen und Koordinierungsgremien der Friedensbewegung zu verstärken".

Die VVN-BdA hat sich zum Ziel gesetzt, 2.500 neue Mitglieder zu gewinnen, davon in Niedersachsen rd. 300. Die Werbekampagne dürfte über den Vorsatz nicht weit hinauskommen. Nur ein geringer Teil der Mitglieder ist aktiv, und einige niedersächsische Kreisvereinigungen haben bisher nichts oder nur sehr wenig für die Werbung getan.

Nr.8
AID
Argumentation
Information
Dokumentation
Herausgeber: Präsidium der VVN-Bund der Antifaschisten
Einfluß
der revanchistischen Kräfte
in der BRD ist gewachsen
Eine Zwischenbilanz
nach zwei Jahren
CDU/CSU/FDP- Bundesregierung
Abrüstungsinfo
Argumente, Dokumente, Informationen
Über allem
steht der Frieden
SAGT NEIN!
D 4573 C
Deutsche
Volkszeitung
die tat
Menschenkette
Glucksmann
Jalta
Das Frauenbild'
Offene Frage?
Helmut Kohl vor
dem Tor des
Himmlischen
Friedens

Aktivitäten

Die VVN-BdA beteiligte sich in Niedersachsen am Kongreß „Gemeinsam gegen Ausländerfeindlichkeit" vom 11. bis 13. Mai 1984 in Hannover. Darüber hinaus schrieb sie sich den Protest gegen das Treffen ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS am 19. Mai 1984 in Bad Harzburg als Erfolg zu. Wie immer beteiligte sich die VVN-BdA in Niedersachsen an der Ostermarschaktion, an den Veranstaltungen anläßlich des „Anti-Kriegstages" am 1. September 1984 und besonders intensiv an den Herbstaktionen der „Friedensbewegung". Darüber hinaus unterstützte sie die Kampagne „Volksbefragung '84" zur NATO-Nachrüstung, wobei sie die Europa-Wahl für die „Befragung" von Bürgern vor den Wahllokalen nutzte.

Ihre Bildungsarbeit in Wochenendseminaren ergänzte die niedersächsische VVN-BdA mit einer „Antifaschistischen Sommerschule" vom 23. Juli bis 3. August 1984 in den Räumen der Heimvolkshochschule (Jugendbildungsstätte) in Neustadt-Bordenau.

„Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner" (DFG-VK)

Die DFG-VK ist, obwohl ihr Mitgliederstand auf rund 18.500 gesunken ist, nach wie vor die stärkste der kommunistisch beeinflußten Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland. Unter diesen hat sie aber auch den größten Anteil an Nicht-Kommunisten. Deshalb kommt es vor, daß Mitglieder Positionen des Bundesvorstandes kritisieren, die den Vorstellungen der DKP gerecht werden. In einzelnen Gruppen kamen sogar „Radikal-Pazifisten" in Führungspositionen, die eine Zusammenarbeit mit dem damaligen „Bundeskongreß Autonomer Friedensinitiativen" (BAF) befürworteten und „radikalere Aktionsformen" verlangten. Gleichwohl hielt die DFG-VK an der orthodox-kommunistischen Linie fest und bekannte sich vorbehaltlos zur sowjetischen Westpolitik. In einem Grußschreiben an den 7. Parteitag der DKP versicherte sie ihre Verbundenheit und bot die Zusammenarbeit vor allem bei der „Mobilisierung zu den Ostermärschen und dem Nationalen Widerstand" an. Bei einem Treffen von Spitzenfunktionären der DKP und der DFG-VK am 25. September 1984 kam es zu einem „fruchtbaren Meinungsaustausch über den Friedensherbst '84".

Auch die DFG-VK beteiligte sich an der Kampagne gegen die NATO-Nachrüstung und warb für den „Krefelder Appell". Im Rahmen der „4. Aktionskonferenz der Friedensbewegung" am 5./6. November 1983 schlug sie die „massenhafte Kriegsdienstverweigerung" vor. In diesem Sinne begann sie 1984 eine auf zwei Jahre angelegte Kampagne. Ihr Aufruf, am „Verfassungstag", dem 23. Mai 1984, massenhaft „Verweigerungsaktionen" durchzuführen, zum Beispiel Anträge auf Kriegsdienstverweigerung zu stellen und Wehrpässe „versehentlich" zu vernichten („Bundeswaschtag"), wurde jedoch in Niedersachsen kaum befolgt. Ein vom Bundesvorstand herausgegebener Aktionsleitfaden „Verweigert jeden Kriegsdienst", der u. a. zur „Totalverweigerung" aufrief, blieb unbeachtet.

Initiative „Weg mit den Berufsverboten"

Der bundesweit bestehende Arbeitsausschuß der Initiative „Weg mit den Berufsverboten" ist eine der zahlreichen Gruppierungen, in denen Kommunisten und deren Sympathisanten seit Jahren die Nahziele der DKP unterstützen. Er kriti-

siert die Ablehnung linksextremistischer Bewerber für den öffentlichen Dienst und Disziplinarmaßnahmen gegen Beamte, die mit deren Tätigkeit für die DKP zusammenhängen. Die Partei selbst begleitet die „Berufsverbots"-Kampagne durch Veröffentlichungen.

In Niedersachsen wurde am 27. September 1983 die „Niedersächsische Landesinitiative gegen die Berufsverbote, für die Verteidigung der demokratischen Rechte" gegründet. Erklärtes Ziel der Initiative war es, *„die in der Bundesrepublik Deutschland und vor allem in Niedersachsen herrschende Politik der Berufsverbote zu bekämpfen und letztlich zu beseitigen sowie eine volle Rehabilitierung aller Betroffenen zu erreichen"*. Sitz der Initiative ist das Büro des Landesverbandes der DFU in Hannover. Die Initiative ließ sich „Patenschaftsverträge mit Berufsverbotsbetroffenen", eine „Prominentenblockade" und eine Postkartenaktion an ein Verwaltungsgericht einfallen. Dort stellte sie Disziplinarmaßnahmen gegen Beamte, die für die DKP kandidiert haben, als „Angriffe auf Personen und Aktivitäten der Friedensbewegung" dar.

„Berufsverbotsfälle" aus Niedersachsen standen auch im Mittelpunkt einer Großveranstaltung „Stoppt den Abbau der Demokratie", die am 4./5. Februar 1984 in Böblingen stattfand. Die Initiative „Weg mit den Berufsverboten" trat als Initiator, die DFU als Organisator auf. Den Aufruf hatten zahlreiche Kommunisten unterzeichnet. Den Veranstaltern war es jedoch auch gelungen, viele Angehörige demokratischer Organisationen für die Unterzeichnung des Aufrufs zu gewinnen. Die Konferenz wurde mit internationaler Beteiligung durchgeführt. Man einigte sich auf eine „Böblinger Erklärung". Darin wandten sich die Teilnehmer der Konferenz gegen „antikommunistische Demagogie"; sie forderten die „Aufhebung aller Berufsverbotsmaßnahmen".

Der zur Unterstützung von „Berufsverbotsbetroffenen" 1979 in Hannover eingerichtete „Heinrich-Heine-Fonds" hat nach eigenen Angaben bisher mehr als 600.000 DM an Spendengeldern erhalten. Die Namen der Spender wurden nicht genannt.

Sonstige DKP-beeinflußte Organisationen

Auch in einer Reihe weiterer Organisationen und Gruppierungen ist der Einfluß der DKP erkennbar. Hierzu gehören das „Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit" (KFAZ), die „Demokratische Frauenininitiative" (DFI) und die „Vereinigung Demokratischer Juristen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) e. V." (VDJ).

- Das KFAZ hat sich als wichtiges Instrument zur Koordinierung der als „Frie-

denskampagne" bezeichneten kommunistischen Agitation erwiesen. Obwohl das KFAZ über keinen eigenen organisatorischen Unterbau verfügt, wirkt es bundesweit mittels eines „Büros" als zentrales Leitungsgremium weitgehend auf die Planung von „Friedensaktionen" ein. Zwei Mitglieder des „Büros" vertraten das KFAZ im „Koordinationsausschuß für die Herbstaktionen" der Friedensbewegung. Bei Einzelaktionen örtlicher Friedensinitiativen in Niedersachsen wurde Druckmaterial des KFAZ verteilt.

- Auch die DFI wurde mit Unterstützung der DKP gegründet. Über ihren „Zentralen Arbeitskreis" organisiert sie als bundesweites Leitungsgremium Aktionen vieler örtlicher Gruppen. Solche Gruppen haben die Forderungen der DFI in Niedersachsen z. B. anläßlich des „Internationalen Frauentages" am 8. März 1984 vorgetragen. Die DFI legte ihre aktuellen Ziele auf einem Bundeskongreß am 2./3. Juni 1984 in Köln in einem „Arbeits- und Aktionsprogramm" fest. Im Mittelpunkt steht der „Frauenfriedenskampf" gegen die NATO-Nachrüstung, der mit der Forderung verknüpft wird: „Keine Einbeziehung der Frauen in die Bundeswehr."

  Die Vorsitzende des DFI war im „Koordinationsausschuß für die Herbstaktionen" vertreten.

- Die VDJ war auf Initiative der DKP gegründet worden. Mitglieder ihres Sekretariats unterstützten in den letzten Jahren kommunistische Organisationen. Einige sind gleichzeitig Funktionäre anderer kommunistisch-beeinflußter Vereinigungen.

  Die VDJ ist in die kommunistische „Friedenskampagne" einbezogen. Sie behauptet, die NATO-Nachrüstung sei verfassungs- und völkerrechtswidrig. Deshalb gehöre zur „Kontinuität des Widerstandes gegen den Faschismus" ein Widerstandsrecht gegen die Nachrüstung.

In Niedersachsen beteiligte sich die Regionalgruppe Hannover an einer Veranstaltung „Kampfanzug unter der Robe – Gegen die Kriegsvorbereitungen in der Justiz" am 24. August 1984 in Hannover. Dabei wurde eine Protestresolution gegen die Wiedereinführung einer Wehrstrafgerichtsbarkeit verfaßt.

Dogmatische „Neue Linke“

Die Organisationen der dogmatischen „Neuen Linken“ beschäftigten sich mit Themen, bei denen sie unter „staatsverdrossenen“ Bürgern, insbesondere Jugendlichen, Resonanz erhofften: Sie beanstandeten die NATO-Nachrüstung, die bildungs- und sozialpolitische „Wende“, ferner die Medienpolitik; sie behaupteten, die Bundesrepublik Deutschland sei ein „Computer- und Überwachungsstaat“; schließlich erhoben sie sich zum Wächter gegen „neofaschistische Tendenzen“. Dennoch verloren die meisten Organisationen weiterhin Mitglieder. Lediglich die „Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands“ (MLPD) und die „Marxistische Gruppe“ (MG) gewannen einige zusätzliche Mitglieder. Das dürfte mit der Selbstdarstellung dieser beiden Organisationen zusammenhängen. Die MG trat selbstbewußt als „kritische geistige Elite der Nation“ auf und stieß dabei überwiegend bei akademisch vorgebildeten Personen auf Interesse.

Insgesamt haben die Gruppen der dogmatischen „Neuen Linken“ in Niedersachsen z. Zt. noch etwa 400 Mitglieder.

Einzelne Parteien und Gruppierungen

„Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands“ (MLPD)

In Niedersachsen ist seit November 1983 neben dem „Bezirk Hannover“ auch ein „Bezirk Nord-West“ mit Sitz in Bremen aktiv. Die Partei hat dennoch in Niedersachsen keine Bedeutung mehr. Ihre Aufrufe blieben ungehört, denn sie gingen an den Realitäten vorbei: Weder führte der Arbeitskampf in der Metallindustrie zu Betriebsbesetzungen und zum Generalstreik, noch gab es einen „breiten Massenwiderstand“ gegen die Raketenstationierung. Selbst die Kampagne der Partei anläßlich von Betriebsstillegungen und Massenentlassungen in Niedersachsen, z. B. bei der Firma Hanomag, machte die Betroffenen nicht aufmerksam.

Auch innerhalb der linksextremistischen Gruppen blieb die MLPD isoliert. Sie ist als Kaderpartei zu wenig flexibel, um an Aktionsbündnissen teilzunehmen. Die Parteiführung mißtraut selbst den eigenen Mitgliedern und ist um die Parteidisziplin besorgt. So befürchtete sie, Mitglieder würden sich „an die spontane, kleinbürgerliche Friedensbewegung“ anpassen.

„Kommunistischer Bund“ (KB)

Die Mitglieder des KB beteiligten sich an allen Aktivitäten, von denen sie annahmen, sie seien Teil einer allgemeinen Protestbewegung. Der KB griff wie schon früher zeitnahe Themen auf und formulierte darüber hinaus „Rezepte des praktischen Widerstandes“. Er wirkte teils offen, teils konspirativ auf Gruppierungen der undogmatischen „Neuen Linken“ und auf die grün-alternative Bewegung ein. Angehörige des KB wirken z. B. in der Göttinger „Alternative-Grüne-Initiativen-Liste“ (AGIL) mit. Sie lehnten Gewalt nicht ab, als in der AGIL die Störungen der NATO-Herbstmanöver vorbereitet wurden.

In Niedersachsen ist der KB darüber hinaus in Hannover und in Lüneburg aktiv. Auch hier fiel auf, daß der KB die Anwendung von Gewalt nicht ausschloß. Der

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!
Rote Fa
Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen
Spendet für die ROTE FAHNE
Diese Woche
Nicht ausspern
Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!
ROTER MORGEN
Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands
Diese Woche
Grenada: Chronologie, Hintergründe, Erfahrungen Seite 10
Wargames — Krieg der Programme Seite 9
BRD: Französische Soldaten verhaftet Seite 3
Grenada besetzt — Nicaragua bedroht
Stoppt Reagans Amoklauf
„Gutachten" der Wirtschaftsinstitute
Kapitalisten fordern „Abbau überflüssiger Reglementierung"
Nicaragua vor US-Invasion? S.5
Arbeiterkampf
ZEITUNG DES KOMMUNISTISCHEN BUNDES
Politische Berichte
60 Std.-Woche bei voller Lohnsenkung
Der Westen will den Krieg !
Acht Beweise und ein Schluß
WARUM
Öffentliche Diskussionsveranstaltung der MARXISTISCHEN GRUPPE (MG)
Mittwoch, 19. Okt., 19 Uhr
Hannover, Lister Turm, Raum 1
Walderseestr. 100, (Seiteneingang)
Demokratische Friedenspolitiker mobilisieren für den inneren Frieden

KB beeinflußte die Initiative „Kein Frieden mit der NATO – BRD raus aus der NATO" und beteiligte sich an „Solidaritätsaktionen" gegen die Mittelamerikapolitik der USA. Das von Extremisten so gern beschworene „ORWELL-Jahr 1984" gab dem KB Anlaß, dem Staat eine „Verdatung und Verkabelung" des Bürgers vorzuwerfen.

„Kommunistische Partei Deutschlands (Marxisten-Leninisten)" (KPD)

Die KPD hat auf ihrem Parteitag Ende 1983 eingeräumt, daß ihre politischen Vorstellungen von einer sozialistischen „Einheitsfront" sich nicht verwirklicht hätten. Die Zahl der aktiven Mitglieder ist im Bundesgebiet inzwischen weiter zurückgegangen. Deshalb versucht die Partei, den Verfall aufzuhalten, indem sie mit dem „Bund Westdeutscher Kommunisten" – auch in Niedersachsen – zusammenwirkt. Darüber hinaus versucht sie ähnlich wie der KB, Einfluß auf Gruppen des undogmatischen Spektrums zu nehmen.

Die vornehmlich publizistisch betriebene Agitation konzentrierte sich auf den Arbeitskampf in der Metallindustrie, angebliche Ausländerfeindlichkeit, Raketenstationierung und Herbstmanöver. Die KPD und die von ihr 1980 gegründete „VOLKSFRONT" waren darüber hinaus an verschiedenen Aktionsbündnissen und Demonstrationen beteiligt. Diese richteten sich überwiegend gegen Rechtsextremisten. Die KPD ist auf solche „antifaschistischen" Aktionsbündnisse angewiesen, denn nur hier findet sie Gleichgesinnte.

„Bund Westdeutscher Kommunisten" (BWK)

Der 1980 von der ehemals stärksten K-Gruppe KBW abgespaltene BWK verlor weiterhin Mitglieder. Auch er bemühte sich um Bündnisse mit anderen Gruppierungen. Dabei gelang es ihm aber nicht mehr, Demonstrationen zu beeinflussen.

„Kommunistischer Bund Westdeutschland" (KBW)

Der KBW trat seit seiner Delegiertenkonferenz im Mai 1983 nicht mehr als politische Partei, sondern nur noch als „Verein" auf. In Niedersachsen ging wie im übrigen Bundesgebiet die Zahl seiner Mitglieder erheblich zurück. Die Funktionäre lösten sich von ideologischen Dogmen und verhielten sich „pragmatisch" gegenüber der Alternativ- und der Ökologiebewegung. Beeinflussen konnten sie diese freilich nicht. Ende 1984 stand der KBW unmittelbar vor der Auflösung. (Nach wiederholtem Aufschub wurde sie am 16. Februar 1985 vollzogen.)

„Marxistische Gruppe" (MG)

Die MG konnte ihren Mitgliederstand erhöhen. Zu den etwa 1.500 Mitgliedern im Bundesgebiet, die vielfach akademisch vorgebildet sind, kommt eine größere Zahl von Anhängern, die in „Sympathiesantenplena" organisiert sind. Auch die Aktivitäten haben zugenommen.

Die MG nimmt innerhalb der dogmatischen „Neuen Linken" eine Sonderstellung ein. Sie vertritt eine eigene „Philosophie" mit teilweise anarchistischen Akzenten. Dagegen entspricht die innere Struktur mit strenger Hierarchie und Parteidisziplin, intensiver, systematischer Schulung und konspirativem Verhalten dem Vorbild leninistischer Parteien. Die MG behauptet, als „kritische geistige Elite der Nation" die „wahre Erkenntnis" zu besitzen, um eine gesellschaftliche Wandlung als Alternative zu parlamentarischen und außerparlamentarischen Oppositionsbe-

wegungen zu ermöglichen. Staat und Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland könnten durch Reformen nicht verbessert werden; sie seien daher mit allen Mitteln zu bekämpfen. Einige Mitglieder vertreten diese Auffassung mit einem Fanatismus, wie er sonst nur von einigen Sekten bekannt ist.

Agitations- und Aktionsschwerpunkte

Die Organisationen der dogmatischen „Neuen Linken" sind zwei grundsätzlich unterschiedliche Wege gegangen, um ihren Zielen näherzukommen:
Die MLPD und die MG haben eigene agitatorische Offensiven betrieben; die MG ist dabei nicht erfolglos geblieben. Dagegen bemühten sich die anderen Gruppierungen um Bündnisse mit vermeintlichen Gesinnungsgenossen. Sie versuchten insbesondere, mit ideologisch nicht festgelegten Gruppen des „alternativen Spektrums" zusammenzuarbeiten. Damit trennten sie sich nicht etwa von ideologischen Vorstellungen; vielmehr ging es ihnen darum, auf dem Weg über gemeinsame Aktionen Unzufriedene einzuspannen und letztlich von der Notwendigkeit einer sozialistischen Revolution zu überzeugen. Die Aktionen sind zum Teil bewußt darauf angelegt, mit „der Staatsmacht" Konfrontationen herbeizuführen, um danach behaupten zu können, die Gewalt gehe vom Staat aus („strukturelle Gewalt"). Gegengewalt gegen die „strukturelle Gewalt" sei nicht nur legitim, sondern – so behaupten viele – auf der Grundlage des von der Verfassung gewährleisteten Widerstandsrechts legal. In ihrem Bemühen, Gesinnungsgenossen zu finden, beschränken sich die Gruppen der dogmatischen „Neuen Linken" nicht nur auf Inländer. Sie versuchten, Kontakte zu Organisationen ausländischer Arbeitnehmer im Bundesgebiet zu knüpfen und schon bestehende Kontakte auszubauen.

Im einzelnen konzentrierte sich die Agitation der dogmatischen „Neuen Linken" im zweiten Halbjahr 1983 vornehmlich darauf, die NATO-Nachrüstung zu verhindern. Zu dieser Zeit hatten andere Themen wie „Polizei- und Computerstaat, Neofaschismus, Ausländerfeindlichkeit, Betriebsstillegungen" für diese Gruppen nur zweitrangige Bedeutung.

1984 bemühten sich die Gruppierungen der dogmatischen „Neuen Linken" zunächst vorrangig darum, auf die Arbeitskämpfe in der Metallindustrie Einfluß zu nehmen und dabei für ihre Ziele zu werben. Ihre Vorstellung, breite Schichten der Arbeitnehmerschaft für einen „politischen Klassenkampf" zu begeistern, blieb Utopie. Später gingen die Aktivitäten in verschiedene Richtungen:

Die KPD und der BWK konzentrierten sich auf Aktionsbündnisse gegen „Neofaschismus und Ausländerfeindlichkeit"; der KB verschärfte seine Agitation gegen Kernenergieanlagen, „Polizei und Überwachungsstaat", Computer- und Medientechnologie; die MG bemühte sich darum, nachzuweisen, daß das gesamte gesellschaftliche System in der Bundesrepublik Deutschland morbide sei und zerschlagen werden müsse; die MLPD erging sich in Selbstbetrachtung und bemühte sich, das „revolutionäre Bewußtsein" in den eigenen Reihen zu stärken und die Parteidisziplin zu straffen. Gleichgerichtete Vorhaben der Gruppen waren nur die Agitation gegen Herbstmanöver 1984 der NATO und gegen die Nicaragua-Politik der USA.

Undogmatische „Neue Linke"

Allgemeines

Nach den Studentenprotesten der späten 60er Jahre entstand neben den ideologisch festgelegten Gruppen der dogmatischen „Neuen Linken" das Spektrum der undogmatischen „Neuen Linken". Es wurde seit 1977 neben dem orthodoxen Kommunismus zunehmend zur dominierenden Bewegung innerhalb des linksextremistischen Bereichs. Inzwischen haben sich auch viele ehemalige Mitglieder und Anhänger dogmatischer Gruppen den Gruppierungen der undogmatischen „Neuen Linken" angeschlossen.

Der Bereich der undogmatischen „Neuen Linken" blieb unübersichtlich. Dafür gab es mehrere Gründe: Häufig fehlte eine feste Organisationsstruktur; auch wechselten die „Arbeitsfelder" dieser Gruppierungen, die flexibel auf politische „Reizthemen" reagieren. Darüber hinaus weichen die politischen Vorstellungen einzelner Kreise voneinander ab: Die einen berufen sich auf Marx, die anderen vertreten anarchistische Ideen. Oftmals werden Entscheidungen der „Selbstbestimmung der Basis" überlassen. In den Aktionen werden statt langfristiger Strategien oft spontane Formen des Protestes gewählt, mit denen z. T. wiederum mittelfristige Strategien durchgesetzt werden sollen. Häufig wird geäußert, man wolle den einzelnen von den „Zwängen der kapitalistischen Produktionsweise" und von den „Unterdrückungsmechanismen" des Staates und der Gesellschaft befreien. Überwiegend wird eine herrschaftsfreie Gesellschaft angestrebt. Über die Formen und die Wege zu diesem Ziel gibt es keine einhellige Auffassung. Manche orientieren sich an sozialistischen Herrschaftsformen, einige wollen eine Art Rätesystem, andere sind für uneingeschränkte Herrschaftsfreiheit und Selbstbestimmung des einzelnen. Auch die Frage der Anwendung von Gewalt wird nicht einheitlich beurteilt. Schon zum Begriff der Gewalt gibt es die unterschiedlichsten Auffassungen. So wird die Gewaltdiskussion in diesen Kreisen vielfach zum Scheideweg.

Das Wort „Autonomie" gewinnt zunehmend an Bedeutung. Viele Gruppen und Personen nennen sich in Diskussionspapieren und in Aufrufen „Autonome". In dieser Bezeichnung sind freilich keinerlei Kriterien enthalten, aus denen Gemeinsamkeit der „autonomen" Gruppen hergestellt werden könnte. Der selbstgewählte Begriff dient fast in allen Fällen dazu, die vollständige Unabhängigkeit von festen politischen Organisationen zu bekunden.

Einige „autonome" Kreise bekannten sich offen zur Gewalt. Militanz sei, so heißt es in einem Strategie-Papier Göttinger „Autonomer" vom Juli 1983, Ausdruck der „Unversöhnlichkeit" gegenüber dem Staat, Ausdruck der Wut und der Entschlossenheit, das System „zu kippen". Bei Angriffen militanter „Autonomer" auf die Polizei im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen um den NPD-Parteitag in Fallingbostel am 1. Oktober 1983 und bei Anti-NATO-Aktionen am 15. Oktober 1983 in Bremerhaven wurden ebenso wie bei verschiedenen Anlässen in anderen Teilen des Bundesgebietes Polizeibeamte verletzt.

„Autonome Anti-Imperialisten", „Autonome Zellen" und „Autonome Revolutionäre Zellen" haben in Bekenntnissen zu Brandanschlägen und zu Sabotagehandlungen durchblicken lassen, daß sie die Konzepte terroristischer Gruppen billigen. So sind die vorwiegend an Kreise der

undogmatischen „Neuen Linken" gerichteten Aufrufe „Revolutionärer Zellen", „alltäglichen Widerstand" zu begehen, nicht ohne Folgen geblieben.

„Strategiepapiere" und andere Anweisungen aus undogmatischen Kreisen empfehlen, Kleingruppen einzusetzen und Überraschungseffekte auszunützen. Ratschläge zur Durchführung von „Sabotageaktionen" rufen die „Phantasie an die Macht".

Die oftmals primitven und brutalen Argumentationen führen dazu, daß sich innerhalb der undogmatischen Szene ein Sammelbecken für Unorganisierte bildet, deren einziger Konsens darin besteht, militanten Widerstand zur Abschaffung „dieses Systems" zu leisten (Autonome aus Hildesheim in „die tageszeitung" vom 15. August 1983). Die Grenzen zum politischen Terrorismus werden fließend.

Schwerpunkte der Aktionen

Gruppen der undogmatischen „Neuen Linken" griffen Reizthemen auf, die aus ihrer Sicht geeignet waren, „das System anzugreifen". Militante Gruppen fanden sich überall dort ein, wo sie „Randale" erwarteten. Zentrales Thema war zunächst die NATO-Nachrüstung. Das Interesse an der Anti-Kernkraft-Bewegung, das Anfang 1983 spürbar nachgelassen hatte, trat in der zweiten Hälfte des Jahres wieder hervor. Im Raum Gorleben/Dragahn entstand ein für Kreise aus dem gesamten Bundesgebiet interessanter Schwerpunkt für Aktionen. Einrichtungen und Fahrzeuge wurden zerstört oder beschädigt.

Gruppen der undogmatischen „Neuen Linken" nahmen darüber hinaus Vorbehalte gegen eine intensive Anwendung moderner Technik zum Anlaß, um zu einem umfassenden „anti-technokratischen Widerstand" aufzurufen. Dazu gehörten – unter Ausnutzung der allgemeinen Proteste gegen die Volkszählung – eine von Extremisten betriebene Anti-Volkszählungs-Kampagne, ferner Aktivitäten gegen einen neuen maschinenlesbaren Personalausweis, gegen „Verkabelung", „Verdatung" und „Computerisierung". Auch der „Kampf gegen Rechtsextremisten" gewann für die „Neue Linke" wieder größere Bedeutung. Soweit Sicherheitskräfte dabei gegen Gewalttätigkeiten einschreiten mußten, bot sich für Linksextremisten die willkommene Gelegenheit zu behaupten, der Staat schütze Rechtsextremisten und zeige damit sein „faschistisches" Gesicht.

Besondere Aktionsfelder der Linksextremisten

„Anti-Militarismus-Kampf"

Allgemeines

Linksextremisten haben sich im Berichtszeitraum darum bemüht, die NATO-Nachrüstung zu verhindern. Zu diesem Zweck beteiligten sie sich an Aktivitäten der „Friedensbewegung". Den orthodoxen Kommunisten ging es dabei in erster Linie darum, ihren organisatorischen Apparat zur Verfügung zu stellen; andere Gruppierungen nahmen Einfluß auf einzelne Aktivitäten der „Friedensbewegung"; manche forderten und förderten die Anwendung von Gewalt. So kam es, daß die Extremisten insgesamt eine erhebliche Rolle innerhalb der „Friedensbewegung" spielen konnten, obwohl sie eine Minderheit darstellten. Extremisten waren in den zentralen Gremien, die die „Friedensbewegung" organisierten und koordinierten, stärker vertreten als dies ihrem Gesamtanteil entsprach. Sie beteiligten sich darüber hinaus auch an der Gründung vieler örtlicher „Friedensinitiativen" mit dem Ziel, diese zu überregionalen „Widerstandsaktionen" zusammenführen.

Extremisten beteiligten sich je nach ihrer politischen Ausrichtung an beiden, im folgenden Text dargestellten Flügeln der „Friedensbewegung".

Beteiligung am „traditionellen" Flügel

Die DKP und die von ihr beherrschten und beeinflußten Organisationen beteiligten sich innerhalb der „Friedensbewegung" an dem „traditionellen" Flügel. Zu diesem – als solchem nicht extremistischen – Flügel gehörten u. a. Mitglieder demokratischer Parteien, Gewerkschaften und christlicher Gruppen. Sie traten für zentrale Demonstrationen mit „massenhafter" Beteiligung ein, um auf diese Weise für die Ziele der „Friedensbewegung" zu werben und ihr weitere Anhänger zuzuführen. Der „traditionelle" Flügel wollte die erhoffte Resonanz in der Bevölkerung, vor allem in „der Abeiterbewegung" und in den Gewerkschaften nicht gefährden; daher waren seine Verfechter zur Beteiligung an Blockaden nur bedingt bereit, obwohl viele von ihnen darin noch eine „gewaltfreie Aktionsform" sahen.

Der „traditionelle" Flügel stieß auf den Widerstand vieler Linksextremisten. Diese spöttelten über die „Latsch-Demos".

Beteiligung am unabhängigen Flügel

Die Extremisten, die nicht dem orthodox-kommunistischen Lager zuzurechnen sind, beteiligten sich am unabhängigen Flügel der „Friedensbewegung". Die Anhänger dieser Richtung grenzten sich vor allem von demokratischen Parteien und Gewerkschaften ab. Einige unterstrichen dies auch äußerlich, indem sie sich als „autonom" bezeichneten. Die Angehörigen dieses Flügels hielten Teilen der „Friedensbewegung" vor, sie biederten sich demokratischen Organisationen an und wählten unwirksame Aktionsformen. Den orthodoxen Kommunisten warfen sie vor, sie seien politisch-ideologisch in die Politik des Ostblocks eingebunden und billigten die sowjetische Politik und die Rüstung des Warschauer Pakts. Die SPD und den DGB kritisierten sie, weil diese nicht grundsätzlich bereit seien, die Zugehörigkeit zur NATO aus Gesichtspunkten der „Friedenspolitik" in Frage zu stellen.

Teile des unabhängigen Flügels forderten, daß die „Friedensbewegung" sich nicht auf verbale Proteste beschränken solle; sie verlangten „direkten, praktischen Widerstand", so der „Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie" (GAgA). Dagegen trat die „Föderation Gewaltfreier Aktionsgruppen" (FöGA) für sogenannte gewaltfreie Blockadeaktionen mit Bezugsgruppen ein. Die Diskussion über den Gewaltbegriff führte zu Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppen. Die Einstellung von Teilen des unabhängigen Flügels der „Friedensbewegung" zur Gewaltfrage hatte eine weitere Folge: Gruppen, die sich zuvor „autonom" genannt hatten, änderten ihre Bezeichnung, um nicht mit militanten Gruppen der „Neuen Linken" verwechselt zu werden, die sich selbst ebenfalls „Autonome" nannten. So wurde aus der Bezeichnung „Bundeskon-

ferenz Autonomer Friedensinitiativen" der Name „Bundeskonferenz Unabhängiger Friedensgruppen".

Einige „Autonome" traten bei den Vorbereitungstreffen und Aktionskonferenzen der „Friedensbewegung" wie auch bei den Herbstaktionen 1983 in Norddeutschland nicht mehr als Teil des unabhängigen Spektrums der „Friedensbewegung" auf. Sie schlossen sich vielmehr entsprechend ihrem „autonomen Selbstverständnis" zu kurzlebigen, aktionsbezogenen Zweckbündnissen zusammen. Zu den Aktivitäten der „Friedensbewegung" verhielten sie sich seitdem kritisch distanziert.

Im Verlaufe der Richtungskämpfe innerhalb der „Friedensbewegung" versuchten Vertreter des GAgA zunächst, zwischen den Positionen der „Autonomen" und des unabhängigen Flügels zu vermitteln. Als der Ort für die Abschlußkundgebung der Herbst-Aktionswoche 1983 in Norddeutschland kontrovers diskutiert wurde – die Alternativen: Großdemonstration in Hamburg oder „direkte Aktionen" in Bremerhaven –, wollten sie jedoch den „Widerstand" gegen die Nachrüstung und gegen die Stationierung von Nuklearwaffen verschärfen. In ihrem „Plädoyer gegen die Gewaltfreiheit" hoben sie hervor, es sei notwendig, die „Konfrontation mit dem Staatsapparat" zu suchen; sie traten für „direkte Widerstands- und Behinderungsaktionen" ein. Selbst „Gewalt gegen Menschen" sahen sie als gerechtfertigt an, und zwar im Falle, daß

> *„wir angegriffen werden und uns nicht anders wehren können, oder wenn es zur Erreichung eines Zieles notwendig oder sinnvoll ist."*
> (Atom Express, März 1983)

Der Versuch, die „Friedensbewegung" insgesamt in eine Konfrontation mit dem Staat zu führen, blieb jedoch erfolglos.

Herbstaktionen 1983 zur Verhinderung der NATO-Nachrüstung

Innerhalb der „Friedensbewegung" hatten die Organisationen und Gruppierungen trotz politisch-ideologischer Differenzen sich dahingehend geeinigt, vom 15. bis zum 22. Oktober 1983 eine bundesweite Aktionswoche durchzuführen. Diese sollte der Höhepunkt der Proteste gegen die Verwirklichung des NATO-Doppelbeschlusses sein („Heißer Herbst").

Eine für den 23./24. September 1983 in der Evangelischen Akademie in Loccum angekündigte Klausurtagung „Konfliktaustrag und innerer Friede" haben 50 bis 70 Personen – meist Angehörige „autonomer" Gruppen der „Friedensbewegung" – durch Blockade des Akademiegeländes verhindert.

Im Oktober 1983 war es das Ziel erster „Blockadeaktionen" in Nordenham und Bremerhaven, die für den Munitionsumschlag zuständige Privatfirma und ihre amerikanischen Auftraggeber langfristig zu veranlassen, den Munitionsumschlag über Nordenham einzustellen. Zur gleichen Zeit versuchten in Bremerhaven etwa 3.000 Personen zwei Tage lang, die amerikanische Carl-Schurz-Kaserne zu blockieren. Eine Gruppe von etwa 200 Personen setzte sich ab und richtete in der Innenstadt Schäden an. Gegenüber der einschreitenden Polizei leisteten einzelne erheblichen Widerstand. Diese Personen gehörten der „autonomen" Szene an.

Bei den weiteren zentralen und regionalen Veranstaltungen taten sich Extremisten nicht nennenswert hervor.

„Göttinger Autonome und Anti-Imperialisten" bedauerten in einem später herausgegebenen Flugblatt, daß ein gemeinsames Handeln mit dem „radikaleren" Teil der „Friedensbewegung" gescheitert sei. Sie begründeten das Scheitern damit,

daß die „anfänglich noch offensiven Konzepte", die Sabotageaktionen eingeschlossen, später auf „politischen Protest mit Appellcharakter reduziert" worden seien.

Planungen zur Fortführung der Protestaktionen im Jahre 1984

Nach Beginn der Stationierung von Pershing II-Raketen beteiligten sich Linksextremisten rege an den Beratungen innerhalb der „Friedensbewegung" über die neue politische Situation. Sie mischten sich intensiv in die 6. Aktionskonferenz der „Friedensbewegung" am 5. und 6. Mai 1984 in Köln ein und beteiligten sich an den verschiedenen Vorbereitungstreffen. Sie gaben die neue Stoßrichtung an: „Kein Frieden mit der NATO." Der „Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie" brachte in großer Auflage ein Flugblatt heraus mit der Überschrift „Aufruhr, Widerstand... oder: Warum herrscht Ruhe im Land?"

Vorwiegend Gruppen der „Neuen Linken" formulierten auf der Grundlage dieser Anti-NATO-Forderung ein Protestkonzept für die Herbstaktionen des Jahres 1984. Den Abschnitt „Störmanöver", gedacht für Manöverstörungen in den Räumen Hildesheim und Fulda, übernahm die 6. Aktionskonferenz der Friedensbewegung im wesentlichen; verwirklicht wurde davon nur wenig.

Aktionen gegen US-Munitionstransporte

Unter erheblicher Beteiligung linksextremistischer Gruppen wurde die seit 1982 laufende Kampagne gegen die US-Munitionstransporte aus Nordenham verstärkt fortgesetzt. Dem Bremer „Komitee gegen

Bombenzüge" (KgB), einem Zusammenschluß verschiedener Gruppierungen der undogmatischen „Neuen Linken" in Bremen, gelang es, diesen Protest auszudehnen: Auf „Bundestreffen" in Bremen, Köln, Mainz und Duisburg wurde über Aktionen gegen Munitionstransporte beraten. Zeitweilig waren über 90 örtliche „Komitees gegen Bombentransporte", „Initiativen gegen Munitionszüge" und „Anti-Kriegs-Gruppen" aktiv.

Im April 1984 beschlossen Gruppen aus Bremen und aus dem Landkreis Wesermarsch einen „Aktionsrahmen"; nach dem Eintreffen des nächsten Schiffes in Nordenham sollten Transporte blockiert werden. An den Vorbereitungen nahmen Angehörige „Gewaltfreier Aktionsgruppen", der Bremer Initiative „Krieg dem Krieg" und des „Komitees gegen Bombenzüge" teil, daneben auch Vertreter der

DKP und von ihr beeinflußter Organisationen.

Diesen Planungen folgten Gewaltaktionen. Vom 26. bis 28. Juni blockierten bis zu 600 Personen mehrfach Munitionszüge auf der Bahnstrecke Nordenham-Hude. Auch der allgemeine Personenzugverkehr wurde zeitweilig unterbrochen. Die Störer werteten die Blockaden als Erfolg. Auch die DKP-Zeitung „unsere zeit" hieß die Behinderungen des Zugverkehrs in mehreren Artikeln gut.

In der Zeit vom 10. November bis 12. Dezember 1984 wurden wiederum die Munitionstransporte auf dem Schienenweg am „Huder Dreieck" (von dort führen Gleise nach Brake, Bremen und Oldenburg) behindert. Zur Vorbereitung beobachteten und begleiteten die Störer die Munitionstransporte ständig („antimilitaristische Spaziergänge").

Proteste gegen die Internationale Luftfahrtausstellung 1984 (ILA)

In Hannover fand vom 20. bis 27. Mai 1984 die Internationale Luftfahrtausstellung statt; zugleich war am 23. Mai 1984 das Internationale Hubschrauberforum in Bückeburg. In Erinnerung an „erfolgreiche" Proteste gegen Militärelektronik-Ausstellungen in den Vorjahren bemühten sich Linksextremisten frühzeitig um Aktionsbündnisse mit demokratischen Kräften gegen die ILA. An den Protestaktionen, die unter anderem am 19. und am 26. Mai 1984 stattfanden, beteiligten sich bis zu 1.000 Personen, die überwiegend aus dem hannoverschen Bereich stammten; die wenigen Angehörigen „autonomer Gruppen" aus Bremen, Berlin und Münster hielten sich angesichts des Polizeiaufgebots zurück. Zu wesentlichen Gewaltaktionen kam es nicht. Linksextremisten aus Hannover sprachen später von einem Mißerfolg.

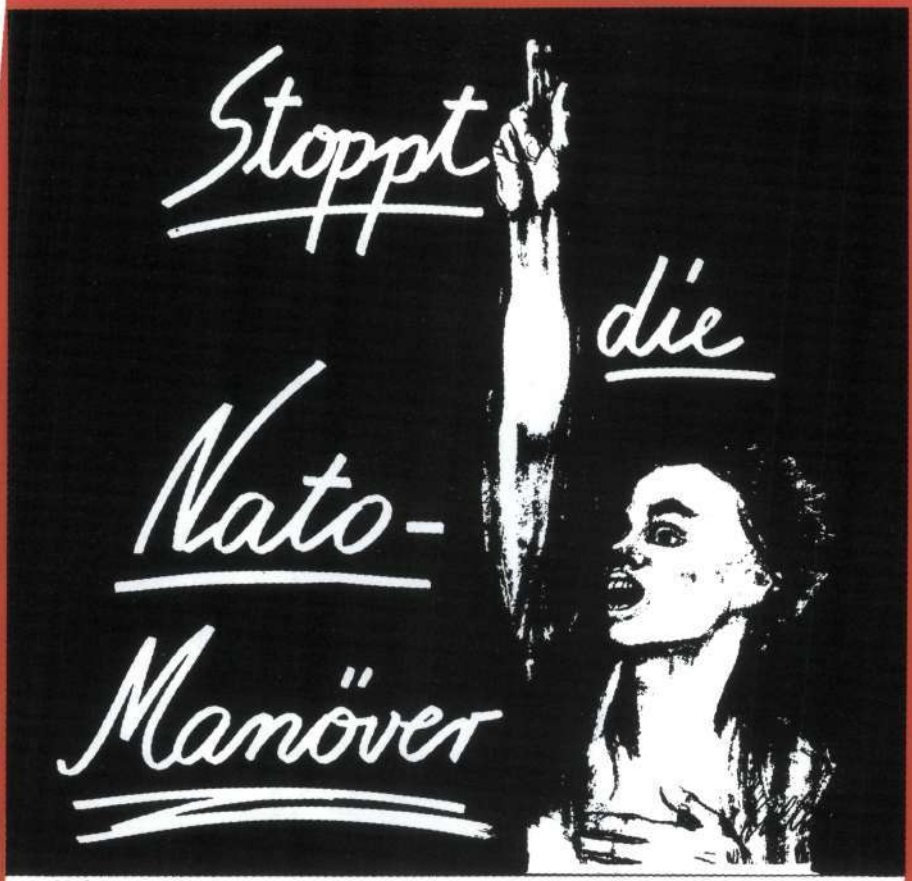
Störungen der NATO-Herbstmanöver im Raum Hildesheim

Orthodoxe Kommunisten und eine Vielzahl weiterer linksextremistischer Gruppierungen, insbesondere aus dem gesamten Spektrum der „Neuen Linken" beteiligten sich an den Vorbereitungen für Störungen der NATO-Herbstmanöver 1984 im Raum Hildesheim. Sie hatten sich zum Ziel gesetzt, nicht nur Manöverbewegungen zu stören oder gar zu verhindern; sie wollten darüber hinaus die breite Öffentlichkeit gegen die NATO aufbringen, die Manöver als Kriegsvorbereitung anprangern und einen allgemeinen öffentlichen Protest auslösen, der – wie sie erhofften – die Verteidigungspolitik beeinflussen werde. Mit den Worten der Protestszene hieß das,

> *„die Manöver ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, sowie deren Absichten aufzudecken und die Manöver praktisch, politisch wirksam zu verhindern oder zu stören und den Protest öffentlich zu machen".*

Um dieses hochgesteckte Ziel zu verwirklichen, wurden „Ideenlisten" veröffentlicht mit Vorschlägen, wie man Manöver behindern kann.

Die orthodoxen Kommunisten traten – mit Einschränkungen – für die Verwirklichung des von den „Neuen Linken" vorgeschlagenen Aktionsrahmens ein; sie beteiligten sich aktiv mit der Absicht, mäßigenden Einfluß auf den Ablauf der Aktionen zu nehmen. Nachdem es ihnen jedoch nicht gelungen war, die Gewaltfreiheit im Aktionsrahmen festzulegen, entschieden sie sich für „spektakuläre Großaktionen".



Aktion:

MANÖVERBEHINDERUNG im Raum HILDESHEIM

vom 19. - 22. September

22.9.: Großaktion im Manövergebiet • Abschluß in Hildesheim

Damit meinten sie einen Autokorso von Hannover nach Hildesheim, einen Autokonvoi von Hildesheim zum Munitionsdepot Ottbergen und ihre Beteiligung an der Abschlußkundgebung in Hildesheim.

Unter den etwa 1.000 Personen, die sich an Störaktionen in den Tagen vom 19. bis 22. September beteiligten, waren Angehörige von Gruppierungen der undogmatischen „Neuen Linken", Mitglieder des „Kommunistischen Bundes" (KB) und der „Kommunistischen Jugend Deutschlands" (KJD), der Jugendorganisation der KPD. Anhänger des DKP-Spektrums hielten sich zurück. Etwa die Hälfte der Manövergegner war in 10 Camps untergebracht, die sich innerhalb des Manövergebiets befanden. Das Camp in Eddinghausen umfaßte etwa 300 Teilnehmer, vor allem aus Berlin, das Camp in Dingelbe etwa 200 Personen, vorwiegend aus Hamburg. Bei einer Durchsuchung des Camps Eddinghausen stellte die Polizei u. a. Bolzenschneider, Äxte, Klappmesser und „Schutzausrüstungen" für erwartete Auseinandersetzungen mit der Polizei sicher. Im Verlaufe der Störaktionen wurden zahlreiche Sachbeschädigungen an militärischen Einrichtungen begangen; auch wurden in vielen Fällen Fahrzeugkonvois der übenden Streitkräfte kurzfristig blokkiert.

Einflußnahme auf die „Anti-Kernkraft-Bewegung"

„Widerstand" gegen die Standortbenennung Dragahn

Linksextremisten beteiligten sich aktiv an dem Protest von Bürgern aus der Region Lüchow-Dannenberg, nachdem die niedersächsische Landesregierung Dragahn als Standort für eine Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) für abgebrannte Kernbrennstoffe vorgesehen hatte. Den bundesweiten Aufrufen zu Protest und Widerstand wurde jedoch nicht in dem Maße gefolgt, wie Extremisten es sich erhofft hatten. Lediglich die „Besetzung" von DDR-Hoheitsgebiet im Bereich Wustrow-Bluetlingen durch Teilnehmer eines „Sommer-Camps" sowie in Schnackenburg-Gummern durch einheimische Kernkraftgegner ließ zeitweilig auch außerhalb Niedersachsens aufhorchen. Erreicht wurde im übrigen nichts, weder der „sofortige Bohrstopp" noch die „Offenlegung von Katastrophenschutzplänen".

Protestaktionen gegen Transporte zum Zwischenlager Gorleben

1984 richteten sich die Proteste auch der extremistischen Kernkraftgegner vornehmlich gegen den erstmaligen Transport von radioaktiven Stoffen in das Zwischenlager Gorleben. Die Lüneburger „Atommüll-Zeitung" schrieb im Februar/März 1984, Vertreter der „Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg" hätten seit Herbst 1983 auf bundesweiten Zusammenkünften der „Anti-AKW-Bewegung" ein Drei-Stufen-Konzept gegen die Anlieferung von „Atommüll" vorgestellt:

- Als erste Stufe wurde am 24. März eine Menschenkette gebildet. Damit sollte der Landkreis Lüchow-Dannenberg symbolisch abgesperrt werden. Es beteiligten sich nach Polizeiangaben etwa 10.000 Personen. Der „Lüneburger Arbeitskreis gegen Atomanlagen" (LAGA) und der „Braunschweiger Arbeitskreis gegen Atomenergie" (BAGA) bezeichneten diese Aktion

> *„als Auftakt, als Vorwarnung und als mobilisierendes Element für die sich radikalisierenden Folge-Blokkierungen"*

des Zwischenlagers Gorleben. Damit war der Drei-Stufen-Plan bei Kernkraftgegnern bundesweit in aller Munde.

- Als zweite Stufe – „Wendland-Blokkade" genannt – wurde versucht, die fünf Hauptzufahrtsstraßen in den Landkreis Lüchow-Dannenberg „abzuriegeln". Damit sollte das geeignete Vorgehen zur Verhinderung von „Atommüll-Transporten" am „Tag X" erprobt werden; gemeint war der Tag der erstmaligen Lieferung radioaktiven Materials in das Zwischenlager Gorleben. Rund 3.000 Personen beteiligten sich an der „Wendland-Blockade". Zwei Hauptzufahrtsstraßen wurden fast 12 Stunden hindurch blockiert. Zahlreiche Straftaten wurden begangen.
- An den Vorbereitungen zum „Tag X" beteiligten sich ebenfalls Extremisten. Angehörige verschiedener Gruppen der „Neuen Linken" aus Lüneburg, Braunschweig, Göttingen, Hannover, Hamburg und Berlin taten sich mit Vertretern der

Tag
X
191
Verhindert die
Atommülltransporte
ins Wendland

Grünen, der „Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg" und mit weiteren Gruppen zusammen. Über die gemeinsamen Absichten gab ein von einer „Atommüll-Konferenz" und einer „Aktionskonferenz Trebel" herausgegebenes Flugblatt Auskunft. Blockaden und weitere Aktionen am „Tag X" sollten der Auftakt zu einer neuen Phase der seit Jahren andauernden Auseinandersetzungen um Kernkraft werden. Durch sie sollten „Atommüll-Transporte nicht nur symbolisch verhindert, sondern langfristig unmöglich gemacht werden".

Ein Transport mit schwach radioaktivem Abfall erreichte das Zwischenlager Gorleben am 8. Oktober nahezu unbehindert; ein zweiter Transportkonvoi am 9. Oktober wurde mehrfach nur kurzfristig an der Weiterfahrt gehindert. Ungeachtet dieser ersten Einlagerungen werde man den „Widerstand" fortsetzen, erklärten die Redner auf einer Demonstration am 13. Oktober. Die „Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg" hatte dazu etwa 2.500 bis 3.000 Personen mobilisiert. Ihr Pressesprecher kündigte für zukünftige Transporte an:

> *Der Staat muß „jeden weiteren Transport mit einem Heer von Polizei schützen lassen. Ihr müßt hier für jeden Transport die Dörfer weiträumig abriegeln. Ihr könnt hier im Wendland nur Atommüll einlagern, wenn ihr hier Zustände wie in Nordirland erzeugt."*
> (zitiert nach: „Atomexpress/Atommüllzeitung" Nov./Dez. 1984, S. 34)

Angesichts solcher Art der Mobilisierung waren Extremisten unter den Kernkraftgegnern vom anschließenden Verlauf der Proteste enttäuscht. Dennoch entschlossen sie sich zu weiteren Aktivitäten. Sie konzentrierten sich vor allem auf die bevorstehende erstmalige Anlieferung von hochradioaktivem Abfall (Castor-Behälter). Einzelheiten sprachen sie bereits auf regionalen Vorbereitungstreffen ab. Sie beteiligten sich auch maßgeblich an der 8. Bundeskonferenz der „Anti-AKW-Bewegung" vom 23. bis 25. November 1984 in Braunschweig. Dort wurde beschlossen, die Aktivitäten gegen Kernkraft im Bereich Lüchow-Dannenberg fortzusetzen. Viele Konferenzteilnehmer verstanden die regionalen Aktionen als Teil eines weltweiten Kampfes gegen „Atomenergie und Plutoniumwirtschaft". Aus diesem Grunde wurden auch Protestaktionen anläßlich der Weltwirtschafts-Gipfelkonferenz vom 2. bis 5. Mai 1985 beschlossen. Manche Teilnehmer sprachen auch von einer „Renaissance der Anti-AKW-Bewegung". Die Zeit der offen-militanten Großdemonstrationen scheine vorbei zu sein; man müsse günstige Situationen unsichtbar, geschickt und für den Gegner unkontrollierbar ausnutzen. In dieser Richtung gebe es „in letzter Zeit durchaus ermutigende Anzeichen in Gorleben" („Atom-Express/Atommüllzeitung" Januar/Februar 1985, S. 17).

Straftaten innerhalb des „Widerstandes" in der Region Lüchow-Dannenberg

Seit Herbst 1983 läuft eine Serie von Brand-und Sprengstoffanschlägen gegen Fahrzeuge und Gebäude von Firmen, die am Bau der kerntechnischen Anlagen beteiligt sind. Seit dem Frühjahr 1984 richten sich Sabotagehandlungen auch gegen Einrichtungen der Bundesbahn. Wiederholt wurden Gleise beschädigt. 1984 wurde in der Region Lüchow-Dannenberg die Hälfte aller Anschläge verübt, die sich im Bundesgebiet gegen kerntechnische Einrichtungen oder damit in Zusammenhang stehende Firmen und Institutionen gerich-

tet haben. Der dabei entstandene Sachschaden betrug 3,8 Millionen DM. Allein bei einem Brandanschlag gegen ein Betonmischwerk in Teichlosen entstand Schaden in Millionenhöhe. Die geschädigte Firma hatte den Auftrag, Asphalt-Unterbau für das Endlager in Gorleben zu liefern.

Obwohl Täter bisher nicht ermittelt wurden, behauptete die Zeitschrift „Graswurzelrevolution", es handele sich um aktionsbereite, militante Kernkraftgegner, die sich „aus dem gewaltfreien Widerstand" als „Kleingruppen abgesprengt" hätten. Es gibt auch eine „Selbstdarstellung aus dem militanten Widerstand"; danach bestehe der Personenkreis aus mehreren kleinen Gruppen, die sich untereinander kennen, aber selbständig arbeiten. Ein „ideologischer Überbau" wie vergleichsweise bei den „Revolutionären Zellen" verbinde diese Gruppen nicht. Die „militanten Atomkraftgegner aus dem wendländischen Widerstand" hätten

> *„keinen wahnsinnigen theoretischen Überbau, sowas wie Einleitung der Weltrevolution oder antiimperialistischer Kampf. Es kommt mehr aus der Betroffenheit, das Wort Heimat ist einem ja verleidet worden, aber es geht darum, daß man eine Umgebung verteidigt, daß die Schweine einem schon wieder ein Stück Lebensraum kaputtmachen wollen."*
> *(Interview von zwei Militanten aus dem „Untergrund", abgedruckt in „die tageszeitung" vom 23. Juli 1984 unter der Überschrift „Von der symbolischen zur direkten Aktion".)*

Das ist die Sprache, die „autonome" Gruppen in Niedersachsen und in anderen Teilen des Bundesgebietes sprechen. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß die Kette der Sabotagehandlungen abreißen wird.

„Anti-Faschismus"-Kampagne

Nach kommunistischem Vorbild verbergen heute Linksextremisten aller Schattierungen ihre wahren Absichten hinter der Fassade des Kampfes gegen „Faschismus" und „Rechtsentwicklung". Dabei reduzieren sie das anti-totalitäre Demokratieverständnis des Grundgesetzes auf dessen „anti-faschistischen" Gehalt. Entlarvend ist das Parteiprogramm der DKP (S. 6): Die DKP wirkt „auf dem Boden des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland". Sie „bekennt sich zu ihren (sc.: Bundesrepublik Deutschland) demokratischen Prinzipien". Sie verteidigt es entschieden gegen alle „Anschläge der Reaktion". Dazu die Interpretation der DKP:

> *„Nach dem zweiten Weltkrieg hatten die anti-faschistischen Kräfte soviel Einfluß, daß insbesondere im Grundrechtskatalog relativ weitgehende demokratische Rechte verankert werden konnten... Der Artikel 14 des Grundgesetzes eröffnet die Möglichkeit, Kapitalisten zu enteignen... andere Artikel verbieten Nazismus, Rassismus und Kriegspolitik. Warum sollten wir dagegen sein?... Alle bisherigen Änderungen des Grundgesetzes, so insbesondere die Einführung der Notstandsverfassung 1968, bedeuten eine Einschränkung der demokratischen Rechte und Freiheiten und wurden von den reaktionären Kräften gegen den Widerstand der demokratischen Kräfte durchgesetzt. Wenn wir sagen, daß die DKP auf dem*

Boden des Grundgesetzes wirkt, heißt das nicht, daß wir uns mit diesen reaktionären Änderungen und Ergänzungen des Grundgesetzes abfinden... Entgegen reaktionärer arbeiterfeindlicher Auslegung des Grundgesetzes steht die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik nicht im Widerspruch zum Grundgesetz. Wenn die Verfassung den Ausbau der Bundesrepublik zu einem Sozialstaat verlangt und die Sozialpflichtigkeit des Eigentums fordert, sowie, daß alle Staatsgewalt vom Volke ausgehen soll, so sind diese Grundgesetzgebote letztlich nur durch die Zurückdrängung und schließliche Überwindung der Macht des Monopokapitals zu verwirklichen."
(Der Weg in eine sozialistische Bundesrepublik, DKP-Bildungsjahr 1984/85, S. 20, 21)

Eben dies ist der Unterschied: Demokratische Parteien treten uneingeschränkt für das Grundgesetz ein, vor allem für die Grundprinzipien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, nämlich die Achtung vor den Menschenrechten, die Volkssouveränität, die Gewaltenteilung, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, die Unabhängigkeit der Gerichte, das Mehrparteienprinzip, die Chancengleichheit für alle politischen Parteien und das Recht auf Bildung und Ausübung einer Opposition; wer dafür kämpft, kämpft gegen das Totalitäre und für die demokratische Freiheit. Ganz anders stellt sich eine Partei dar,

- die in der DDR-Verfassung ihr Vorbild sieht,
- deren politischer Weg der Klassenkampf,
- deren politisches Ziel die Vorherrschaft einer Klasse ist,
- und die lediglich „auf dem Boden des Grundgesetzes wirkt", was bedeutet, daß sie sich nur die Aussagen des Grundgesetzes heraussucht, die ihren Interessen nützlich erscheinen, nämlich die Absage an Faschismus, die Möglichkeit der Enteignung und die Sozialstaatsklausel.

Nach diesem von der DKP gesetzten Muster versuchen alle Kommunisten, die Begriffe „demokratisch" und „antifaschistisch" gleichzusetzen und sich selbst, da angeblich „konsequenteste Antifaschisten", als die „konsequentesten Demokraten" zu präsentieren. Zugleich werden Kritik am Kommunismus und an der Sowjetpolitik als „faschistisch" gebrandmarkt. Die DKP und ihre Vorfeldorganisationen versuchen, in ihrer „Antifaschismus"-Arbeit vor allem Sozialdemokraten, Gewerkschafter und demokratische Jugendorganisationen als Bündnispartner zu gewinnen. So wertet die DKP in einem internen Schreiben die Kundgebungen des von ihr maßgeblich beeinflußten Arbeitskreises „Blumen für Stukenbrock" (Grabstätte sowjetischer Kriegsgefangener) als eine gute Gelegenheit,

„die Kontinuität der sowjetischen Friedenspolitik darzustellen und den Menschen deutlich zu machen, daß Frieden und Sozialismus zusammengehören."

Andere linksextremistische Gruppierungen kopieren die orthodox-kommunistische Methode des „Antifaschismus-Kampfes", um selbst politischen Einfluß zu gewinnen. Darüber hinaus ist es vor allem in Kreisen undogmatischer „Neuer Linker" zur Gewohnheit geworden, „Randale gegen Faschos" zu betreiben: Wo immer Rechtsextremisten oder Personen, die dafür gehalten werden, auftauchen, sich versammeln, demonstrieren, werden Gegenaktionen, die häufig gewaltsam verlaufen, veranstaltet. Greift die Polizei ein, behauptet man, der Staat schütze „die

Rechten"; damit sei die „faschistische Tradition" der Staatsgewalt wieder einmal bewiesen.

Im Zusammenhang mit Protesten gegen den Bundesparteitag der NPD am 1./2. Oktober 1983 in Fallingbopstel wurde die eingesetzte Polizei von „protestierenden" Gewalttätern angegriffen. Die Täter waren teilweise ausgerüstet mit Schlagstökken, Wurfgeschossen, Krähenfüßen, Signalmunition, Reizstoff-Sprühgeräten, Stahlkugeln, Beilen, Klappspaten, Messern, Schutzhelmen und Tüchern. Bei den Auseinandersetzungen wurden mehrere Polizeibeamte schwer verletzt. Ein Teil der Täter war aus anderen Bundesländern angereist. „Antifaschistische Gruppen" aus Göttingen, dem Eichsfeld und Bad Lauterberg verfaßten später eine Druckschrift, in der sie schrieben:

„Durch unsere Demo mußte der Staat mal wieder deutlich zeigen, auf welcher Seite er steht."

Linksextremisten beteiligten sich auch an den Vorbereitungen „autonomer" und „antifaschistischer" Gruppen aus Norddeutschland zur Störung des NPD-Landesparteitages am 24./25. März 1984 in Stade. Auch hier traten die DKP und DKP-beeinflußte Gruppen für die Teilnahme an Kundgebungen demokratischer Organisationen ein; sie lehnten Blockaden des Versammlungslokals wie auch andere gewalttätige Aktionen ab. Dagegen setzten sich „autonome" Gruppen zum Ziel, die NPD-Veranstaltung zu verhindern. Vor allem militante „Autonome" aus Bremen sprachen von einem „zweiten Fallingbostel". Sie kamen jedoch angesichts der Zahl friedfertiger Teilnehmer und des bereitgestellten Polizeiaufgebots nicht zur Entfaltung.

Noch bevor die Stadt Bad Harzburg eine Jahreshauptversammlung des „Kameradschaftsverbandes der Soldaten des ersten Panzerkorps der ehemaligen Waffen-SS" verbot, planten Linksextremisten eine Gegendemonstration, darunter Mitglieder der DKP und der VVN-BdA, der „Bund Westdeutscher Kommunisten" (BWK), der „Sozialistische Hochschulbund" (SHB), die „Kommunistische Partei Deutschlands (Marxisten-Leninisten)" (KPD), die „Volksfront gegen Reaktion, Faschismus und Krieg" (VOLKSFRONT) sowie Angehörige der undogmatischen „Neuen Linken". Bei verschiedenen Vorbereitungstreffen kündigten „autonome Gruppen" die Errichtung von Blockaden und Barrikaden sowie gewalttätige Auseinandersetzungen an. Die angemeldete Demonstration wurde trotz des Verbots der Jahreshauptversammlung durchgeführt; es nahmen nicht nur Extremisten teil.

Unter die knapp 600 Teilnehmer mischten sich zwei Gruppen mit je 30 Personen aus dem „autonomen" Spektrum. Die Polizei verhinderte, daß diese Gruppen gewalttätig wurden.

Gewalt und Terror mit linksextremistischem Hintergrund

Allgemeine Feststellungen

Die terroristischen Vereinigungen „Rote Armee-Fraktion" (RAF) und „Revolutionäre Zellen" (RZ) haben in Niedersachsen seit jeher weder ein besonderes Aktionsfeld gefunden noch nennenswerten Zulauf erhalten. Die verhältnismäßig große Zahl von Brandanschlägen ist, soweit sie nicht von militanten Kernkraftgegnern begangen wurde, Gruppen zuzuschreiben, die den Terrorismus kopieren oder die sich mit Terroristen identifizieren. Selbst wenn in schriftlichen Äußerungen das RZ-Emblem verwendet wird, ist nicht sicher, daß „Revolutionäre Zellen" die Urheber sind; dies gilt auch für viele Bekennerschreiben.

Die Militanz ist in Kreisen der undogmatischen „Neuen Linken" zum Teil freilich unübersehbar. Es wird nicht nur mit Steinen geworfen, sondern auch mit Molotow-Cocktails. Es werden nicht nur Barrikaden gebaut, sondern auch Sicherheitskräfte unmittelbar angegriffen. Das „Flambieren von Baufahrzeugen" bleibt nicht mehr Sache einzelner „Chaoten"; es ist Teil des „alltäglichen Widerstandes" geworden. Unübersehbar werden die Methoden der RZ übernommen: Terrorismus für jedermann – *„schafft eine, zwei, viele Revolutionäre Zellen!"*. Unverkennbar richtet sich die „Wut" nicht nur gegen alltäglichen Ärger, sondern gegen „den Imperialismus", „den Staat", „das System". Die mangelnde Greifbarkeit dieser Angriffsziele führt zur Suche nach dem Sündenbock. Immer häufiger werden Amerikaner und amerikanische Einrichtungen als schuldig gestempelt für das, „was uns bedrückt": Kriegsangst, Angst vor Technisierung, Bewußtsein der Umweltzerstörung, ungewisse Zukunft der Menschheit. Die Agitation findet in Gewalttaten ihren Niederschlag, die an die Ursprünge des RAF-Terrorismus erinnern. Ob und inwieweit es zu personellen Verflechtungen der einschlägigen Personenkreise aus Niedersachsen mit der „durchlässig" gewordenen RAF oder mit den RZ kommen wird, ist noch offen.

„Rote Armee-Fraktion“ (RAF)

Die RAF ist weiterhin gefährlich. Zwar wurde 1982 bis 1984 eine größere Zahl von Mitgliedern des Kommandobereichs festgenommen, doch glich die RAF diesen Verlust aus, indem sie Personen aus dem Umfeld in den Kernbereich aufnahm. Ein Teil dieser Personen war den Sicherheitsbehörden vorher nicht aufgefallen. Auch logistisch hat sich die RAF wieder verstärkt: Am 26. März 1984 erbeutete sie bei einem Banküberfall in Würzburg 170.000 DM, und am 5. November 1984 überfiel sie in Maxdorf ein Waffengeschäft. Die Beschaffung von Geld und Waffen diente der Vorbereitung weiterer Straftaten.

Unverändert blieben die Aufgaben des Umfeldes:

- die Öffentlichkeitsarbeit (Demonstrationen, Publikationen, Pressekonferenzen),
- die „Häftlingsbetreuung“ (schriftliche Kontakte, Besuche, finanzielle Unterstützung, Besuche von Anwälten),
- die Prozeßbeobachtung (Protokolle über den Ablauf von Verhandlungen),
- logistische Unterstützung,
- Rekrutierungsfeld für die illegalen Kader.

Die Bildung einer angestrebten gemeinsamen Front mit anderen Gruppierungen der linksextremistischen Protestszene ist dem Umfeld bisher nicht gelungen. In Niedersachsen war das RAF-Umfeld – vertreten in Hannover, Braunschweig, Salzgitter, Göttingen und Oldenburg – vor allem in der „Betreuung“ inhaftierter terroristischer Gewalttäter aktiv. Darüber hinaus versuchten RAF-Anhänger, in öffentlichen Diskussionen weitere Personen aus dem Kreise der extremistischen „Neuen Linken“ für ihre Ziele zu interessieren.

Seit Anfang 1984 haben die Personenkreise des RAF-Umfeldes bundesweit ihre Kampagne zur „Zusammenlegung der Gefangenen aus der RAF mit den Inhaftierten aus dem antiimperialistischen Widerstand“ verstärkt; gemeint sind Häftlinge aus dem Unterstützerbereich der RAF.

Dagegen lehnt die RAF nach wie vor den gemeinsamen Haftvollzug mit Gefangenen aus dem allgemein-kriminellen Bereich ab. Ziel der Kampagne ist es, den „Kampf aus dem Knast heraus“ zu erleichtern. Darüber hinaus will die RAF die Öffentlichkeit auf sich aufmerksam machen.

In mehreren Teilen des Bundesgebiets wurden 1984 Wohnungen der RAF durchsucht; am 2. Juli wurden 6 RAF-Terroristen in Frankfurt/Main festgenommen. In allen Fällen wurden Hinweise dafür gefunden, daß die inhaftierten RAF-Angehörigen erneut in den Hungerstreik treten werden. Dabei sollte nach einem Drei-Stufen-Plan vorgegangen werden:

1. Stufe: Hungerstreik, um die Öffentlichkeit auf die „unmenschlichen Haftbedingungen" der Gefangenen aus der RAF und dem Widerstand aufmerksam zu machen.
2. Stufe: Demonstrationen und Kundgebungen, um die Öffentlichkeit „aufzurütteln".
3. Stufe: Anschläge auf Politiker, Richter, Vertreter des „Repressionsapparates des Staates" sowie hohe amerikanische und deutsche Offiziere.

Am 4. Dezember 1984 erklärten die Angeklagten Brigitte *Mohnhaupt* und Christian *Klar* vor dem Oberlandesgericht Stuttgart, daß sie sich ab sofort in einem unbefristeten Hungerstreik befänden (*B. Mohnhaupt* wird u. a. die Teilnahme an mehreren Morden vorgeworfen, *C. Klar* ist u. a. wegen versuchter Morde angeklagt). *Mohnhaupt* und *Klar* erhoben die folgenden Forderungen:

1. Zusammenlegung mit anderen Gefangenen der RAF und „des Widerstandes" in größeren Gruppen.
2. Anwendung der Mindestgarantien der Genfer Konvention.
(Die RAF-Häftlinge betrachten sich als Guerilla im Kriegszustand mit der Bundesrepublik Deutschland und fühlen sich somit als „Kriegsgefangene".)
3. Abschaffung der „Institutionalisierung von Folter und Kriminalisierung".
4. Aufhebung der Kommunikationssperren.

Bis zum Jahresende schlossen sich bundesweit über 30 inhaftierte RAF-Mitglieder und -Sympathisanten dem Hungerstreik an.

In Niedersachsen schlossen sich am 5. Dezember 1984 die in der Justizvollzugsanstalt Celle inhaftierten terroristischen Gewalttäter Karl-Heinz *Dellwo*, Knut *Folkerts*, Lutz *Taufer* und Andreas *Vogel* den Forderungen von *Mohnhaupt* und *Klar* an und traten zugleich in den Hungerstreik.

In der linksextremistischen, gewaltgeneigten Szene im Bundesgebiet, insbesondere im terroristischen Umfeld, hat dieser Hungerstreik der inhaftierten Terroristen die von der RAF erwartete Resonanz gefunden. Bundesweit kam es zu einer Vielzahl von Solidaritätsbekundungen in Form von Schmierereien von Parolen, Plakat- und Flugblattaktionen und Informationsveranstaltungen durch Verwandte und Anwälte der Häftlinge. Auch kam es zu Brand-und Sprengstoffanschlägen, so z. B. am 12. Dezember auf das Gebäude der Firma SIEMENS in Frankfurt/Main mit einem Sachschaden von 15 Millionen DM. Am 18. Dezember wurde ein Sprengstoffanschlag auf die NATO-Schule in Oberammergau versucht. Im letzt genannten Fall bekannte sich die RAF zur Tat. Die Befürchtung, politische Morde würden sich anschließen, hat sich 1985 leider bestätigt.

Auch in Niedersachsen hat der Hungerstreik in Kreisen der „Neuen Linken" Aufmerksamkeit gefunden. Es gab zahlreiche Schmierereien und Plakataufrufe. Am 21. Dezember wurde in Osnabrück ein Sprengstoffanschlag auf ein Polizeidienstgebäude, am 22. Dezember ein Brandanschlag auf einen US-Personenzug bei Osterholz-Scharmbeck verübt, und am 24. Dezember wurde auf dem Gelände einer britischen Kaserne in Osnabrück Sprengstoff zur Explosion gebracht. In allen Fällen wurde ein Bezug zum Hungerstreik aufgestellt.

Inwieweit der Hungerstreik zu der Bildung der von der RAF angestrebten „antiimperialistischen Front" in Westeuropa beitragen wird, bleibt abzuwarten. Für eine engere Zusammenarbeit mit französischen und belgischen Terroristen gibt es Anhaltspunkte. Die Forderung nach einer „antiimperialistischen Front" in der Bundesrepublik Deutschland hatte die RAF

wir haben am 18.12.84 ein mit sprengstoff beladenes auto in unmittelbarer nähe der shape-school in oberammergau abgestellt.
dort werden die kader für die integrierten stäbe der nato ausgebildet.
ziel der aktion war, die militärs dort direkt auszuschalten.

einheit in der offensive gegen die nato, das multinationale k pital -
ie revolutionäre front in westeuropa aufbauen !
den kampf in den metropolen im rahmen des internationalen klassenkriegs führen !

kommando jan raspe
rote armee fraktion

warum wir das ziel der aktion nicht erreicht haben :
als der, der das auto reingefahren hatte, zu fuss durch die pforte zurückging, kam in dem moment ein bundeswehroffizier auf den pförtner zu und blieb dort stehen.
die anderen vom kommando, die zur absicherung gegenüber in einem waldstück, ca. 15 meter vom eingang entfernt waren, hörten noch, wie der offizier fragte und vom pförtner die antwort bekam "der ist vorhin reingefahren, jetzt geht er wieder..." - das heisst, von da an hatte der offizier einen konkreten verdacht.
wir sind dann weggegangen.
der zeitzünder war so eingestellt, dass die ladung um 9.30 hochgeht - weil um diese zeit die meisten militärs in der schule sind. "8 stunden zu früh stehengeblieben" und was die bullen sonst noch behaupten, ist quatsch.
sie hatten 1 1/2 stunden zeit um das auto zu identifizieren (was bei den 10 autos, die auf dem parkplatz standen, kein problem war) und die bombe zu entschärfen.

das kalkül der bundesanwaltschaft, die aktion gegen den hungerstreik der gefangenen zu drehen wird nicht aufgehen.
es zerbricht am kollektiven kampf der gefangenen
und an der offensive der westeuropaischen guerilla,
der perspektive der revolutionären front in westeuropa,
die jetzt real wird.
daran bestimmen wir unseren angriff.

wir werden in kürze ausführlich was sagen.

rote armee fraktion
20.12.84

vor allem in einem im Mai 1982 bekanntgewordenen Strategiepapier erhoben. Der Grund für diese Offensive der RAF dürfte in dem mangelnden Interesse innerhalb der linksextremistischen Szene an der Politik der RAF zu suchen sein. Durch ihren elitären Anspruch und ihre Arroganz gegenüber anderen linksextremistischen Gruppen hatte die RAF sich selbst isoliert.

Das RAF-Umfeld versuchte daraufhin zunächst erfolglos, an Aktionen der allgemeinen Protestbewegung teilzunehmen, z. B. an „Friedensaktionen" und an Störungen von US-Munitionstransporten. Der Hungerstreik und die Begleitaktionen waren ein Versuch, doch noch das gesetzte Ziel zu erreichen.

„Revolutionäre Zellen" (RZ)

Seit nunmehr 10 Jahren kämpfen die RZ gegen den demokratischen Rechtsstaat. Der RAF werfen sie vor, elitär-arrogant zu sein. Ihre Aktionen nehmen Bezug auf „alltägliche Ärgernisse" und sind „praxisorientiert und für jedermann nachmachbar". Die Anschläge sind in der Regel weniger spektakulär als die der RAF. Die Taktik ist aber auf lange Sicht für die Allgemeinheit gefährlicher. Die hinter dem Konzept stehende „Revolutionäre Idee" hat sich in den letzten Jahren im Bundesgebiet verbreitet. Um Anschläge nach dem Muster der RZ zu verüben, bedarf es weder eines illegalen Untergrundapparates noch einer Logistik. *„Anarchie ist machbar, Herr Nachbar!"* – *„Feuer und Flamme für diesen Staat!"* Sprüche wie diese haben dafür gesorgt, daß die Grenzen zu den Gruppen der militanten undogmatischen „Neuen Linken" fließend geworden sind. Der Einstieg in die Art der Militanz, wie die RZ sie propagiert, wird manchem leicht gemacht, der sich in der Protestszene zu Hause fühlt. Reizthemen, die die RZ aufgreifen, machen betroffen und wecken Solidarität: die NATO, die Stationierung von Pershing II-Raketen, Rüstungsfirmen, die Situation der 3. Welt, das „Atomprogramm" der Bundesregierung, der angebliche Überwachungsstaat, „Verdatung und Verkabelung", Computerfirmen, die Volkszählung, die Startbahn West am Frankfurter Flughafen, Praktiken von Baufirmen und Hauseigentümern, angebliche Frauenunterdrückung, Frauenarbeitslosigkeit durch Rationalisierung und Vermittlung heiratswilliger Ausländerinnen in das Bundesgebiet. Mit Blick auf Empfänger von „Staatsknete" (Sozialhilfe, Arbeitslosenunterstützung, BaföG) wird auch die Sozialpolitik der Bundesregierung kritisiert. Eine simple Widerstandsethik als angebotener Ausweg aus Problemen, die ernsterer Diskussion bedürfen, betäubt bei manchen das Gefühl für Recht und Ordnung. *„Legal, illegal, scheißegal!"*: Wem dies eingehämmert wird, der ist eher bereit, mitzumachen.

Ziele von Anschlägen der RZ waren Rüstungsfirmen und Computerhersteller, Baufirmen, Möbelfirmen, Grundstücksgesellschaften; selbst Firmen, die Arbeiten in Justizvollzugsanstalten verrichten lassen, sind wegen des „Bezugs zum Knast" Reizobjekte.

Die mit den Thesen der Revolutionären Zellen verbundene Grundeinstellung findet sich, wie verschiedenen soziologischen Gutachten zu entnehmen ist, vor allem im Umkreis von Massenuniversitäten. Vielleicht ist dies ein Grund dafür, daß in Niedersachsen im Berichtszeitraum nur einmal von RZ zu hören war. Um die Jahreswende 1983/84 wurde in Hannover ein Sprengstoffanschlag auf das Gebäude des Computerherstellers NIXDORF verübt. Der Sachschaden betrug etwa 350.000 DM. Zum Anschlag bekannte sich die *„Rote Zora"*, eine Frauengruppe innerhalb der revolutionären Zellen. In der Bekennung hieß es, das Unternehmen sei an der Verkabelung und damit am Aufbau des Überwachungsstaates beteiligt; auch sei die Computerindustrie schuld an der Unterdrückung und der Arbeitslosigkeit von Frauen.

Sonstige Gruppen

Der „Neuen Linken" zuzurechnende Personen haben sich auch im Berichtszeitraum in Kleingruppen zusammengefunden, um ihren politischen Vorstellungen durch Gewalttaten Nachdruck zu verleihen. Die überwiegende Zahl solcher Gruppen blieb namenlos. Andere nannten sich z. B. *„Die Rattenfängerin und ihre Mäuse", „Die schwarzen Schafe im Wendland", „Konfettiaktion"* oder *„Jim Knopf und die wilde 13"*. Mit der personellen Zusammensetzung von Gruppen wechselten auch die Namen häufig nach kurzer Zeit. Manche dieser Gruppen bezeichnen sich selbst als „autonom", um damit ihre Unabhängigkeit von allen anderen politischen Vorstellungen auszudrücken. Sie bezeichnen ihr Handeln häufig auch als anarchistisch. Enttäuschungen im Verlaufe der Kampagne gegen die NATO-Nachrüstung führten zur Suche der „autonomen" Gruppen nach neuen Ansätzen zum „Protest". Dabei wurden zwei Wege gefunden: sozialrevolutionäre Themen, wie sie die RZ aufgreifen, und der „antiimperialistische Kampf" nach dem Vorbild der RAF. Terroristen als Vorbilder signalisieren zugleich eine härtere Gangart der Nachahmungstäter für den Fall, daß die Vorbilder zuschlagen. Eine solche Situation deutete sich im Zusammenhang mit den Terroranschlägen an, die den Ende 1984 begonnenen Hungerstreik inhaftierter Terroristen begleiteten. Ohnehin verdichtete sich in diesen Kreisen die Überzeugung, man könne nur in „organisierten Banden" wirksamen Widerstand leisten. Die Banden müßten den „Feind" dort angreifen, wo er es nicht erwarte. Die Regierung werde verunsichert, wenn „die Kataster der Arbeitsämter und der Kriegsverpflichtung zur Zwangsarbeit brennen, wenn die Lebensmittelkartendepots und die Supermärkte geräumt" würden.

In Niedersachsen bereiten die vielen nach terroristischem Muster begangenen Anschläge von Kleingruppen im Raum Lüchow-Dannenberg Sorge. Die Aktionen zeigen, daß die extremistischen, teilweise terroristischen Kleingruppen Zulauf aus der allgemeinen „Protestszene" gefunden haben. Einige Beispiele von Anschlägen sind nachstehend aufgeführt. Die Fälle sind im einzelnen noch der Aufklärung bedürftig; sie können jedoch den genannten Täterkreisen wegen der Art der Tatausführung oder der Begleitumstände zugerechnet werden.

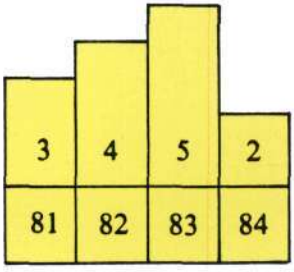
14. 2. 1984 Lüneburg	Brandanschlag auf einen Bauwagen. Die geschädigte Firma ist am Bau einer Straße beteiligt, die nach Meinung von Kernkraftgegnern nur Nukleartransporten dient. *Schaden: ca. 30.000 DM*
25. 3. 1984 Breselenz	Brandanschlag auf den Lkw einer am Bau des Zwischenlagers in Gorleben beteiligten Firma. *Schaden: ca. 90.000 DM*
19. 5. 1984 Bispingen	Brandanschlag auf Baumaschinen eines Tiefbauunternehmens. Aufgesprühter Schriftsatz: „Gorleben ist überall". *Schaden: ca. 500.000 DM*
20. 5. 1984 Krummhörn	Brandanschlag auf das örtliche CDU-Büro.
10. 9. 1984 Oldenburg	Brandanschlag mit Molotow-Cocktails auf Bundeswehrlastkraftwagen.

13. 10. 1984 Winsen/Luhe	Brandanschlag auf ein Schalthäuschen der Deutschen Bundesbahn. *Schaden: ca. 100.000 DM*
25. 10. 1984 Bad Nenndorf	Brandanschlag auf eine Kabeltrommel der Deutschen Bundespost. Aufgesprüht die Parole: „Tag Y – Paßt bloß auf!" *Schaden: ca. 20.000 DM*
28. 10. 1984 Hannover	Brandanschlag auf das Fraunhofer-Institut. In einem Bekennerschreiben werden angebliche Versuche im Bereich der Radioaktivität angeprangert. *Schaden: ca. 5.000 DM*
29. 11. 1984 Wittingen	Brandanschlag auf Baumaschinen einer am Zwischenlager Gorleben tätigen Baufirma, die schon wiederholt Ziel von Angriffen war. *Schaden: ca. 3.000.000 DM*

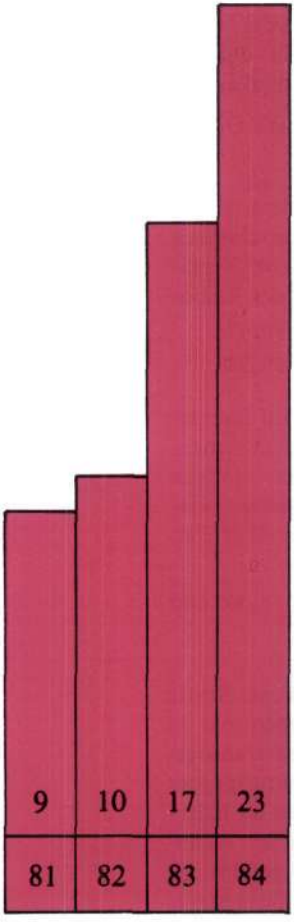
Nachdem es hieß, radioaktive Stoffe würden auch auf dem Schienenwege in das Zwischenlager in Gorleben transportiert, haben militante Kernkraftgegner wiederholt Sachbeschädigungen an Bahngleisen vorgenommen. Allein im Wendland wurden 1984 mehr als 20 gefährliche Eingriffe in den Bahnverkehr festgestellt. In einigen Fällen müssen die Täter die Gefährdung von Menschen in Kauf genommen haben. Im einzelnen wurden Gleismuttern gelöst, Weichen mit Beton unbrauchbar gemacht, Bäume und Telefonmasten auf die Schienen gelegt und Schotter unter den Gleisen weggeräumt. Die dadurch angerichteten Schäden summierten sich 1984 auf mehr als 500.000 DM.

Tag x ist jede Nacht
Am Abend des 13.10. haben wir die
Firma H. Licht angegriffen, die am
Bau des Zwischenlagers beteiligt
ist. Die Scheiben von 3 Bagger u.
2 LKW wurden eingeworfen u.
Mollies reingesetzt. Die 3 Bagger
sind völlig ausgebrannt.
Es ging uns darum, den Schweinen zu
zeigen, dass wir es nicht hinnehmen
wenn hier im Wendland Atommüll ei
gelagert wird. Die hilflosen Durch-
suchungen zeigen die Schwäche der
Büllen, wenn wir uns von symbolischer
Aktionen lösen und die teuren Geräte
der Handlanger des Atomstaats
kurzer hand in brennenden Schrott
verwandeln.
Der Kampf hat erst begonnen.
Aktionsgruppe der Pyromanen

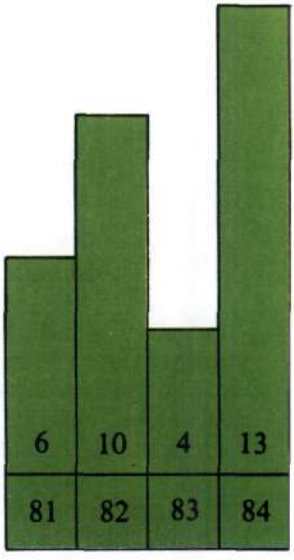
Politisch-extremistische Gewaltaktivitäten in Niedersachsen 1981 – 1984



Sprengstoff-anschläge

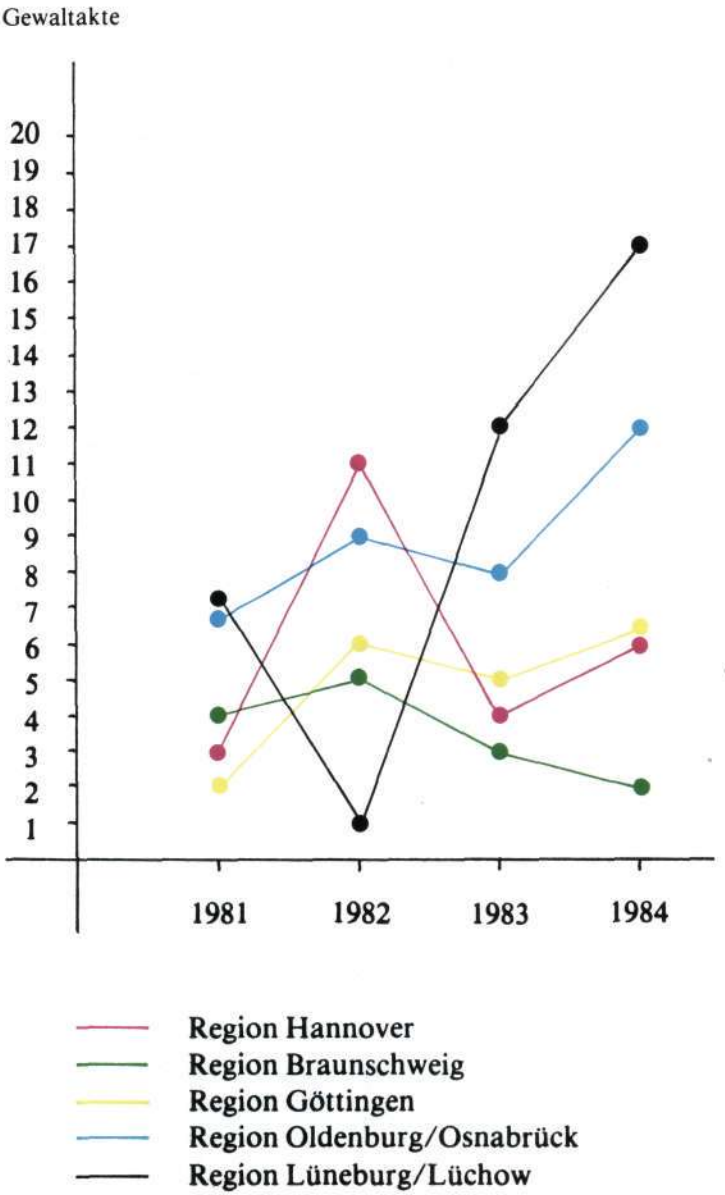


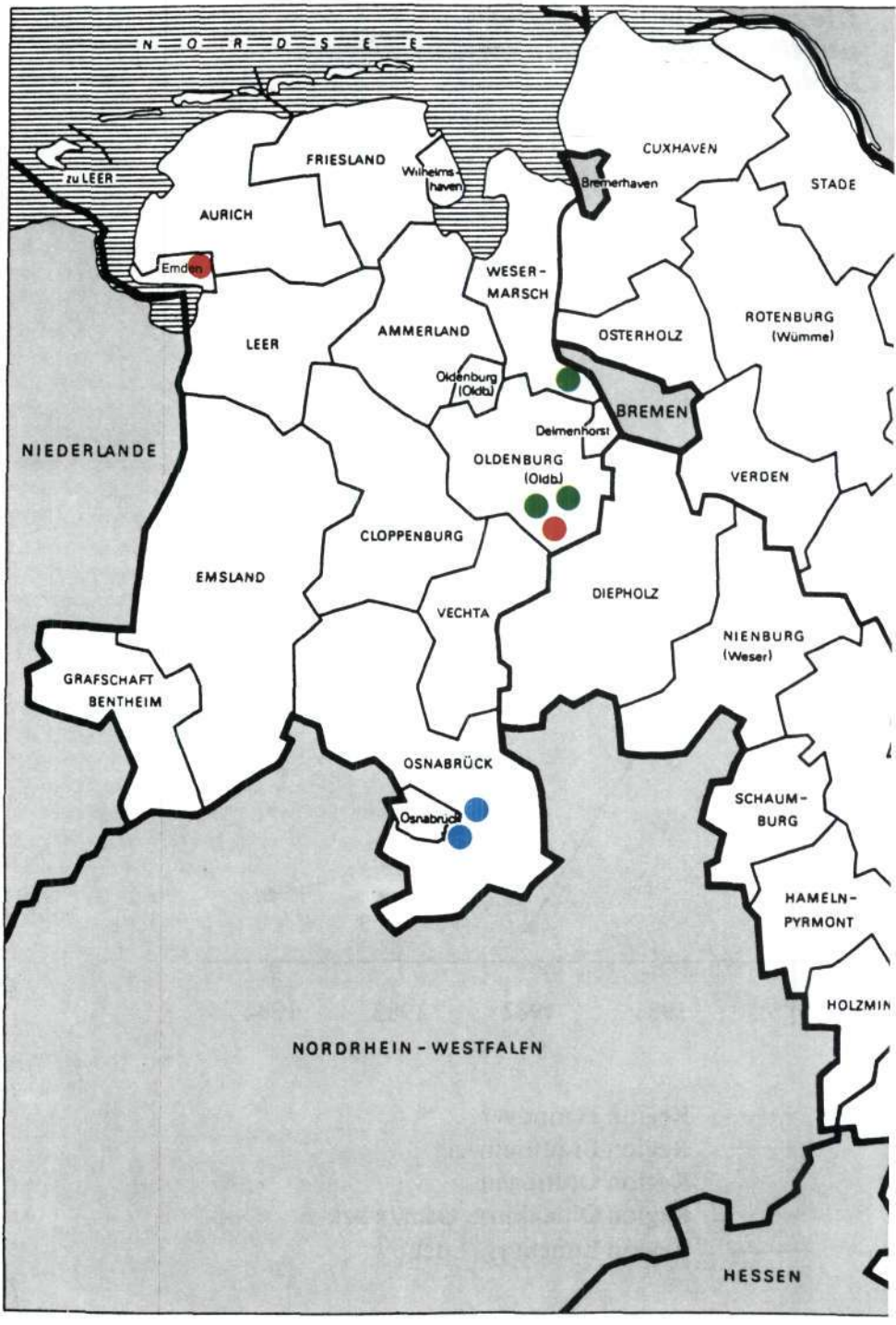
Brand-anschläge

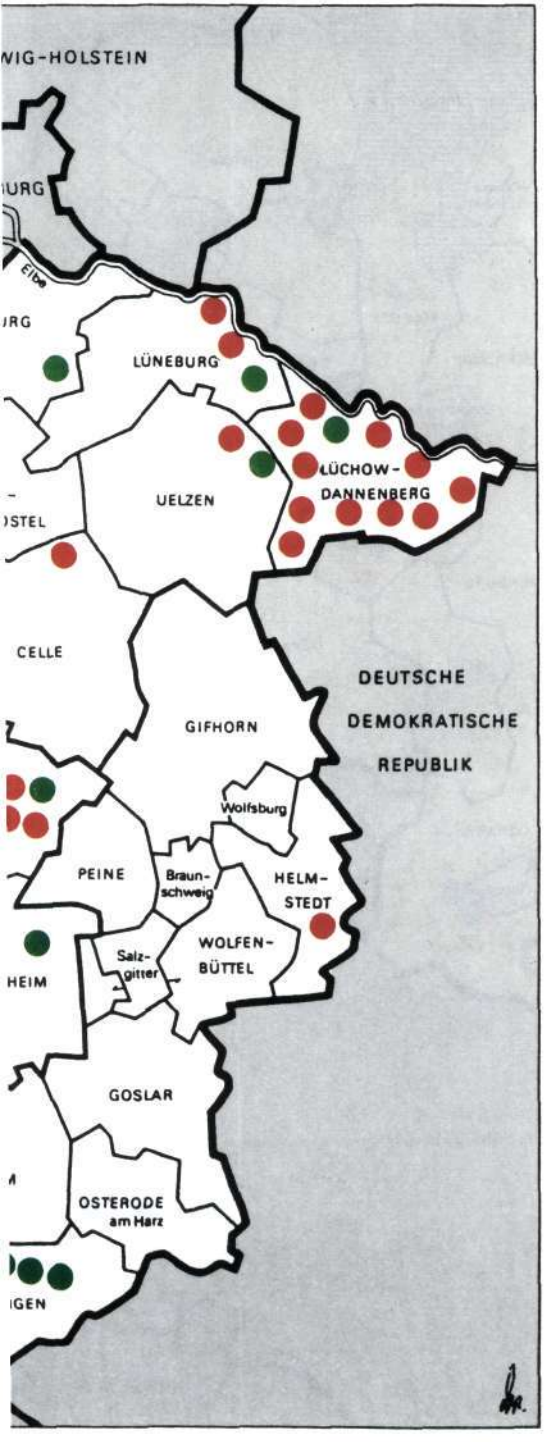


Sachbeschädigungen
Schaden über 5.000 DM

Die regionale Aufteilung politisch-extremistischer Gewaltakte in Niedersachsen




N O R D S E E
zu LEER
FRIESLAND
Wilhelms-haven
CUXHAVEN
Bremerhaven
STADE
AURICH
Emden
WESER-MARSCH
ROTENBURG (Wümme)
LEER
AMMERLAND
OSTERHOLZ
Oldenburg (Oldb)
BREMEN
Delmenhorst
NIEDERLANDE
OLDENBURG (Oldb)
VERDEN
CLOPPENBURG
EMSLAND
DIEPHOLZ
VECHTA
NIENBURG (Weser)
GRAFSCHAFT BENTHEIM
OSNABRÜCK
Osnabrück
SCHAUM-BURG
HAMELN-PYRMONT
HOLZMIN
NORDRHEIN-WESTFALEN
HESSEN



NIEDERSACHSEN

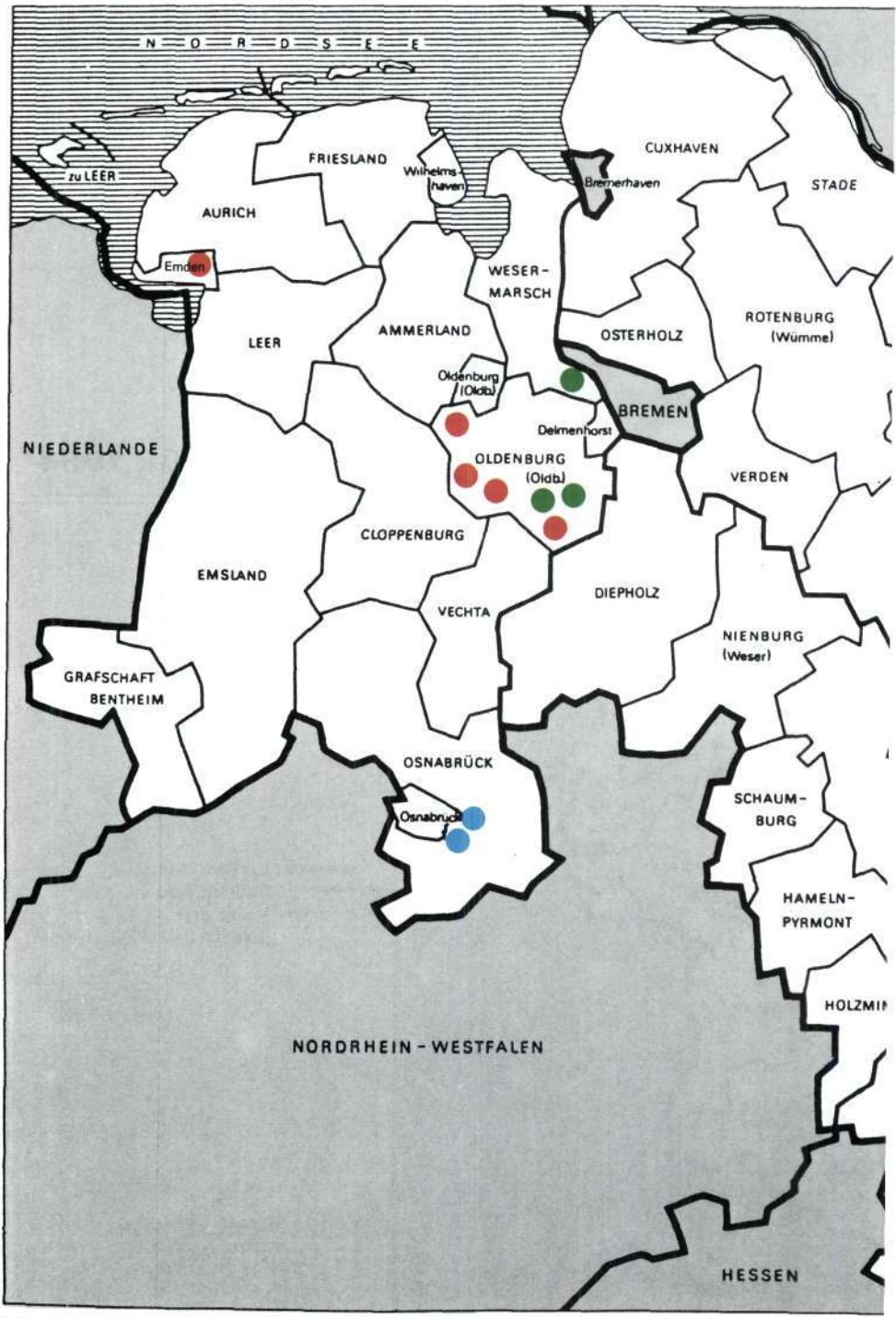
ANSCHLÄGE 1984

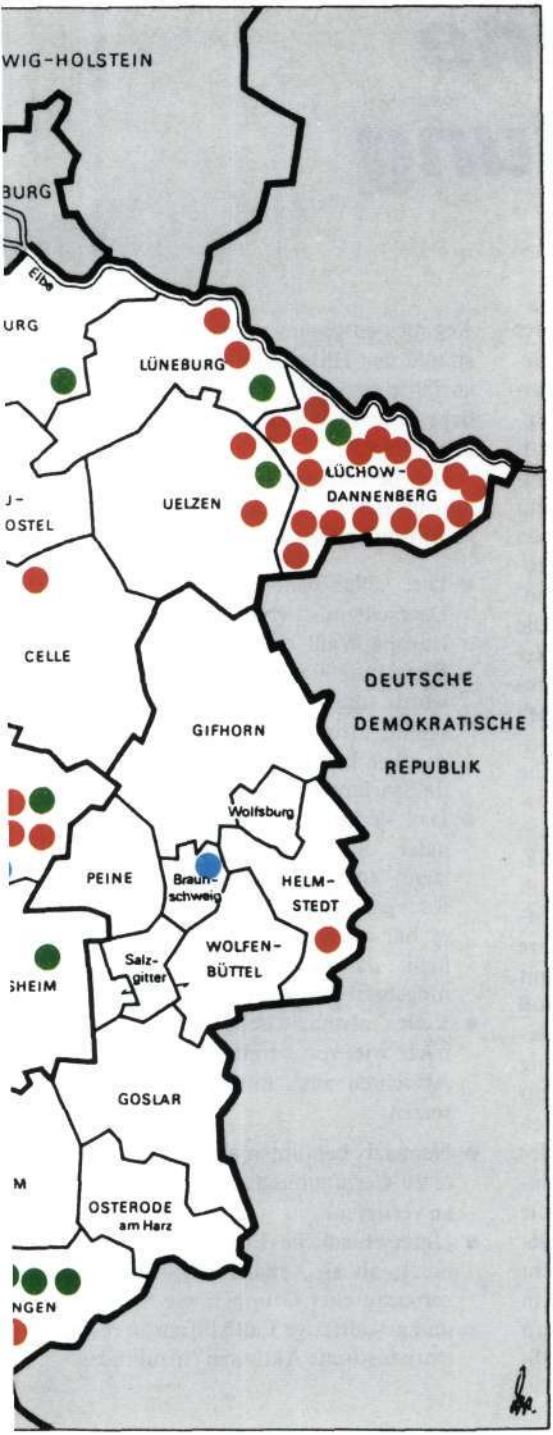
1. 1. – 31. 12. 1984

2 ● Sprengstoff
23 ● Brand
13 ● Sachbeschädigungen über 5.000, – DM

Landesgrenze
Bezirksgrenze
Kreisgrenze
(Landkreis – kreisfreie Stadt)

0 10 20 30 40 50 km


N O R D S E E
zu LEER
FRIESLAND
Wilhelms-haven
CUXHAVEN
Bremerhaven
STADE
AURICH
Emden
WESER-MARSCH
LEER
AMMERLAND
OSTERHOLZ
ROTENBURG (Wümme)
Oldenburg (Oldb.)
BREMEN
Delmenhorst
NIEDERLANDE
OLDENBURG (Oldb.)
VERDEN
CLOPPENBURG
EMSLAND
DIEPHOLZ
VECHTA
NIENBURG (Weser)
GRAFSCHAFT BENTHEIM
OSNABRÜCK
Osnabrück
SCHAUM-BURG
HAMELN-PYRMONT
HOLZMI
NORDRHEIN-WESTFALEN
HESSEN



NIEDERSACHSEN

ANSCHLÄGE

1. 7. 83 – 31. 12. 1984

6 Sprengstoff
34 Brand
13 Sachbeschädigungen über 5.000, – DM

Landesgrenze
Bezirksgrenze
Kreisgrenze
(Landkreis – kreisfreie Stadt)

0 10 20 30 40 50 km

Allgemeine Entwicklung

Charakteristische Merkmale des Rechtsextremismus – z. B. Demokratiefeindlichkeit, Führerprinzip, Überbewertung des Nationalen und des „Volksganzen", rassistische Ideen bis hin zum Antisemitismus sowie Rechtfertigung und Verherrlichung des NS-Regimes – sind nicht gleichmäßig in allen rechtsextremistischen Organisationen festzustellen. Viele Neonazis bejahen vor allem Hitler und die politischen Verhältnisse der Hitler-Zeit. Die nicht auf die Person Hitlers ausgerichteten Neonazis haben zum Teil nationalrevolutionäre oder „antiimperialistische" Vorstellungen, die den frühnationalistischen Ideologien ähnlich sind. Manche bekennen sich zu einer totalitären Staatsform mit Führerprinzip. Häufig vertreten Rechtsextremisten einen überzogenen Nationalismus, der den Gedanken der Völkerverständigung mißachtet. Manche diffamieren Ausländer und verachten andere Völker und Staaten; sie mißachten damit Menschenrechte. Einen schweren Verstoß gegen die Menschenwürde stellt die unverhohlene oder verdeckte Wiederbelebung rassistischer Thesen dar, die bis zum Antisemitismus gehen. Häufig mißachten Rechtsextremisten auch Interessen des einzelnen und geben der „Volksgemeinschaft" den Vorrang. Damit stellen sie die Freiheitsrechte, die das Grundgesetz gewährt, in Frage. Viele bekämpfen nicht nur offen die demokratische Staatsform der Bundesrepublik Deutschland, sondern stellen ihr bewußt die Verhältnisse des NS-Regimes entgegen, verharmlosen die Zustände der Hitler-Zeit, leugnen nationalsozialistisches Unrecht oder stellen angebliche positive Merkmale des „Dritten Reiches" heraus.

Die Beobachtung des Rechtsextremismus im Berichtszeitraum führte vor allem zu folgenden Feststellungen:

- Die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands" (NPD) erzielte bei der Europa-Wahl einen Erfolg; durch die Erstattung von Wahlkampfkosten wurde die Partei auf einen Schlag schuldenfrei. Sie konnte mit dem Geld darüber hinaus noch den Wahlkampf im Saarland finanzieren.
- Das Verbot der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten" (ANS/NA) führte zwar zum Rückgang neonazistischer Aktivitäten; es hat aber eine Reihe von Neonazis nicht daran gehindert, ihre Sammlungsbestrebungen fortzuführen.
- Einige neonazistische Aktivisten sind nach wie vor bereit, ihre politischen Absichten auch mit Gewalt durchzusetzen.
- Neonazis bemühten sich, ihre Kontakte zu Gesinnungsgenossen im Ausland zu vertiefen.
- Unterschiedliche Erfolge hatten Neonazis, als sie versuchten, Angehörige subkultureller Gruppen wie Skinheads und gewalttätige Fußballfans in rechtsextremistische Aktionen einzubinden.

- Alle Rechtsextremisten ließen weiterhin Vorbehalte oder auch Feindseligkeit gegenüber Ausländern erkennen.

In Erinnerung an die Vorgänge der Nazi-Zeit werden rechtsextremistische Umtriebe nicht nur von den Sicherheitsbehörden sorgfältig beobachtet, sondern auch von der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt. Die oft empörten Reaktionen in der Bevölkerung auf rechtsextremistische Aktivitäten sind gelegentlich mit der Befürchtung verbunden, die „braune Gefahr" stehe wieder vor der Tür. Unstreitig ist: Die Bürger haben einen besonderen Anspruch darauf, über den Rechtsextremismus informiert zu werden. Dies gilt insbesondere für Handlungen und Äußerungen, mit denen das Dritte Reich verharmlost oder als vorbildlich gepriesen wird. Rechtsextremisten greifen soziale Konflikte auf, setzen Feindbilder und wecken Emotionen. Das tat Hitler auch, und er fand eine Gefolgschaft. Deshalb dürfen selbst belanglos erscheinende Aktionen und Äußerungen rechtsextremistischer Kleingruppen und Einzelgänger nicht unbeachtet bleiben. Andererseits schaden auch übertriebene Reaktionen. Die Rechtsextremisten im Bundesgebiet haben kein geschlossenes ideologisches Weltbild und stellen deshalb keine Einheit dar. Erst recht kennen sie keine gemeinsame Strategie. Ihre Vorstellungen sind oft verworren, ihre Zusammenschlüsse nicht selten von kurzer Dauer. Hinzu kommt, daß sie sich im Gegensatz zu manchen Linksextremisten nicht von einer Sympathie in breiteren Kreisen der Bevölkerung getragen wissen. Vielen von ihnen ist bewußt, daß sie in der Gemeinschaft isoliert sind. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge können Rechtsextremisten den demokratischen Rechtsstaat nicht in Gefahr bringen.

Die Zahl der rechtsextremistischen Organisationen stieg von 68 auf 89. Der Anstieg liegt darin begründet, daß nach dem Verbot der ANS/NA zahlreiche örtliche Leserkreise und andere Gruppierungen gegründet wurden, in denen sich die ehemaligen Mitglieder der verbotenen Organisation zusammenfanden. Auch die Zahl der Mitglieder rechtsextremistischer Organisationen ist von 20.300 auf 22.100 angewachsen. Ursache für den Anstieg ist vor allem die intensive Mitgliederwerbung der größeren Organisationen. Im Bundesgebiet stieg die Mitgliederzahl der „Deutschen Volksunion" (DVU) und ihrer Aktionsgemeinschaften auf über 12.000 Personen an; 1983 waren es ungefähr 11.000 Mitglieder. Im Gegensatz zu den Vorjahren ging bei der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands" (NPD) die Zahl der Mitglieder nicht weiter zurück; sie stieg sogar geringfügig von 6.000 auf 6.100 an.

Im neonazistischen Bereich blieb die Gesamtzahl der organisierten Mitglieder und Anhänger fast unverändert. Sie beträgt im Bundesgebiet 1.150. Es ist den neonazistischen Gruppen also nicht gelungen, den 1982 eingetretenen Rückgang um rd. 200 Personen wieder auszugleichen. Im Bundesgebiet sind z. Z. 21 neonazistische Gruppen bekannt. Außerhalb dieser Gruppen gibt es rd. 200 Personen, die als organisatorisch „heimatlos" bezeichnet werden könnten: Einzelgänger oder frühere Aktivisten verbotener oder aus anderen Gründen aufgelöster Gruppierungen.

In Niedersachsen blieb die Zahl der Mitglieder und Anhänger neonazistischer Gruppen mit 120 unverändert. Dagegen stieg die Zahl der erkannten neonazistischen Einzelgänger von 60 im Jahre 1983 auf 80 im Jahre 1984. Der Anstieg ist u. a. darauf zurückzuführen, daß einige Personen aus anderen Bundesländern nach Niedersachsen zugezogen sind.

Bei den rechtsextremistischen „Kulturgruppen" ging die Mitgliederzahl weiterhin leicht zurück. Dies hängt mit dem ho-

hen Lebensalter der Mitglieder zusammen.

Im einzelnen wurden für den Berichtszeitraum die folgenden Zahlen ermittelt:

	1984	1983	1982
Neonazistische Gruppen (z. B. NÜB oder HNG)	120*	ca. 120	ca. 120
Nationaldemokratische Organisationen (Nationaldemokratische Partei Deutschlands, Junge Nationaldemokraten u. a.)	ca. 910	ca. 870	ca. 850
„National-freiheitliche" Organisationen (z. B. „Deutsche Volksunion" und „Wiking-Jugend")	1.000**	ca. 750	ca. 300
Rechtsextremistische Kultur- und Weltanschauungsvereinigungen (z. B. DKEG, GfP), selbständige Jugendorganisationen und sonstige Rechtsextremisten	160	ca. 180	ca. 180
	2.190***	1.920	1.450

* Diesen 120 Personen sind noch ca. weitere 80 Personen, z. B. Einzelgänger und Spender, zuzurechnen.
** Die höhere Zahl im Vergleich zu den Vorjahren geht auf verstärkte Werbung zurück.
*** Mehrfachmitgliedschaften sind hier bereits abgezogen.

*In Niedersachsen auftretende nennenswerte rechtsextremistische Organisationen **

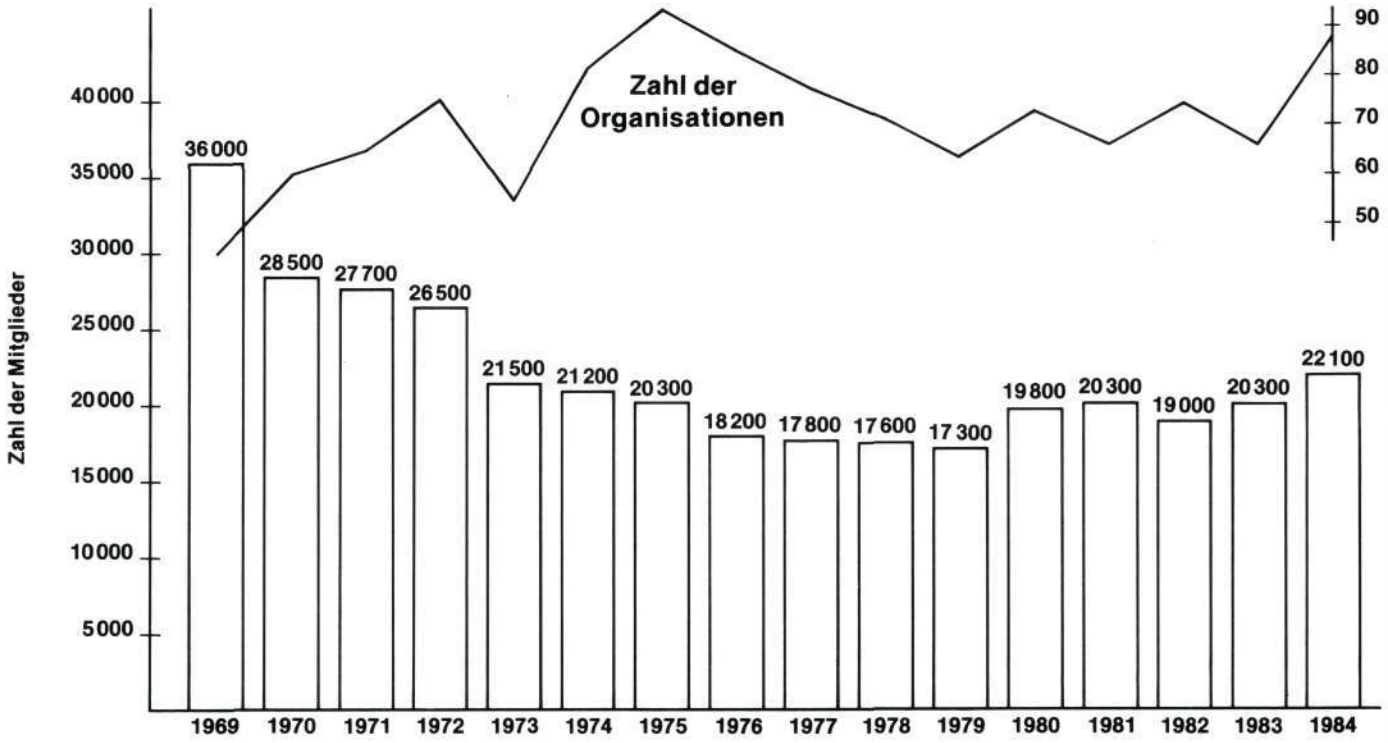
Neonazistische Gruppen	„Nationaldemokratische" Organisationen
Leserkreis Neue Front,** Hannover	Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)
Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP),*** Stuttgart (Kreisverband Hannover)	Junge Nationaldemokraten (JN) (jeweils mit Landesverband, Bezirks-, Kreis- und Ortsverbänden in Niedersachsen)
Nothilftechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel Bergen e. V. (NÜB)	
Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V. (HNG), Frankf./M.	
NSDAP/AO (AO = „Aufbauorganisation", auch „Auslandsorganisation"), Lincoln (USA)	
Nationalrevolutionäre Arbeiterfront, Bremen	
Freundeskreis Unabhängige Nachrichten, Bochum	
Bürger- und Bauerninitiative, Mohrkirch (Schleswig-Holstein)	
Bürgerinitiative gegen Kriegsschuld und antideutsche Greuellügen, Lamstedt (Landkreis Cuxhaven)	
Deutsche Bürgerinitiative, Bensheim (Hessen)	

→

* ohne Verlage und Vertriebsdienste
** Die meisten Mitglieder dieser Organisation sind ehemalige Mitglieder der ANS/NA
*** Die hannoverschen Mitglieder dieser Partei gehören zum großen Teil auch dem Leserkreis „Neue Front", Hannover, an.

„National-Freiheitliche" Organisationen	Sonstige Organisationen
Deutsche Volksunion (DVU),München, mit	Bund Heimattreuer Jugend (BHJ), Nürnberg (mit Unterorganisation in Niedersachsen)
– Aktion deutsche Einheit (AKON)	Wikingjugend (WJ), Stolberg, NRW (mit Untergliederungen in Niedersachsen)
– Volksbewegung für Generalamnestie (VOGA)	Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff), Tutzing (Bayern)
– Initiative für Ausländerbegrenzung (I.f.A.)	Deutsches Arbeitszentrum Bassum (Landkreis Diepholz)
– Aktion deutsches Radio und Fernsehen (ARF)	Deutsche Kulturgemeinschaft, Bassum
– Ehrenbund Rudel (ER)	Naturpolitischer Volksbund, Bassum
– Schutzbund für Leben und Umwelt	Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes, München (mit Unterorganisation in Niedersachsen)
	Vereinigte Länder des Deutschen Ostens im Deutschen Reich, Buchholz (Landkreis Harburg)
	Gesellschaft für freie Publizistik, München
	Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung, Ellerau (Schleswig-Holstein)

Mitglieder-Entwicklung der rechtsextremistischen Organisationen*
von 1969 – 1984



*ohne Verlage und Vertriebsdienste

Organisationen und Bestrebungen

Von den in Niedersachsen aufgetretenen Gruppierungen haben die folgenden im Berichtszeitraum oder früher nennenswerte Aktivitäten entfaltet.

Neonazis

Einzelne Gruppierungen

Ehemalige Mitglieder der verbotenen „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/ Nationale Aktivisten" (ANS/NA)

Die ANS/NA und ihre Teilgliederungen waren im Dezember 1983 durch den Bundesminister des Innern wegen Verfassungswidrigkeit verboten und aufgelöst worden. Sie war am 15. Januar in Frankfurt/M. auf Initiative des aus der Strafhaft entlassenen Michael *Kühnen* durch den Zusammenschluß der ANS-Gruppe Hamburg mit den „Kameradschaften" Fulda und Frankfurt der „Nationalen Aktivisten" gegründet worden. Im Laufe des Jahres 1983 hatte die ANS/NA sich zur bedeutsamsten neonazistischen Organisation entwickelt. Sie übte eine starke Sogwirkung auf sympathisierende Kreise aus. Der ANS/NA gehörten zur Zeit des Verbots etwa 270 Personen an, die in mehr als 30 örtlichen „Kameradschaften" erfaßt waren. Im Zuge des Verbots wurden im Dezember 1983 in Niedersachsen die Wohnungen von 13 Personen durchsucht. Dabei wurden Flugblätter, Stempelabdrucke und handschriftliche Aufzeichnungen gefunden.

Der „Führer" der ANS/NA, Michael *Kühnen,* hat sich durch das Verbot nicht beeindrucken lassen. Er bemühte sich darum, den Kreis der Neonazis zusammenzuhalten. Zu diesem Zweck setzte er die Serie seiner Rundbriefe fort; nur die Namen der Rundbriefe änderte er. Darüber hinaus rief *Kühnen* zur Gründung örtlicher Leserkreise auf. Solche Kreise wurden in fast allen Bundesländern gebildet, darunter auch ein Leserkreis in Hannover. Die von *Kühnen* beabsichtigte Gründung eines Leserkreises im Kreis Leer (Ostfriesland) kam nicht zustande.

Zur Überraschung vieler seiner Anhänger setzte sich *Kühnen* am 19. März 1984 ins Ausland ab. Vor den Landgerichten Flensburg und Frankfurt/M. standen gegen ihn Verhandlungen in Strafverfahren bevor. Darüber hinaus waren in Oldenburg, Frankfurt, Rüsselsheim, Hamburg und Bremen Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Unter *Kühnens* Anhängern gab es z. T. heftige Kritik an der Flucht. Um die Verärgerung in den Reihen der Neonazis zu dämpfen, ließ *Kühnen* wissen, er wolle im Ausland den Zusammenschluß der nationalsozialistischen Gruppen Europas zu einer „europäischen Bewegung" betreiben.

Außerdem wolle er einen Kreis von Spendern aufbauen mit dem Ziel, die Finanzierung seiner Organisation langfristig zu sichern. Erreicht hat er in diesem Sinne nichts. *Kühnen* wurde im Oktober 1984 in Frankreich festgenommen und in die Bun-

Informationsbriefe zur
Lage der Bewegung

Widerstand

Herausgeber:
Michael Kühnen

Redaktionssekretär:
Christian Worch
Postfach 1103
2114 Hollenstedt

Die Neue Front

Nr. 15

August 1984

Bezugsbedingungen:

DIE NEUE FRONT ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes, sondern ein persönlicher, vervielfältigter Rundbrief an meine Freunde und Kameraden. Er dient dem Bericht über und der Darstellung von politischen Aktivitäten für unsere Idee und Bewegung. Die NF erscheint monatlich mit einem Umfang von 12 Seiten. Angehörige von Leserkreisen zahlen monatlich DM 2,--, Förderer einmal jährlich DM 50,--.

8888888888888888888888888888888888888888888888888888888888888888888888888888

In eigener Sache

Liebe Kameraden!

Leider hat auch diese Ausgabe wieder einmal Verspätung. Dafür gibt es zwei Gründe. Der erste: Am 27. August begann in Frankfurt vor der Staatsschutzkammer des Landgerichts der Prozeß gegen Kamerad Thomas Brehl sowie gegen die Kameraden Peter Müller, Klaus Müller und Dietmar Gumprecht. Da gegen Kamerad Brehl bereits ein Haftbefehl besteht (der nur gegen Meldeauflagen außer Vollzug gesetzt ist), wurde von führenden Kameraden ebenso wie von ihm eine Verhaftung zu Prozeßbeginn für durchaus möglich gehalten.

Glücklicherweise hat sich diese Befürchtung nicht bewahrheitet. Vielleicht auch deshalb, weil Kam. Brehl in anderer Sache erfolgreich war. ((Der Revision gegen ein früheres Urteil wurde zwar nicht im vollen Umfang, aber wenigstens teilweise stattgegeben.)

Trotzdem wollte ich die August-Ausgabe nicht in Angriff nehmen, solange das Geschick des Führers unserer inländischen Gesinnungsgemeinschaf vollkommen unklar war.

Der zweite Grund für die verspätete Auslieferung ist ein rein persönlicher. Ich bin unlängst erst umgezogen, und zwar sehr kurzfristig und ein paar Kilometer von Hamburg fort.Damit war natürlich viel Ar-

desrepublik Deutschland abgeschoben. Das Landgericht Frankfurt hat ihn zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Inzwischen versuchten frühere Mitglieder der verbotenen ANS/NA, den Neonazis auf andere Weise einen organistorischen Zusammenhalt zu geben: Sie unterwanderten die bis dahin bedeutungslos gebliebene „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei" (FAP). In verschiedenen Teilen des Bundesgebietes gründeten sie neue Verbände der FAP. Die für den 28. Juli 1984 in Hannover geplante Gründung eines Landesverbandes Niedersachsen scheiterte. Am 9. November 1984 wurde ein Kreisverband Hannover unter Beachtung konspirativer Verhaltensweisen gegründet. Zu weiteren Gründungen kam es in Niedersachsen nicht. Dagegen gibt es in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg eine Reihe von Kreisverbänden, z. T. sogar Landesverbände.

Die Erwartungen der ehemaligen ANS/NA-Mitglieder erfüllten sich jedoch nicht. Nur ein Teil der früheren Mitglieder und Anhänger beteiligte sich an der Unterwanderung der FAP. Auch andere Versuche der Sammlung scheiterten. Ende 1984 waren im Bundesgebiet weniger als 200 Personen noch einschlägig politisch aktiv. Dennoch wurde und wird weiterhin sorgfältig beobachtet, ob die Aktivisten der ehemaligen ANS/NA sich unter einer neuen Organisationsform zusammenfinden oder die FAP in einem Maße unterwandern, daß Verbotserwägungen anzustellen sind.

Einige Neonazis aus Niedersachsen hatten nach wie vor Kontakt zu dem Neonazikreis um Curt *Müller* in Mainz. Dieser Zirkel ist ein Treffpunkt für Neonazis aus dem In- und Ausland.

Versuche von Neonazis, Verbindungen ins Ausland zu knüpfen, werden sorgfältig beobachtet; im Vordergrund stehen Kontakte nach Frankreich, Österreich, Belgien und in die Schweiz. Der Eindruck, den *Kühnen* in einem Fernsehinterview vermittelt hat, entspricht freilich nicht der Realität: Seine Versuche, Kontakte zu ausländischen Gesinnungsgenossen auszubauen oder neue Kontakte anzubahnen, sind insgesamt gescheitert. Er hat seine Vorstellung von einer geschlossenen gesamteuropäisch wirkenden neonazistischen Vereinigung nicht verwirklicht.

„Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V." (HNG)

Die HNG unterstützt in Haft befindliche Gesinnungsgenossen mit Geldzuwendungen und durch ideologischen Zuspruch; sie arrangiert Gefangenenbesuche und unterhält regelmäßige Briefkontakte.

Dabei verfährt sie nach dem Muster der „Betreuung" inhaftierter RAF-Terroristen. Diese Tätigkeit führte dazu, daß die HNG zu einer Art Sammelbecken der neonazistischen Bestrebungen insgesamt wurde.

In Niedersachsen wurden u. a. die in der JVA Celle einsitzenden Neonazis Volker *Heidel,* Lothar *Schulte* und Manfred *Moschkau* „betreut".

Die ANS/NA versuchte bereits vor ihrem Verbot, auf die HNG Einfluß zu nehmen. Dabei gelang es ihr, Führungspositionen zu besetzen. Auf der Jahreshauptversammlung am 7. Januar 1984 in Bielefeld wurde dem ehemaligen ANS/NA-Funktionär Christian *Worch* die Gesamtverantwortung für die HNG-Publikation „Nachrichten der HNG" übertragen. *Worch* wurde in dieser Funktion auch auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 25. Februar 1984 in Speyer bestätigt. Auf dieser Versammlung wurde der bisherige 1. Vorsitzende Henry *Beyer* abgewählt; in diese Funktion rückte eine Anhängerin von Michael *Kühnen.* Auch auf der Jahreshauptversammlung am 24. November 1984 in Kassel zeigte sich der Einfluß ehemaliger ANS/NA-Anhänger.

NACHRICHTEN DER

HNG

NOTAUSGABE

Nr. 57

(Vorläufiger Ersatz für die durch die Polizei rechtswidrig beschlagnahmte Weihnachtsausgabe Nr. 56 - Dezember 1984.)

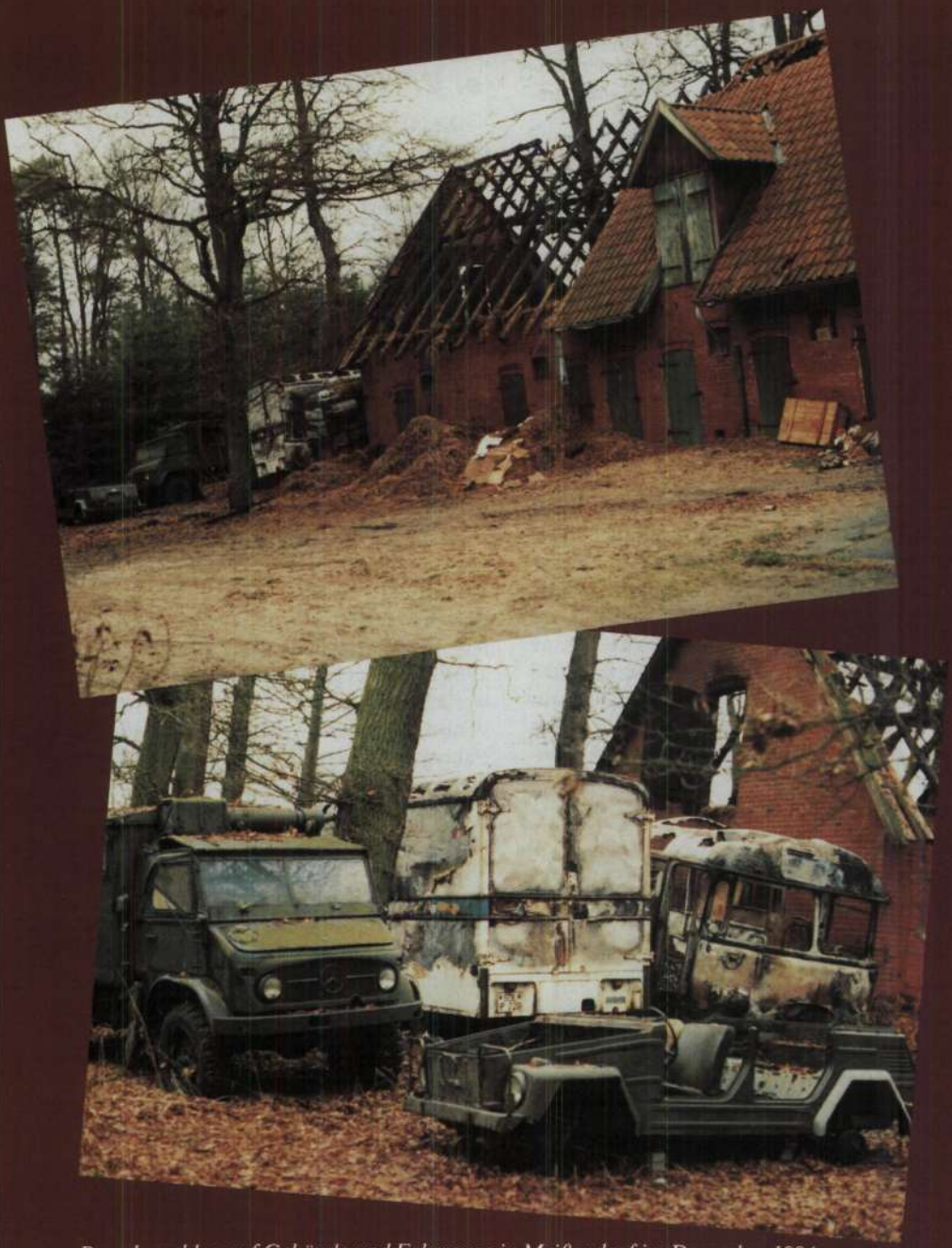
„Nothilftechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel Bergen e. V." (NÜB)

Die NÜB machte weiterhin auf sich aufmerksam. Mitglieder und Sympathisanten der Gruppe haben 1984 zwei Fahrten durchgeführt: Am 6. Mai fuhren sie nach Marburg, wo sie sich mit dem Neonazi Gunnar *Pahl* trafen; vom 28. Juli bis zum 3. August veranstalteten sie eine „Deutschlandfahrt" an den Bodensee. Bei den Fahrten trugen sie zwar weder Uniformen noch Waffen oder waffenähnliche Gegenstände. Dennoch ist die NÜB als Wehrsportgruppe mit neonazistischen Bezügen anzusehen. Sie ist Anziehungspunkt für Neonazis aus Hannover und Hamburg.

Zentrale Figur der Gruppe ist nach wie vor der Landarzt Uwe *Jürgens* aus Hermannsburg. *Jürgens* hat auf einem Gehöft in Meißendorf eine Scheune angemietet. Dieses Gebäude war im Dezember 1984 Ziel eines Brandanschlages; die Täter werden in linksextremistischen Kreisen vermutet. In der Scheune waren rd. 15 Fahrzeuge untergebracht, darunter auch ausgemusterte Bundeswehrfahrzeuge.

Der Neonazi Michael *Kühnen* hatte die o. a. „Deutschlandfahrt" zuvor als Aktivität des „Gau Hamburg" angekündigt. Im Oktober ließ *Kühnen* dagegen durchblicken, daß *Jürgens* die Erwartung der früheren ANS-„Kameraden" aus Hamburg nicht erfüllt habe. Er schrieb:

> *„Die zwischen Dr. Uwe Jürgens' Nothilftechnischer Übungs- und Bereitschaftsstaffel und einigen norddeutschen (speziell Hamburger) Leserkreisen der ‚Neuen Front' vereinbarte Zusammenarbeit ist im Anfangsstadium gescheitert. Aus Angst vor einem Verbot seines Vereins hielt Dr.*



Brandanschlag auf Gebäude und Fahrzeuge in Meißendorf im Dezember 1984

Jürgens sich nicht an die getroffenen Vereinbarungen."

Seit der Deutschlandfahrt ist es nicht wieder zu Zusammenkünften Hamburger Neonazis auf dem Grundstück von Uwe *Jürgens* bei Suroide gekommen. *Jürgens* selbst hielt sich mit öffentlichem Auftreten oder Äußerungen weiterhin zurück. Die Neonazis aus Hannover waren dagegen weiterhin aktiv. Vornehmlich eine wehrsportähnliche Übung auf dem Grundstück von *Jürgens* wurde auch in der Öffentlichkeit bekannt.

„Kampfeinheit Nationaler Sozialisten" (KNS)

Im vorangegangenen Verfassungsschutzbericht war mitgeteilt worden, daß drei junge Leute unter der Bezeichnung „Kampfeinheit Nationaler Sozialisten" verschiedene Straftaten mit rechtsextremistischem Hintergrund begangen hatten, darunter einen am 31. Dezember 1981 versuchten Brandanschlag auf eine Baracke des Staatshochbauamtes Emden. Sie müssen sich deswegen z. Z. vor Gericht verantworten.

„Bürgerinitiative gegen Kriegsschuld und antideutsche Greuellügen"

Leiter dieses Zirkels ist Edgar *Geiss* aus dem Landkreis Cuxhaven. Er hat seit Mitte der 70er Jahre freundschaftliche Beziehungen zu Michael *Kühnen*. In der Nr. 5 der von *Kühnen* herausgegebenen Schrift „Die Innere Front" hieß es, diese „Bürgerinitiative" sei der ANS/NA kameradschaftlich verbunden. Im Berichtszeitraum gingen von ihr keine nennenswerten Aktivitäten aus.

„Die Deutsche Freiheitsbewegung – der Bismarck-Deutsche" (DDF)

Otto Ernst *Remer*, ehemaliger Kommandeur des „Wachbataillons Großdeutschland", nach dem Kriege als Rechtsextremist vielfältig in Erscheinung getreten, setzte seine Vortragsveranstaltungen im Bundesgebiet fort. In Niedersachsen trat er selten auf. In rechtsextremistischen Kreisen wird *Remer* wegen seiner sowjetfreundlichen Argumente und seiner neutralitätspolitischen Vorstellungen zum Teil erheblich angegriffen. Sein Einfluß auf andere Rechtsextremisten läßt nach.

Verbindungen zum ausländischen Rechtsextremismus

Verschiedene neonazistische Kreise haben sich darum bemüht, die Verbindungen zum Ausland zu intensivieren. In der Öffentlichkeit bekannt wurde insbesondere der Auslandsaufenthalt Michael *Kühnens* in der Zeit vom März bis zum Oktober 1984. *Kühnen* hielt sich vor allem in Paris auf; er unternahm auch Reisen nach Spanien, Italien und in die Schweiz.

Neonazis aus Niedersachsen unterhielten im Berichtszeitraum Verbindungen zu folgenden Organisationen:

- „Faisceaux Nationalistes Européens" (FNE), Frankreich
- „Vlaamse Militanten Orde" (VMO) und „Occident", Belgien
- „British Nationalist and Socialist Movement" (BNSM), Großbritannien
- „Column 88", Großbritannien
- „League of St. George", Großbritannien

Schluss mit den Besatzungszuständen!

NS-VERBOT AUFHEBEN!

NSDAP-AO
Box 6414, Lincoln, NE 68506 USA

AUSLÄNDER RAUS!

NSDAP-AO
Box 6414, Lincoln, NE 68506 USA

TROTZ VERBOT– NICHT TOT !

NSDAP-AO
Box 6414, Lincoln, NE 68506 USA

NS KAMPFRUF

KAMPFSCHRIFT DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI AUSLANDS – UND AUFBAUORGANISATION

NUMMER 87 HERBST, 1984 (96)

Das Vierte Reich

DU SOLLST DIE VÖLKER DER ERDE FRESSEN

Abgeschlossene Strafverfahren gegen Neonazis

Das Bayerische Oberste Landesgericht verurteilte am 25. November 1983 das Ehepaar *Hewicker* aus Niedersachsen wegen schwerer räuberischer Erpressung, Diebstahls und Verstoßes gegen das Waffengesetz zu Freiheitsstrafen von 7 bzw. 6 Jahren. Die Verurteilten hatten am 21. September 1981 zusammen mit dem ebenfalls aus Niedersachsen stammenden Neonazi Kurt *Wolfgram* in Rennerod einen bewaffneten Bankraub verübt; dabei hatten sie 72.000 DM erbeutet.

Im selben Prozeß wurde der Gründer und ehemalige Vorsitzende der inzwischen verbotenen „Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit" (VSBD/PdA) Friedhelm *Busse* aus Bayern wegen Vergehens gegen das Waffen- und Sprengstoffgesetz, Begünstigung, Strafvereitelung und Hehlerei unter Einbeziehung einer früheren Strafe zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und neun Monaten verurteilt. Weitere Angeklagte erhielten mehrjährige Jugendstrafen.

- NSDAP-Auslands-/Aufbauorganisation (NSDAP/AO), USA
- „White Power Movement/White Power Publications", USA
- National Socialist Party of America", USA
- „Western Guard Party", Kanada
- „Samisdat Publishers Ltd.", Kanada.

Auch die Einfuhr von NS-Propagandamaterial hielt weiterhin an; das Material stammte vor allem aus Nordamerika. Aufkleber der NSDAP/AO Gerald *Laucks* (USA) und Schriften des Samisdat-Verlages Ernst *Zündels* (Kanada) tauchten auch in Niedersachsen auf.

Nationaldemokratische Organisationen

Allgemeines

Nationalistischer Neutralismus, Ausländerfeindlichkeit und völkischer Kollektivismus prägen nach wie vor die nationaldemokratischen Organisationen. Die Anhaltspunkte für diese Merkmale ergeben sich weniger aus schriftlichen Äußerungen, stärker aus dem Verhalten von Funktionären und einigen Mitgliedern.

Besonders fällt in letzter Zeit eine zunehmende Tendenz zum nationalen Neutralismus auf. Die Angst vor einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen den Großmächten auf europäischem, vor allem auf deutschem Boden, hat die politischen Vorstellungen im rechtsextremistischen Lager beeinflußt. Zunehmend wird gefordert, daß beide deutsche Staaten neutralisiert werden müßten. Im Zusammenhang damit wird auch verstärkt für eine Wiedervereinigung eingetreten. Vor allem die NPD fordert den Austritt beider deutscher Staaten aus den Militärblöcken mit dem Ziel einer allmählichen Annäherung in Form einer „Konföderation". Auch Anhänger anderer rechtsextremistischer Gruppen, darunter Jugendgruppen und Neonazis, vertreten diese Forderung.

Als Folge dieses Denkens ist festzustellen, daß auch in rechtsextremistischen Kreisen der Anti-Amerikanismus wächst. Hinweise hierfür ergeben sich nicht nur aus Gesprächen zwischen Extremisten, sondern auch aus einschlägigen Publikationen. So wie Linksextremisten behaupten, Amerika sei Sinnbild des Imperialismus, behaupten Rechtsextremisten, Amerika sei nach wie vor eine Besatzungsmacht. Überraschend äußern daneben einige Rechtsextremisten sogar offen Sympathien für das Sowjetregime. Schon *Roeder* und *Remer* hatten dem „gemeinsamen kulturellen Erbe der Deutschen und der Russen" eine angebliche Kulturlosigkeit der Amerikaner entgegengesetzt.

Die Forderung nach nationalem Neutralismus wird vor allem von den „Nationalfreiheitlichen" des Dr. *Frey* abgelehnt. Diese vertreten nach wie vor einen entschieden antikommunistischen Kurs; sie sehen im Verbleiben der Bundesrepublik Deutschland in der NATO die einzige Möglichkeit einer ungefährdeten nationalen Existenz.

„Nationaldemokratische Partei Deutschlands" (NPD)

Allgemeines

Steigende Wählerzahlen und ein finanzieller Aufschwung infolge der Wahlkampfkostenerstattung nach der Europa-Wahl führten bei einigen Funktionären zu einem Optimismus hinsichtlich des künftigen Schicksals der Partei. Bei demnächst anstehenden Wahlen wird sich zeigen, ob der Zuspruch der Partei in der Bevölkerung wirklich gewachsen ist.

Beteiligung an der Europa-Wahl 1984

Die NPD erhielt bei der Europa-Wahl mehr Stimmen, als sie selbst erwartet hatte. Ihr Stimmenanteil lag im Bundesgebiet bei 0,8%, in Niedersachsen bei 0,7% gegenüber 0,2% bei der letzten Bundestagswahl. Die Partei erhielt im Rahmen der Wahlkampfkostenerstattung ca. 1,8 Mil-

lionen DM; sie wurde damit auf einen Schlag schuldenfrei und verfügt darüber hinaus über Mittel für künftige Wahlkämpfe. Die Partei hat gewiß von der relativ schlechten Wahlbeteiligung profitiert. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ihre auch im Rundfunk und im Fernsehen verbreitete Wahlwerbung Stimmen eingebracht hat: Die NPD warb mit den Forderungen „Widerstand gegen die EG" und „Ausländer-Stopp – Deutschland den Deutschen". Daneben betrieb sie Sympathiewerbung mit dem Motto „NPD – Ein Herz für Deutschland". Die Ergebnisse lauteten im einzelnen:

In Niedersachsen erzielte die NPD u. a. die folgenden Stimmanteile:

Landkreis Soltau/Fallingbostel	1,5%
Landkreis Helmstedt	1,4%
Landkreis Wolfsburg	1,3%
Landkreis Gifhorn	1,1%.

Bundesgebiet		
Europa-Wahl 1984	198.370 Stimmen	(0,8%)
(Bundestagswahl 1983)	90.901 Zweitstimmen	(0,2%)
(Bundestagswahl 1980)	68.096 Zweitstimmen	(0,2%)
Niedersachsen		
Europa-Wahl 1984	24.724 Stimmen	(0,7%)
(Bundestagswahl 1983)	9.864 Zweitstimmen	(0,2%)
(Bundestagswahl 1980)	7.107 Zweitstimmen	(0,1%)

Bundesparteitage

Auf dem Parteitag am 1. Oktober 1983 in Fallingbostel wurde der bisherige Parteivorsitzende Martin *Mußgnug* in seinem Amt bestätigt. Fünf Personen aus Niedersachsen wurden zu Mitgliedern des Parteivorstandes gewählt; ihm gehören insgesamt 32 Personen an. Auf dem Parteitag blieb weiterhin umstritten, welche Standpunkte die Partei zum Themenkreis „Frieden, Souveränität und Wiedervereinigung" einnehmen solle. Der auf nationale Neutralität ausgerichtete Flügel konnte sich durchsetzen. Er fordert eine Annäherung und spätere Wiedervereinigung beider deutscher Teilstaaten, die ihre militärischen Bündnisse verlassen sollen; Fernziel sei ein deutsches Reich in seinen historischen Grenzen von 1937.

Auf dem Parteitag am 3./4. November 1984 in München standen keine Wahlen an. Die Parteiführung nutzte die Veranstaltung dazu, Mitglieder und Anhänger zu ermuntern, sich stärker für die Partei einzusetzen. Bestärkt durch den Stimmenanteil bei der Europa-Wahl hob der Parteivorsitzende als „Nationaldemokratische Leitlinien" hervor: Neutralität, Wiedervereinigung, Rückführung der Ausländer und Umweltschutz. Mit diesen Themen werde die Partei in den nächsten Jahren an die Öffentlichkeit treten. *Mußgnug* distanzierte sich von den Aktivitäten der Neonazis; sie würden der Partei Schaden zufügen. Er beantragte, daß die NPD sich förmlich von Aktivitäten einiger Randgruppen wie Skinheads abgrenze; die Delegierten lehnten den Antrag ab.

Weitere Aktivitäten

1983 bemühte die Parteiführung sich vor allem darum, die finanzielle Situation

National-Demokraten
Arbeitsplätze für Deutsche
Ausländer-stopp
NPD
... die Krise meistern ...

LIEBER UNGEZOGEN
JN
ALS UMERZOGEN
Junge
Nationaldemokraten
Kostenloses Infomaterial
JN-Bundesgeschäftsstr
Postfach 800 744, 5 Kö
Den
Marxismus
n Schulen
PPEN!
ionaldemokraten
744, 5000 Köln 80
KOHL
eschmack von Feig-
d Amerikanismus!
lationaldemokraten
Fremde Truppen
raus aus
Deutschland
Junge
Nationaldemokraten
Postfach 8000 744 · 5000 Köln 80
LIEBER UNGEZOGEN
JN
ALS UMERZOGEN
Junge
Nationaldemokraten
Kostenloses Infomaterial bei:
JN-Bundesgeschäftsstelle
Postfach 800 744, 5 Köln 80

der NPD zu verbessern. Alle Mitglieder und Anhänger wurden aufgerufen, für die neugegründete Stiftung „Deutschland wird leben" zu spenden. Jeder, der mindestens 100,– DM zahlte, erhielt ein vom Parteivorsitzenden unterschriebenes Zertifikat, worin bestätigt wurde, der Spender habe einen Beitrag für den „Freiheitskampf deutscher Patrioten" geleistet. Die Aktion hat mehr als 100.000 DM in die Parteikasse gebraucht.

Als Sympathiewerbung verteilte die Partei in großer Zahl einen Aufkleber „Ein Herz für Deutschland". Der Aufkleber, ein Herz in den Nationalfarben, ließ die NPD als Herausgeber nicht erkennen.

Im Mai 1984 trat der Parteivorsitzende in Niedersachsen im Rahmen des Wahlkampfes für die Europa-Wahl auf. Die Veranstaltungen fanden in Hannover, Soltau, Hildesheim und Bockenem statt.

Zur Erinnerung an den Bau der Berliner Mauer führte die NPD zusammen mit ihrer Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten" am 11. August 1984 in Helmstedt eine Demonstration mit anschließender Kundgebung durch. Sie hatte für die Veranstaltung bundesweit geworben. Es nahmen etwa 150 Personen teil.

Der Parteivorsitzende *Mußgnug* war Hauptredner auf einer örtlichen Versammlung des Kreisverbandes Lüneburg am 30. September 1984. *Mußgnug* äußerte sich zu tagespolitischen Problemen. 130 Zuhörer waren erschienen.

„Junge Nationaldemokraten" (JN)

Die Jugendorganisation der NPD beschäftigte sich vor allem mit sich selbst. Gründe waren die Führungsschwäche ihrer Spitze, neonazistische Tendenzen in einigen Teilbereichen und Abwanderungen von Mitgliedern zu neonazistischen Gruppen. Dennoch blieb die Mitgliederzahl im Bundesgebiet mit rd. 550 Personen nahezu unverändert. Die JN beabsichtigen, in allen Bundesländern Landesverbände aufzubauen.

Der Bundesvorsitzende wurde wegen Führungsschwäche auf dem JN-Bundeskongreß am 29./30. Oktober durch den älteren und erfahreneren Hermann *Lehmann* aus Niedersachsen abgelöst. *Lehmann* ist zugleich Mitglied des Parteivorstandes der NPD.

Der niedersächsische Landesverband der JN führte am 24./25. September 1983 in Oxstedt/Cuxhaven seinen 14. Landeskongreß durch. Der bisherige Vorsitzende wurde in seinem Amt bestätigt.

Der NPD ist die Zusammenarbeit von JN-Mitgliedern mit Neonazis ungelegen. Ihr Vorstand hat deshalb die JN-Mitglieder aufgefordert, sich von radikalen Gruppen (gemeint sind Neonazis, Skinheads und bestimmte Fußballfan-Gruppen) abzugrenzen; solche Kontakte würden dem Ansehen der Nationaldemokraten schaden.

Auf dem 13. Ordentlichen Bundeskongreß der JN am 13. /14. Oktober 1984 in Darmstadt gab es erregte Diskussionen darüber, ob die gleichzeitige Mitgliedschaft in der Wiking-Jugend geduldet werden dürfe. Der Bundesvorstand konnte seinen Antrag auf Abgrenzung gegenüber der Wiking-Jugend nicht durchbringen.

„Bürgerinitiative Ausländer-Stopp" (BIA)

Die von der NPD getragene BIA war 1980 in Bochum gegründet worden. In Niedersachsen entstanden nach Veranstaltungen mit werbendem Charakter etwa 20 örtliche Kleingruppen. Als punktuelle Erfolge von „Listen für ‚Ausländer-Stopp'"

in Schleswig-Holstein und Hamburg sich in anderen Bundesländern nicht wiederholten, waren die Aktivitäten der BIA und der örtlichen Kleingruppen bereits kurz nach der Gründung zum Erliegen gekommen.

Die BIA vertrieb Aufnäher für Jacken mit Adler-Wappen und mit der Aufschrift „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein". Für diese Aufnäher interessierten sich vor allem Fußballfans und „Skinheads". Anzeichen für eine politische Beeinflussung dieser Personengruppen im Sinne der NPD gibt es jedoch nicht.

Sympathisantenkreis Fiedler

Im Raum Göttingen betätigen sich verschiedene rechtsextremistische Zirkel, die sich vor allem an Schüler, Studenten und Jungakademiker wenden. Sie tragen z. B. die Bezeichnungen

- „Studentenbund Schlesien" (SBS)
- „Hochschulgruppe Pommern" (HGP)
- „Schüler- und Studentenunion Ostpreußen" (SUO).

Bei allen Veranstaltungen dieser Kleingruppen zeigen sich enge Verflechtungen zur NPD und zu deren Funktionären. Das Mitglied des NPD-Landesvorstandes Hans-Michael *Fiedler* hat maßgeblichen Einfluß.

Die Themen der Veranstaltungen beziehen sich auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete. Die Teilnehmer betonen bei ihren Treffen, es gehe ihnen darum, das Bewußtsein der geschichtlichen und kulturellen Kontinuität des deutschen Volkes zu wahren, und um Belange der Heimatvertriebenen. Wiederholt wurde die Forderung erhoben, das deutsche Volk müsse in den Grenzen von 1937 wieder vereinigt werden. Der politische Kampf gelte dem Marxismus und jeder Form des Liberalismus; diese müßten nicht nur als Ideen, sondern auch im politischen Tagesgeschehen bekämpft werden.

„National-freiheitliche" Rechte

Die politischen Aktivitäten der vom Münchener Verleger Dr. Gerhard *Frey* gelenkten Organisationen und Publikationen wurden fortgesetzt. Gerade in den Veröffentlichungen werden die verfassungsfeindlichen Absichten häufig nur „zwischen den Zeilen" erkennbar. Sie stacheln Ausländerhaß an, tragen antijüdischen Charakter, verharmlosen das NS-Regime und bezeichnen Darstellungen über die NS-Zeit als Lügen. Durch intensive Werbung vergrößert Dr. *Frey* seinen Anhängerkreis stetig. Nicht zuletzt zieht er aus den hinter seinen politischen Aktivitäten stehenden geschäftlichen Unternehmungen Profit: Er verkauft Bücher, Schallplatten, Tonband-Cassetten und Gedenkmedaillen; er gibt zwei Wochenzeitungen mit einer Gesamtauflage von über 100.000 Exemplaren heraus: die „Deutsche National-Zeitung" (DNZ) und den „Deutschen Anzeiger" (DA); der DA ist das Organ der von *Frey* geführten „Deutschen Volksunion". Nicht nur diese Zeitungen benutzt er als Werbeträger für die Gewinnung von Mitgliedern und für den Verkauf. Bei besonderen Anlässen gründet er neue Vereinigungen, für die er auch unter seinen bisherigen Anhängern wirbt:

Als der von Rechtsextremisten als „Held" gefeierte frühere Fliegeroberst Hans-Ulrich *Rudel* Ende 1982 starb, veranstaltete Dr. *Frey* in München eine RUDEL-Gedächtnis-Kundgebung; ferner

R 2295 C
Deutsche
Nation eitung
Lügen gegen Waffen-SS widerlegt / S. 9
überparteilich
freihe
Der Verrat der SPD am Wähler
Sind die Türken unsere Feinde?
So lügt die Presse
Das furchtbare Leben
So schändet SPD unsere Gefallenen
Unglaublicher Skandal
Wird Deutschlandlied verboten?
Schandbare SPD-Initiative
Die Verbrechen am deutschen Volk
Massenmorde, die ohne Sühne bleiben/S.4
Deutscher Anzeiger
Freiheitliche Wochenzeitung
Wird Deutschland-Lied verboten?
Das Buch des Jahres
Das war
Wird Deutschland-Lied
verboten?
Beschlagnahme droht
Andreotti – Italiens neuer Verrat an Deutschland
Gab es nur deutsche
Verbrechen?
So wird die Wahrheit verdreht

gründete er den „Ehrenbund RUDEL – Gemeinschaft zum Schutz der Frontsoldaten". Schließlich stiftete er einen „Hans-Ulrich-RUDEL-Preis". Auf der Welle der Umweltschutz-Initiativen errichtete er 1984 einen „Schutzbund für Leben und Umwelt". Weitere Aktionsgemeinschaften heißen:

- „Aktion deutsche Einheit" (AKON)
- „Volksbewegung für Generalamnestie" (VOGA)
- „Initiative für Ausländerbegrenzung" (IfA)
- „Aktion deutsches Radio und Fernsehen" (ARF).

Die Zahl der Anhänger Dr. *Freys* wird zur Zeit im Bundesgebiet auf etwa 12.000 Personen geschätzt; Dr. *Frey* gab in den Vorjahren höhere Zahlen an. In Niedersachsen sind es etwa 1.000.

Die DVU veranstaltet seit mehreren Jahren Vorträge des britischen Amateurhistorikers David *Irving*. In Niedersachsen sprach *Irving* zum Thema „Das Geheimnis um Rudolf Heß" in Braunschweig, Lüneburg, Wolfsburg und Emden.

Dr. *Frey* lenkt seine Großveranstaltungen zentral von München aus. Er erwartet nicht, daß die Mitglieder seiner Vereinigungen eigene Veranstaltungen durchführen. Daher kam es in Niedersachsen lediglich im Raum Hannover zu regelmäßigen Treffen von Mitgliedern in geschlossenen Diskussionszirkeln. In Hannover besteht seit längerer Zeit ein Bezirksverband. Ein Bezirksverband Braunschweig wurde 1984 gegründet.

Sonstige rechtsextremistische Gruppen

Jugendgruppen

„Wiking-Jugend" (WJ)

Die wenige hundert Mitglieder zählende „Wiking-Jugend" ist die größte der nicht an eine Partei gebundenen rechtsextremistischen Jugendgruppen. In ihren Schriften glorifiziert sie die Hitlerjugend. Obwohl zu den „Nationalfreiheitlichen" des Dr. *Frey* tendierend, hält die WJ an „ihren Kameraden" fest, die als Gewalttäter zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. 1983 wurden bei WJ-Mitgliedern an verschiedenen Orten des Bundesgebietes Waffen und Anleitungen zur Herstellung von Explosivstoffen sowie Zeitzünder gefunden, u. a. auch in Niedersachsen. Hier hatten WJ-Aktivisten Sprengversuche mit Rohrbomben durchgeführt. Auch nationalsozialistische Schriften wurden bei WJ-Mitgliedern gefunden. Ende 1983 führte die WJ erstmalig auf dem „Reichshof" des in Haft befindlichen neonazistischen Terroristen Manfred *Roeder* in Schwarzenborn eine Veranstaltung durch. Seit der Zeit haben sich auch die Kontakte der Wiking-Jugend zu neonazistischen Gruppen weiter verstärkt. Das traditionelle Winterlager fand am 31. Dezember 1984 in der Rhön unter dem Schutz ehemaliger Mitglieder der verbotenen ANS/NA statt, nachdem die vorangegangenen Veranstaltungen massiv gestört worden waren.

In Niedersachsen hat die Wiking-Jugend etwa 40 bis 60 Mitglieder; sie sind im „Gau Niedersachsen/Bremen" organisiert. Wie in den vergangenen Jahren führten sie Fahrten und Lageraufenthalte durch.

„Bund Heimattreuer Jugend" (BHJ)

Die Auseinandersetzungen auf der Führungsebene des BHJ dauerten bis 1984 an. Nach dem „Jugendtag des BHJ" am 24./25. September 1983 in Burbach/Siegerland machte sich die BHJ-Leitstelle West selbständig; sie nannte sich „Gemeinschaft Volkstreuer Jugend" (GVJ). Der BHJ betrieb daraufhin intensive Mitgliederwerbung, um den Verlust auszugleichen.

Trotz der internen Schwierigkeiten blieb der BHJ in Niedersachsen weiter aktiv. Er veranstaltete Fahrten und Lageraufenthalte, so zum Beispiel vom 18. bis 31. Juli 1984 in Lauenberg/Landkreis Northeim. Wie in den Vorjahren beteiligten sich Mitglieder des BHJ am 28. April 1984 in Lüneburg an der Ausrichtung eines Teils der „Norddeutschen Kulturtage" der rechtsextremistischen „Deutschen Kulturgemeinschaft" (DKG).

Kultur- und Weltanschauungsvereinigungen

Alle acht rechtsextremistischen Kultur- und Weltanschauungsvereinigungen im Bundesgebiet weisen Verfallserscheinungen auf; viele Mitglieder sind betagt. Mit niedersächsischem Bezug sind fünf Vereinigungen zu nennen:

„Deutsche Kulturgemeinschaft" (DKG)

Nur noch rd. 150 Personen besuchten die „Norddeutschen Kulturtage", die in der Zeit vom 27. bis 29. April 1984 in Lüneburg stattfanden. Vorträge wurden u. a. mit folgenden Themen gehalten: „Brauchtum im Ring des Jahres – Sinn

und Bedeutung heute und morgen",
„Österreichs Beitrag zur gesamtdeutschen Erneuerung".

Es scheint, daß die Aktivitäten dieser Gemeinschaft zum Erliegen kommen.

„Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes" (DKEG)

Das DKEG war einst die zweitstärkste rechtsextremistische Organisation. Heute zählt sie nur noch mehrere hundert Mitglieder. Die Aktivitäten des „Kulturwerks" gingen weiter zurück. Die Vortragsveranstaltungen blieben in kleinem Rahmen. Nur zwei größere Veranstaltungen wurden durchgeführt: die „Tage deutscher Kultur" in Planegg (Bayern) in der Zeit vom 13. bis 16. April 1984 und die „27. Kulturtage in Lüneburg" vom 14. bis 17. September 1984.

In Lüneburg standen u. a. die folgenden Beiträge auf dem Programm:
„Deutschland – ein überholter Begriff?",
„Die unverlierbare Mitte des Abendlandes",
„Der Reichsgedanke und der Europagedanke im Wandel der Zeit".

„Gesellschaft für freie Publizistik" (GfP)

Auch die GfP hat nur noch wenige hundert Mitglieder. Vorsitzende ist die Inhaberin eines rechtsextremistischen Verlages in Lippoldsberg. Die Gesellschaft tritt für eine aus ihrer Sicht „objektive Geschichtsbetrachtung" ein und wendet sich gegen „Umerziehung und Meinungsmonopole".

200 bis 250 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet besuchten die beiden von der Gesellschaft organisierten Kongresse in Kassel vom 7. bis 9. Oktober 1983 und vom 28. bis 30. September 1984.

„Bund für Gotterkenntnis (LUDENDORFF) e. V." (BfG)

Der BfG führt das antisemitische Gedankengut der Eheleute *Ludendorff* fort. Die alle zwei Wochen erscheinende Schrift „Mensch und Maß" (Verlag Hohe Warte) kündigte regelmäßig Vortragsabende in Niedersachsen an. Auch bei den Veranstaltungen dieser Gemeinschaft wird die Überalterung sichtbar. Höhere Beteiligung gab es lediglich bei einer Ostertagung 1984 in Dorfmark; etwa 150 Personen waren aus dem gesamten Bundesgebiet angereist.

„Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung" (GfbAEV)

Führende Funktionäre dieser Gemeinschaft fielen durch rassistische und ausländerfeindliche Äußerungen auf. Jahrestagungen fanden auf Bundesebene in Fritzlar und in Alsfeld statt. In Niedersachsen gab es keine öffentlich bekannt gewordenen Aktivitäten. Die Gesellschaft ist Miteigentümer eines bebauten Grundstücks in Hetendorf/Landkreis Celle. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß die Gemeinschaft das Grundstück auch anderen rechtsextremistischen Organisationen zur Verfügung stellt. So haben sich dort Mitglieder des BHJ aufgehalten. Auch sind dort Angehörige einer angeblichen „Werksfeuerwehr Adlerhorst" in Uniformen aufgetreten. Das Anwesen war in der Nacht auf den 11. Dezember 1984 Ziel eines Brandanschlages; ein Zusammenhang mit dem Anschlag auf das Gebäude der NÜB in Meißendorf scheint offensichtlich.

Wehrsport- und wehrsportähnliche Gruppierungen

Wehrsportgruppen kennen militärähnliche Gliederungen, führen Übungen nach Dienstplan durch, teilen Wachen ein und machen Kolonnenfahrten. Nicht alle Gruppen, die Geländeübungen durchführen, haben rechtsextremistischen Bezug. Jedoch hat sich in vielen Fällen gezeigt, daß die Mitglieder solcher Gruppen für rechtsextremistische Vorstellungen anfällig sind. Daher gehen die Sicherheitsbehörden Hinweisen auf wehrsportähnliche Übungen sorgfältig nach.

Über die „Nothilftechnische Übungs- und Bereitschaftsstaffel Bergen e. V." (NÜB) wurde wegen der neonazistischen Bezüge unter II. 1.1.3 berichtet.

Andere, früher erkannte Wehrsport- oder wehrsportähnliche Gruppen sind wie schon in den Vorjahren in Niedersachsen nicht mehr durch „Wehrsport" auffällig geworden. Einige Personen, die früher in Wehrsportgruppen tätig waren, sind in anderen rechtsextremistischen Zirkeln aktiv.

Es gab Hinweise, daß in der „Schule für Selbstverteidigung" in Lehre bei Braunschweig rechtsextremistische Äußerungen fielen. Der Vorwurf, hier bestehe eine Kampfgruppe mit neonazistischem Vorbild, hat sich allerdings durch die Ergebnisse der bisherigen Ermittlungen nicht bestätigt.

Rechtsextremistische Beeinflussung von Skinheads, Fußballfans u. a.

Nach dem Motto „Wir sind auch wer" machen gelegentlich Gruppen von Jugendlichen auf sich aufmerksam. Häufig bringen sie ihre Geschlossenheit und zugleich Abgrenzung gegenüber anderen Bürgern durch einheitliche Kleidung und Embleme, zum Teil auch durch einheitliche Haartracht zum Ausdruck. Um auf sich aufmerksam zu machen, erregen sie oft bewußt Ärgernis. Dabei skandieren sie auch Sprüche, die politisch Anstoß erregen. Besonders „wirksam" sind aus dieser Sicht Sprüche, die an die Zeit des Nazi-Regimes erinnern. Deshalb ist eine solche Gruppe nicht schon neonazistisch – viele sagen fälschlich „faschistisch". Gleiches gilt für Jugendliche, die das Emblem verwenden „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein", oder die im Fußballstadion singen „Deutschland, Deutschland über alles". Andererseits hat sich erwiesen, daß gerade Angehörige solcher Gruppen durch politische Parolen leicht beeinflußbar sind. Hinzu kommt, daß auch Angehörige neonazistischer Gruppierungen – wissend, daß sie eine nicht gern gesehene Minderheit sind, – öfter spektakulär an die Öffentlichkeit treten. Darum lag es nahe, daß Neonazis nach dem Auftritt solcher Gruppen von Jugendlichen sich Gedanken darüber machten, auf welche Weise sie diese für ihre eigenen Ziele nutzbar machen könnten. Vor allem die Wortführer unter den Neonazis haben darüber nachgedacht, ob es sich lohne, auf Skinheads, Rocker oder Fußfallfan-Gruppen einzuwirken. Sie stellten aber bald fest, daß es außer einer ähnlichen Gemütslage kaum Gemeinsamkeiten gibt: Die meisten dieser „Zielpersonen" haben keinerlei politisches Interesse, und selbst die, die auf Fußballplätzen durch ausländerfeindliche Parolen auffielen oder die ihre Kleidung mit Symbolen des „Dritten Reiches" versahen, beteiligten sich darüber hinaus in keiner Weise an irgendwelcher zielgerichteten politischen Arbeit. Die Neonazis mußten erkennen, daß man solche Gruppen allenfalls dazu aufrufen konnte, sich an „Randale" zu beteiligen, zum Beispiel gegen Punks oder „linke Demos" gemeinsame Sache zu machen. Sie in die eigene Vorstellungswelt einzubinden, war kaum möglich.

In Niedersachsen gab es im Berichtszeitraum nur im hannoverschen Bereich neonazistische Personenzusammenschlüsse, die in der Lage gewesen wären, auf andere Gruppen einzuwirken. Vorübergehend gab es hier Kontakte mit Skinheads. Anders verhielt es sich in einigen Großstädten außerhalb Niedersachsens. Wenn es dort zu festeren Bindungen zwischen neonazistischen Zirkeln und Fußballfan-Gruppen kam, so lag dies in der Regel daran, daß bestimmte Personen von vornherein beiden Szenen angehörten.

Neonazistische Ausschreitungen

Allgemeines

In Niedersachsen ereigneten sich im Berichtszeitraum keine terroristischen Akte oder schwere Gewalttaten mit rechtsextremistischem Bezug. Dennoch erfordern die oftmals spontan auftretende Gewaltbereitschaft neonazistischer Gruppen und die Gewaltanschläge der Vorjahre besondere Wachsamkeit.

In Niedersachsen hat sich die Zahl der Gesetzesverstöße von Rechtsextremisten, im wesentlichen Schmierereien und Besitz von neonazistischem Propagandamaterial, leicht erhöht. 1982 sind 260 Gesetzesverstöße registriert worden, 1983 waren es 270 und 1984 insgesamt 280.

Das Vorgehen von Rechtsextremisten bei Gewalttaten und Ausschreitungen soll mit den folgenden Beispielen beschrieben werden:

Gewalttaten in anderen Bundesländern

- Am 5. Februar 1984 wurde in Frankfurt eine Brandstiftung in einem türkischen Stoff- und Teppichgeschäft verübt; es entstand Sachschaden in Höhe von rd. 100.000 DM. Eine Seitenwand des Geschäftes wurde mit der Parole „Ausländer raus" besprüht.
- Am 25. Februar 1984 wurde in Düsseldorf ein kleines Backsteingebäude, das bis 1909 als Synagoge gedient hatte und als Denkmal der Judenverfolgung umgestaltet werden sollte, in Brand gesteckt.
- Am 9. September 1984 detonierte im Dachgeschoß eines Wohngebäudes in Mainz ein Sprengsatz; in der Wohnung des mutmaßlichen Täters wurden Sprengstoff und Aufzeichnungen über die Herstellung von Sprengstoffen sichergestellt. Außerdem fand die Polizei umfangreiches NS-Propagandamaterial und Flugblätter mit dem Aufruf zur Befreiung von Rudolf *Heß*.
- Am selben Tag warfen zwei Männer einen „Molotow-Cocktail" in den Laden eines türkischen Gemüsehändlers in Bremen; der Sachschaden betrug rd. 20.000 DM.

Vorfälle in Niedersachsen

- Um die Jahreswende 1983/84 erhielten mehrere Firmen, u. a. in Köln und München, einen vorgefertigten, in Osnabrück aufgegebenen Drohbrief; darin hat eine bisher unbekannte Gruppe „Todesschwadron" die Unternehmen aufgefordert, *„allen Ausländern zu kündigen"*, um ihnen *„ihre ökonomische Basis zu nehmen und sie so zur Rückkehr zu bewegen"*. Für den

DETSCHLAND
ERWACHE
NSDAP
SS
SA

JUDA
VERECKE
NSDAP

Fall der Nichtbeachtung dieser Aufforderung wurden entsprechende Maßnahmen gegen die Unternehmen angedroht.

- Drohschreiben einer „Todesschwadron Gau Weser-Ems" verkündeten im Dezmber 1983 den *„Beginn des bewaffneten Kampfes"*; unter Androhung von Gewalt wurden mehrere Ausländer und Ausländervereine dazu aufgefordert, das Bundesgebiet bis Mitte 1984 zu verlassen. Auch 1984 wurden Drohschreiben einer „Todesschwadron Gau Weser-Ems" bekannt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

- Drohbriefe an Ausländer wurden im Januar 1984 auch aus einigen Städten Niedersachsens gemeldet.

- Am 22. Januar 1984 wurde ein Friedhof in Stade mit NS-Parolen beschmiert.

- Am 27. Januar 1984 wurden Hakenkreuzschmierereien und die Parolen *„Wir warten auf das Vierte Reich"* und *„Deutschland den Deutschen"* an der Realschule in Harsum/Landkreis Hildesheim festgestellt.

- Am 13. und 20. Februar 1984 haben unbekannte Täter zwei Fensterscheiben der Synagoge in Osnabrück zerstört.

- Im März 1984 ging ein Drohbrief bei dem Vorsitzenden der „Deutsch-Israelischen Gesellschaft" in Braunschweig ein. Darin hieß es u. a.:

> *„Du bist der Nächste am Galgen – Ausländer raus – Türken raus – auch Sympathisanten und Judenfreunde kommen ins Gefängnis – Schlagt alle Juden und Türken tot..."*

- Am 3. April 1984 wurde am jüdischen Mahnmal in Göttingen die Parole *„Scheißjuden"* geschmiert.

- Am 20. April 1984 hing an einer Brükke über dem Westschnellweg in Hannover eine selbstgefertigte Hakenkreuzfahne.

- Am 29. Juni 1984 wurden 54 Grabsteine auf dem Friedhof in Cuxhaven-Brokeswalde u. a. mit Hakenkreuzen beschmiert.

- Im Juli 1984 wurden zahlreiche NS-Schmierereien auf dem Gelände der Deutschen Bundesbahn in Uelzen festgestellt.

- Am 4. Oktober 1984 wurde das Mahnmal des ehemaligen Konzentrationslagers Stöcken in Hannover mit rechtsextremistischen Parolen beschmiert.

- Im November 1984 wurde das Lokal eines Türken in Lohne mit NS-Parolen beschmiert; darüber hinaus wurde versucht, das Lokal anzuzünden.

Todesschwadrone

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit möchten wir Sie als verantwortungsbewußte Deutsche freundlichst dazu auffordern, alle in Ihren Betrieb beschäftigten Ausländer zu entlassen. Sicher auch Sie wissen, welch großes Problem und welche Gefahren die in Deutschland lebende Masse der Ausländer in sich birgt. Diesen Problem könnte aber durch eine Rückkehr der Ausländer in Ihre Heimatländer gelöst werden. Da aber die meisten Ausländer freiwillig nicht aus Deutschland weichen werden, sind wir Deutsche gezwungen, etwa nachzuhelfen. Entzieht man den Ausländern ihre ökonomische Basis, indem man ihnen den Arbeitsplatz kündigt, werden sie eher zu einer Rückkehr bereit sein.

Daher rufen wir Sie im Interesse Deutschlands dazu auf, unserer Forderung sofort allen Ausländern zu kündigen. Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß unsere Organisation im Falle einer Nichtbeachtung unserer Forderung entsprechende Maßnahmen gegen Ihren Betrieb ergreift. Diese Maßnahmen sind nicht gegen Sie persönlich gerichtet.

Hochachtungsvoll,

die Leitung des Gaues Weser-Ems!!

PS: Dieses Schreiben geht mehreren Betrieben zu.

KANAKEN!!!

Eure Zeit in Deutschland ist vorbei. Wir werden Euch vertreiben!!

Damit Euch der Entschluß leichter fällt, helfen wir ein bischen nach und Ihr werdet eine besondere Behandlung erfahren!!!

Wenn Ihr bis Mitte 1984 noch nicht aus Deutschland verschwunden seid, geht es Euch an den Kragen! Wir werden Euch nicht aus den Augen lassen, denkt bloß nicht, dies wäre eine leere Drohung!!!

Todesschwadrone

TODESSCHWADRONE

Todesschwadrone

DER BEWAFFNETE KAMPF BEGINNT !

AUSLANDER, SEHT EUCH VOR!

AUSLANDER RAUS AUS DEUTSCHLAND

Allgemeine Entwicklung

Dieser Abschnitt bezieht sich auf Ausländerorganisationen,

- *deren Bestrebungen sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland, gegen die Sicherheit des Bundes oder eines Landes richten*
- *oder die durch Anwendung von Gewalt oder darauf gerichtete Vorbereitungshandlungen aus politischer Motivation auswärtige Belange der Bundesrepublik Deutschland gefährden (§ 3 Abs. 1 Niedersächsisches Verfassungsschutzgesetz).*

Die Mitgliederzahlen solcher Organisationen werden mit Vorbehalt genannt: Das organisatorische Gefüge ist in ausländischen Gruppierungen lockerer als in vergleichbaren deutschen Organisationen. Viele Ausländer finden sich auf Zusammenkünften nur gelegentlich ein. Manche erscheinen nicht aus politischen Beweggründen, sondern weil sie die Gelegenheit wahrnehmen, mit Menschen aus ihrem Heimatland zusammenzutreffen. Nicht wenige erwarten von den ausländischen Organisationen auch Betreuung und Unterstützung in der Fremde. Mit diesen Einschränkungen sind die folgenden in Niedersachsen ermittelten Mitgliederzahlen extremistischer und sicherheitsgefährdender Ausländergruppen zu sehen:
1982 8.200 1983 6.570 1984 6.400.

Der Rückgang gegenüber den Vorjahren läßt sich nicht allein damit erklären, daß viele Ausländer in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind. Ausländer halten sich in politischen Dingen bewußt zurück. Manche haben Sorge, nach der Rückkehr in die Heimat strafrechtlich verfolgt zu werden. Diese Vorsicht in politischen Dingen dürfte im wesentlichen die gleichen Gründe haben wie die seit langem festzustellende strikte Gesetzestreue der großen Mehrzahl hier lebender Ausländer.

Unter den Ausländern in Niedersachsen überwiegen die Türken. Sie stellen – zusammen mit den türkischen Kurden – auch die größte Zahl ausländischer Extremisten.

Die Aktivitäten extremistischer Ausländerorganisationen sind nach wie vor durch Konflikte in den Heimatländern geprägt. Zunehmend werden aber auch Themen deutscher Politik Gegenstand der Agitation. So richtet sich die Kritik gegen die Situation des deutschen Arbeitsmarktes und gegen „Verschärfungen des Ausländerrechts"; darüber hinaus schließen sich extremistische Ausländergruppen den Forderungen nach Einführung des kommunalen Wahlrechts für Ausländer an. Zu diesem Zweck gibt es auch Bündnisse zwischen extremistischen ausländischen und deutschen Gruppierungen. Das DKP-Zentralorgan „unsere zeit" (UZ) berichtete am 29. Dezember 1983, Vertreter des Bundesvorstandes der FIDEF und des Präsidiums der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten" (VVN-BdA) hätten regelmäßige Zusammenkünfte beschlossen, um über gemeinsame Aktionen zu beraten. Dazu gehöre die Planung gemeinsamer Veranstaltungen gegen die „Ausländerfeindlichkeit" und den „Neofaschismus". Die FIDEF und die VVN-BdA sind orthodox-kommunistisch beeinflußt.

Organisationen und Bestrebungen

Türken

Im Gegensatz zu vielen anderen Ausländergruppen gibt es bei den politisch aktiven Türken linke und rechte Extremisten, die sich infolge der innenpolitischen Situation in der Türkei feindselig gegenüberstehen.

Die Linksextremisten sind entweder prosowjetisch, oder sie gehören der „Neuen Linken" an. Im scharfen Gegensatz zu diesen Gruppierungen stehen rechtsgerichtete Gruppen: extrem nationalistische Vereinigungen, die die politischen Ziele der in der Türkei verbotenen „Partei der Nationalen Bewegung" (MHP) vertreten, daneben islamisch-extremistische Gruppen, die der ebenfalls aufgelösten „Nationalen Heilspartei" (MSP) nahestehen. Die rechtsgerichteten türkischen Vereinigungen halten sich in der Öffentlichkeit in letzter Zeit politisch bewußt zurück.

Linksextremisten

Orthodoxe Kommunisten

Die prosowjetischen Türken vertreten die Politik der seit 1922 in der Türkei verbotenen „Kommunistischen Partei der Türken" (TKP). Die Partei steuert ihre Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin von ihrem Exilsitz in Ost-Berlin aus. Die Parteizellen arbeiten konspirativ. Es gibt eine Reihe von Organisationen, die Forderungen der TKP vortragen, so die orthodoxkommunistisch beeinflußten türkischen Arbeitervereine. Zu diesen zählen in Niedersachsen der „Verein der Jugendlichen aus der Türkei in Hannover", das „Türkische Volkshaus Hannover e. V." und der „Verein der Arbeiter aus der Türkei in Hildesheim e. V.".

Die Arbeitervereine sind in dem Dachverband „Förderation der Arbeitervereine der Türkei in der Bundesrepublik Deutschland e. V." (FIDEF) mit Sitz in Düsseldorf zusammengeschlossen.

„Neue Linke"

Die übrigen linksextremistischen Gruppen orientieren sich an

- der „Kommunistischen Partei der Türkei/Marxisten-Leninisten" (TKP/ML) oder
- der „Revolutionären Kommunistischen Partei der Türkei" (TDKP) oder
- an der „Türkischen Volksbefreiungspartei/-front" (THKP/C).

„Kommunistische Partei der Türkei/Marxisten-Leninisten" (TKP/ML)

Die TKP/ML arbeitet konspirativ und steuert ihre Tätigkeit im Bundesgebiet über den Dachverband „Förderation der Arbeiter aus der Türkei in Deutschland e.V." (ATIF) mit Sitz in Duisburg. In Niedersachsen gibt es einen Mitgliedsverein in Hildesheim und weitere örtliche Gruppen.

„Revolutionäre Kommunistische Partei der Türkei" (TDKP)

Die TDKP bezeichnet sich als Schwesterpartei der deutschen KPD. Ihr Dachverband im Bundesgebiet ist die „Förderation der türkischen demokratischen Arbeitervereine in Deutschland e.V." (DIDF). In Niedersachsen sind Mitgliedsvereine in Delmenhorst, Goslar und Salzgitter bekannt.

„Türkische Volksbefreiungspartei/-front" (THKP/C)

Die THKP/C arbeitet nach dem Vorbild latein-amerikanischer Stadtguerilla. Sie verhält sich streng konspirativ und strebt den gewaltsamen Umsturz in der Türkei durch Terror an. Im Bundesgebiet sind zahlreiche THKP/C-Gruppen mit unterschiedlichen Bezeichnungen in Erscheinung getreten. Die in Niedersachsen tätigen Gruppen gehören dem DEVRIMCI YOL (Revolutionärer Weg), der verbotenen, aber weiterhin aktiven DEVRIMCI SOL (Revolutionäre Linke) sowie der Gruppe KURTULUS (Befreiung) an; sie nehmen seit einiger Zeit auch Deutsche als Mitglieder auf.

Agitationen und Ausschreitungen

Aktionen gegen das Rückkehrförderungsgesetz und für die 35-Stunden-Woche

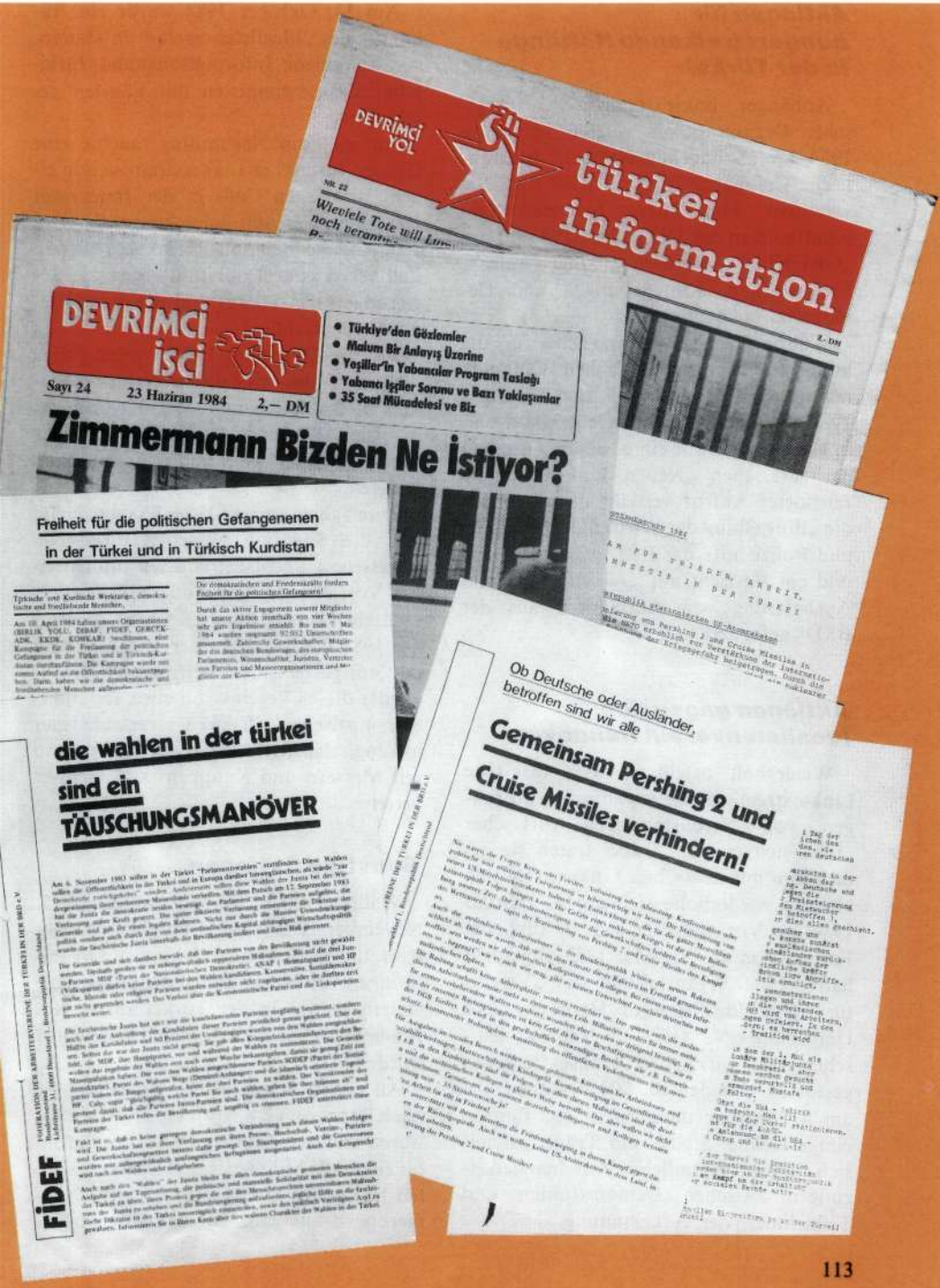
Die „Förderation der Arbeitervereine der Türkei in der Bundesrepublik Deutschland e.V." (FIDEF) gab im Januar 1984 eine deutschsprachige Schrift heraus, in der sie die Rückkehrhilfe der Bundesregierung für Gastarbeiter als „Täuschungsmanöver, Angriff auf bestehende Rechte sowie Tricks der Bundesregierung" bezeichnete und dazu aufrief, „gegen die ungerechten Auswirkungen dieses Gesetzes zu kämpfen". An anderer Stelle versicherte sie, den Kampf für die 35-Stunden-Woche mit ganzer Kraft unterstützen zu wollen.

Weitere Arbeitsschwerpunkte der Mitgliedsvereine der FIDEF für 1984 waren auch in Niedersachsen der „Kampf gegen die Ausländerfeindlichkeit" sowie die Teilnahme an Aktionen der „Friedensbewegung" gegen die Stationierung der Mittelstreckenraketen.

Aktionen gegen die Ausländerpolitik der Bundesregierung

Ausländische und deutsche orthodoxe Kommunisten und Gruppen der „Neuen Linken" beteiligten sich an einem „Tribunal zur Ausländerpolitik in Niedersachsen" am 17. März 1984 in Hannover. Das „Tribunal" wurde insgesamt von etwa 40 Organisationen und von vielen Einzelpersonen unterstützt. Die Veranstaltung fand im Rahmen einer bundesweiten „Aktionswoche gegen Ausländerfeindlichkeit" statt. Auf dem „Tribunal" wurde eine Jury gebildet. Diese sprach ein „Urteil" aus und warf darin den Behörden des Landes Niedersachsen *„vielfache Verletzungen des Grundgesetzes in der praktischen Anwendung des Ausländerrechts"* vor; das lasse auf eine *„insgesamt ausländerfeindliche Praxis"* schließen.

Orthodox-kommunistische Türken und Anhänger der türkischen „Neuen Linken" polemisierten auch bei anderen Gelegenheiten gegen eine angeblich ausländerfeindliche Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Ein besonderer Anlaß war 1984 der erste Jahrestag des Selbstmordes des türkischen Staatsangehörigen Kemal ALTUN am 30. August 1983. Bereits unmittelbar nach dem Tod ALTUNs war es in Hannover und Oldenburg zu Demonstrationen und Aktionen gegen die Bundesregierung gekommen.



DEVRİMCİ YOL

türkei information

Nr. 22

Wieviele Tote will Lu... noch verantw...

DEVRİMCİ İŞÇİ

Sayı 24 23 Haziran 1984 2,– DM

- Türkiye'den Gözlemler
- Maium Bir Anlayış Üzerine
- Yeşiller'in Yabancılar Program Taslağı
- Yabancı İşçiler Sorunu ve Bazı Yaklaşımlar
- 35 Saat Mücadelesi ve Biz

Zimmermann Bizden Ne İstiyor?

Freiheit für die politischen Gefangenenen in der Türkei und in Türkisch Kurdistan

Türkische und Kurdische Werktätige, demokratische und friedliebende Menschen,

Die demokratischen und Friedenskräfte fordern Freiheit für die politischen Gefangenen!

die wahlen in der türkei sind ein TÄUSCHUNGSMANÖVER

Ob Deutsche oder Ausländer, betroffen sind wir alle

Gemeinsam Pershing 2 und Cruise Missiles verhindern!

FİDEF

FÖDERATION DER ARBEITERVEREINE DER TÜRKEN IN DER BRD e.V.

Aktionen für hungerstreikende Häftlinge in der Türkei

Anhänger linksextremistischer türkischer Organisationen setzten im Jahre 1984 ihre „Solidaritätsaktionen" für politische Gefangene in der Türkei fort. Sie verteilten Flugblätter, besetzten Geschäftsstellen des DGB, der SPD und der „GRÜNEN", führten „Hungerstreiks", Mahnwachen, Kundgebungen und Demonstrationen durch.

Während einer „Mahnwache für die hungerstreikenden politischen Gefangenen in der Türkei" am 15. und 16. März 1984 vor dem türkischen Generalkonsulat in Hannover wurde ein u. a. von Gruppen der türkischen „Neuen Linken" unterzeichneter Aufruf verteilt; darin wurden die „Einstellung der Wirtschafts-, Militär- und Polizeihilfe der BRD an die Türkei" und ein Verzicht auf „Abschiebung und Auslieferung von Ausländern aus der BRD" gefordert.

Aktionen gegen den Idealistenverein Hannover

Wiederholt beteiligten sich türkische Linksextremisten an gewaltsamen Störungen von Veranstaltungen türkischer „Idealistenvereine". Dabei traten sie gemeinsam mit deutschen Linksextremisten auf. So wiederholte sich am 4. Februar 1984 ein Vorgang, der sich in ähnlicher Form schon am 21. Mai 1983 abgespielt hatte: Eine Veranstaltung des „Vereins türkischer Idealisten in Hannover und Umgebung e.V." (HÜT) wurde von deutschen und türkischen Linksextremisten gestört. Unter den rd. 700 Personen, die am 4. Februar demonstrierten, führten einige Helme, Steine und Tränengas mit sich. Es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Teilnehmern der Veranstaltung.

Am 13. Oktober 1984 wurde ein Anhänger des „Idealistenvereins" in Hannover an einem Informationsstand türkischer Linksextremisten mit Fäusten geschlagen.

Am gleichen Nachmittag tauchte eine Gruppe türkischer Linksextremisten in einem türkischen Café in der Innenstadt von Hannover auf, schüchterte die etwa 100 Anwesenden mit Holzknüppeln ein und verlas eine Resolution gegen die Regierungen der Türkei und der Bundesrepublik Deutschland.

Am 16. Dezember 1984 wurden einige Anhänger des „Idealistenvereins" ebenfalls in der Innenstadt von einer zahlenmäßigen Übermacht türkischer Linksextremisten angegriffen und z. T. erheblich verletzt.

Zum Jahreswechsel 1984/85 verschärfte sich die Situation zwischen türkischen Links- und Rechtsextremisten infolge eines Vorfalls, der sich außerhalb Niedersachsens abgespielt hatte: Am 23. Dezember 1984 wurden auf einer Veranstaltung des Stuttgarter „Idealistenvereins" 15 Mitglieder dieses Vereins von etwa 150 linksextremistischen Türken verschiedener ideologischer Richtungen angegriffen und mit Messern und Knüppeln z. T. schwer verletzt.

Sonstige Aktionen

Während einer Demonstration am 5. November 1983 wurden Flugblätter mehrerer linksorientierter türkischer Organisationen verteilt, in denen die ersten Parlamentswahlen in der Türkei am 6. November als „Scheinwahlen" bezeichnet wurden.

An einem Sternmarsch von Hannover nach Bonn vom 24. April bis 11. Mai 1984 waren mehrere hundert Personen, darunter ebenfalls Mitglieder und Sympathisanten türkischer linksextremistischer Gruppierungen aus ganz Niedersachsen betei-

ligt. Der Sternmarsch richtete sich gegen die Aufnahme der Türkei in den Europarat.

An den zentralen Demonstrationen zum Jahrestag der Machtübernahme durch das Militär in der Türkei am 12. September 1980, die jährlich in einigen Großstädten Nordrhein-Westfalens stattfinden, nahmen aus Niedersachsen ebenfalls zahlreiche türkische Linksextremisten teil.

Im übrigen haben sich Anhänger linksextremistischer türkischer Organisationen auch an vielen Aktionen von Kurden beteiligt.

Rechtsextremisten

Extrem nationalistische Vereinigungen

Auf Intiative der in der Türkei verbotenen „Partei der Nationalen Bewegung" (MHP) wurde 1978 der Dachverband „Föderation der türkisch-demokratischen Idealistenvereine in Europa e. V." (ADÜTDF) mit Sitz in Frankfurt/Main gegründet. Der Verband bezeichnet sich nach dem Verbot der MHP in der Türkei als rechtmäße Nachfolgeorganisation.

Seit dem Herbst 1983 stellen sich die Mitgliedsvereine der ADÜTDF, die sich „Idealistenvereine" und „Kulturvereine" nennen, in der Öffentlichkeit als gemäßigte und demokratische Vereinigungen dar, die bestrebt seien, ihre Verbindungen zur MHP zu lösen. Die Mitgliedsvereine halten sich an die Anweisung, Portraits des in der Türkei inhaftierten Vorsitzenden der MHP, TÜRKES, und auch Bilder des „Grauen Wolfes" aus den Vereinsräumen zu entfernen.

Der „Graue Wolf" (BOSKURT) ist eine legendäre Gestalt aus der türkischen Mythologie, in der die Türken ein Symbol für Mut, Stärke und Freiheit sehen. Die mythologische Bedeutung kommt etwa der des Adlers in Deutschland gleich. Das Bild des „Grauen Wolfes" wurde u. a. auch von der Jugendorganisation der in der Türkei verbotenen „Partei der Nationalen Bewegung" (MHP) verwendet. Inzwischen sind zunächst türkische, später auch deutsche politische Gegner dazu übergegangen, türkische Rechtsextremisten, insbesondere die Anhänger der Idealistenvereine, als „Graue Wölfe" zu bezeichnen. Dieser Sprachgebrauch setzt sich allgemein durch. Es muß jedoch betont werden, daß es eine Organistion „Graue Wölfe" in der Bundesrepublik Deutschland nicht gibt.

Islamisch-extremistische Gruppen

Die politische Linie der islamisch-extremistischen „Nationalen Heilspartei" (MSP) vertreten in der Bundesrepublik Deutschland Anhänger der islamisch-religiös ausgerichteten Organisation „Islamische(s) Zentrum/Union" und ihrer örtlichen Gruppierungen; sie nennen sich „Kulturvereine" oder „Vereine zur Erhaltung eines Gebetsraumes". Auch diese Vereinigungen halten sich in der Öffentlichkeit zurück. Unter ihren Anhängern wächst jedoch unter dem Einfluß der islamischen Revolution im Iran der religiös begründete politische Fanatismus.

Agitationen und Ausschreitungen

Angesichts zahlreicher Ausschreitungen türkischer Linksextremisten rief die ADÜTDF ihre Mitgliedsvereine dazu auf, sich politisch zurückzuhalten. Diesem Appell folgten die fünf in Niedersachsen ansässigen ADÜTDF-Mitgliedsvereine in Hannover (100 Mitglieder, davon 35 aktiv), Goslar, Holzminden, Osnabrück und Salzgitter im wesentlichen. Ob es dabei bleiben wird, ist nicht gewiß; im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Jahreswende 1984/85 kam es in Hannover zu einem schwerwiegenden Vorfall: Am 7. Januar 1985 verteilten Anhänger des „Vereins türkischer Idealisten in Hannover und Umgebung e. V." beim Schichtwechsel des VW-Werkes in Hannover-Stöcken Flugblätter in türkischer Sprache; die Flugblätter waren von der Dachorganisation in Frankfurt/M. herausgegeben worden und bezogen sich auf einen Vorfall am 23. Dezember 1984 in Stuttgart. Als ein türkischer Arbeitnehmer – Angehöriger eines Mitgliedsvereins der kommunistisch beeinflußten FIDEF – die Annahme des Flugblattes verweigerte, kam es zu einer tätlichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf er von den Rechtsextremisten durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde. Nach Angaben des Verletzten und zweier festgenommener Beteiligter haben sich an der Auseinandersetzung 7 oder 8 Türken beteiligt. Der 20jährige vermutliche Haupttäter, einer der Flugblattverteiler, war das Opfer des Ereignisses vom 13. Oktober 1984 gewesen.

Kurden

Gruppierungen

Die in Niedersachsen vertretenen kurdischen Extremisten sind – mit wenigen Ausnahmen – orthodoxe Kommunisten. Sie streben ein freies und unabhängiges Kurdistan an. Dieses solle sich auf die von

Kurden bewohnten Gebiete der Türkei, im Irak, im Iran und in Syrien erstrecken, nicht dagegen auf die von Kurden bewohnten Teile der Sowjetunion; dort sei der kurdischen Bevölkerung Autonomie gewährt worden.

Mitgliederstärkste kurdische Organisation in der Bundesrepublik Deutschland ist die orthodox-kommunistische „Arbeiterpartei Kurdistans" (PKK) mit mehr als 650 Mitgliedern und Anhängern. In Niedersachsen gibt es in Celle und Hannover Mitgliedsvereine mit je etwa 60 Mitgliedern.

Ebenfalls in Celle gibt es zwei weitere orthodox-kommunistische Kurdenvereine. Einer ist der „Föderation der demokratischen Arbeitervereine e. V.", der andere den „Fortschrittlich-Demokratischen Arbeitervereinen Kurdistans" angeschlossen. Die Mitglieder der beiden Dachorganisationen werden insgesamt auf etwa 380, die der beiden Celler Vereine auf zusammen etwa 80 geschätzt.

Nur wenige Mitglieder hat ein der „Föderation der Arbeitervereine aus Kurdistan in der Bundesrepublik Deutschland e. V." (KOMKAR) angeschlossener Verein in Northeim. Diesem orthodox-kommunistisch ausgerichteten Verband werden bundesweit etwa 650 Mitglieder zugerechnet. Dem Verband gehören überwiegend türkische Kurden an; sie treten für einen förderativen türkisch-kurdischen Staat ein.

In Göttingen unterhalten zwei weitere orthodox-kommunistische Kurdenorganisationen, die „Vereinigung der Studenten Kurdistans im Ausland" (AKSA) und die „Vereinigung der kurdischen Studenten in Europa" (KSSE), Stützpunkte. Die Mitgliederzahl beider Dachorganisationen wird auf Bundesebene auf etwa 300 geschätzt. In Göttingen gibt es nur wenige Mitglieder.

Ausschreitungen und besondere Aktivitäten

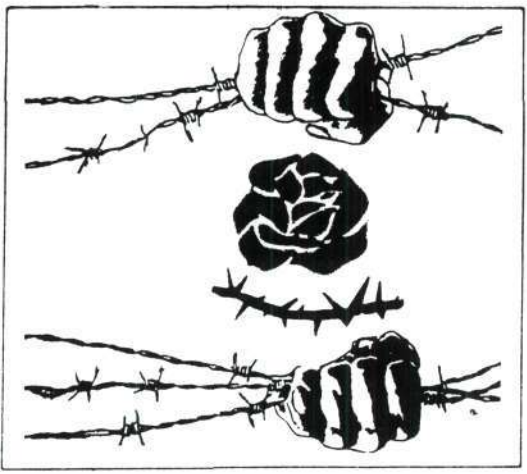
Kurdische Linksextremisten beteiligten sich an den Aktionen türkischer Linksextremisten gegen Anhänger des Idealistenvereins Hannover. Sie nahmen auch an den zentralen Demonstrationen anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme durch das Militär in der Türkei am 12. September 1980 teil, die alljährlich in einigen Großstädten Nordrhein-Westfalens stattfinden, ebenso am Sternmarsch nach Bonn.

Kurden beteiligten sich an den Aktivitäten türkischer Linksextremisten im Zusammenhang mit dem Hungerstreik inhaftierter RAF-Häftlinge.

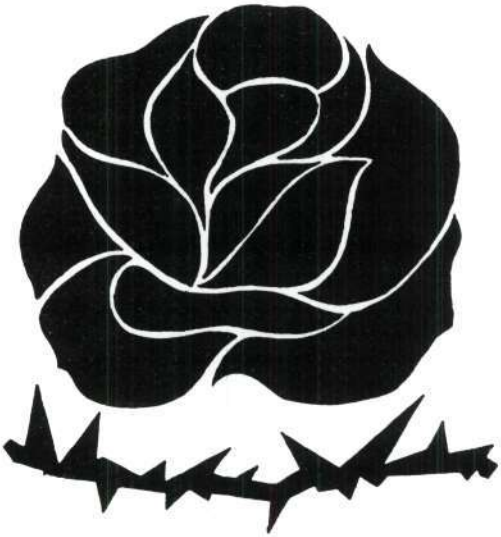
Iraner

Die Aktivitäten iranischer Extremisten haben im Vergleich zum vorangegangenen Berichtszeitraum weiter nachgelassen. Tätliche Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Anhängern der iranischen Regierung unter Khomeini wie beim Überfall auf ein Studenteheim in Mainz im April 1982 wiederholten sich in dem Maße nicht. In Anbetracht der gefestigten innenpolitischen Lage im Iran scheint die Opposition resigniert zu haben. Hinzu kommen Unterdrückung und Ausschaltung jeglicher Opposition; so wurde die orthodox-kommunistische TUDEH-Partei 1983 aufgelöst; sie hatte den Sturz des Schah-Regimes mitgetragen und wurde insoweit von Khomeini akzeptiert, der seinen früheren Bündnispartner jedoch fallenließ, als er ihn nicht mehr brauchte.

Auch im studentischen Bereich hat die Opposition gegen die iranische Regierung nachgelassen. So ist etwa die der „Neuen Linken" zuzurechnende „Conföderation Iranischer Studenten – National Union"



Solidarität mit der Tudeh Partei Irans ist Solidarität mit der iranischen Revolution



(CISNU), die in der Bundesrepublik zur Zeit der Regierung des Schahs eine große Rolle im Widerstand spielte, fast zur Bedeutungslosigkeit abgesunken.

Anhänger der iranischen Regierung

Seit der Auflösung der TUDEH-Partei wird die Politik der iranischen Regierung unter Khomeini nur noch von der „United Islamic Students Association" (U.I.S.A.), der Studentenorganisation der herrschenden „Iranischen Revolutions-Partei" (IRP), unterstützt. Nach der schweren Auseinandersetzung zwischen Anhängern der U.I.S.A. und Gegnern der iranischen Regierung am 24. April 1982 in Mainz tritt die U.I.S.A. – anscheinend auch auf Weisung der iranischen Führung – wesentlich zurückhaltender auf. Auch in Niedersachsen wurden keine aufsehenerregenden politischen Aktionen festgestellt.

Gegner der iranischen Regierung

Nationalistische Organisationen sind in Niedersachsen in Form von Untergliederungen monarchistischer Organisationen vertreten; sie haben sich in der „Vereinigung iranischer Monarchisten Deutschland" zusammengeschlossen. Herausragende Aktionen fanden bisher nicht statt.

Die Aktivitäten linksextremistischer Organisationen haben im Berichtszeitraum in Niedersachsen ebenfalls nachgelassen.

Die TUDEH-Partei bemüht sich nach der Verhaftung führender Funktionäre im Zuge des Verbots um den personellen und organisatorischen Wiederaufbau. Sie erhält in materieller und organisatorischer Hinsicht Unterstützung durch ihre deutsche Schwesterpartei DKP. Sie trat jedoch

nicht mit auffälligen Aktionen an die Öffentlichkeit.

Bei einer Besetzung des Büros „Iran Air" am 26. April 1984 in Frankfurt/Main wurde ein Angehöriger der Gruppe „Volksfedayin" (Minderheit) aus Göttingen festgenommen; er war seit 1981 wiederholt als aggressiver Gegner der iranischen Regierung unter Khomeini in Erscheinung getreten. „Volksfedayin" (Minderheit) ist als Gruppe der „Neuen Linken" einzustufen, „Volksfedayin" (Mehrheit) ist orthodox-kommunistisch.

Die „Moslemischen Studentenvereinigungen" (MSV), die von der islamisch-fundamentalistisch und marxistisch geprägten „Organisation der Volksmojahedin Iran" beeinflußt werden, sind weiterhin in Niedersachsen vertreten, größere Aktionen fanden nicht statt.

Araber

Die Lage der arabischen Extremisten ist gekennzeichnet durch die Zersplitterung der Organisationen in ideologischer, ethnischer und glaubensmäßiger Hinsicht. Die ideologische Zerrissenheit wird besonders bei der „Palästinensischen Befreiungsbewegung" (PLO) deutlich; sie ist durch Richtungskämpfe gelähmt und gespalten. Infolgedessen sind auch die Aktivitäten der von ihr beeinflußten Organisationen „Palästinensischer Studentenverband in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin" (PSV) und „Palästinensischer Arbeiterverband in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin" (PAV) fast zum Erliegen gekommen.

Zur Zeit geht von den in der PLO zusammengeschlossenen Gruppierungen keine akute Gefahr für die innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland und im Lande Niedersachsen aus. Dagegen müssen Anschläge palästinensischer Splittergruppen auf israelische Bürger und Einrichtungen weiterhin befürchtet werden. Eine weitere Gefährdung besteht in möglichen Anschlägen reisender „staatsterroristischer" Aktionsgruppen, vor allem aus Syrien und Libyen.

In Niedersachsen gibt es Stützpunkte extremistischer arabischer Organisationen in Braunschweig, Clausthal-Zellerfeld, Göttingen, Hannover, Oldenburg, Salzgitter und Wolfsburg. Mitgliederzahlen sind nicht näher bekannt. Im wesentlichen handelt es sich um die Gruppen islamisch-extremistische „Muslimbruderschaft", FATAH, PSV, PAV und sozialrevolutionär-nationalistische „Generalunion arabischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin" – GUAS .

Sonstige Ausländer

Sonstige extremistische Ausländerorganisationen in Niedersachsen vertreten die Richtung der orthodox-kommunistischen Parteien Griechenlands, Spaniens, Portugals und Italiens und der sozialrevolutionären „Pakistanischen Volkspartei" (PPP). Die „Kommunistische Partei Griechenlands (KKE-Ausland)" sowie die „Kommunistische Partei Spaniens" (PCE) haben sich an mehreren Aktionen der „Friedensbewegung" beteiligt bzw. dazu aufgerufen. Auf kommunalem Gebiet bemüht sich die PCE um die Bildung von Ausländerbeiräten.

Allgemeine Feststellungen

Die Nachrichtendienste der Ostblockstaaten betreiben nach wie vor in der Bundesrepublik Deutschland in erheblichem Umfang Spionage. Vor allem sind auch Einrichtungen und Personen aus Niedersachsen Angriffsziele. Das hängt damit zusammen, daß in Niedersachsen viele Streitkräfte der NATO und der Bundeswehr stationiert sind. Hinzu kommt die Grenze zur DDR.

Hauptträger der erkannten Spionagetätigkeiten des Ostblocks sind die Nachrichtendienste der DDR. Sie interessierten sich für nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, daneben auch für eine große Zahl von Einzelpersonen.

Die Führung der Ostblockstaaten erwartet von den Nachrichtendiensten, daß sie dazu beitragen, das System politisch zu festigen, militärisch zu stärken und wirtschaftlich voranzubringen. Neben der militärischen und der politischen Spionage richtete sich die Aufklärungs-Tätigkeit kommunistischer Geheimdienste auch in Niedersachsen vor allem auf wirtschaftliche und wissenschaftliche Bereiche. Kommunistische Staaten versuchen, auf diese Weise den technischen Vorsprung der westlichen Industrieländer auszugleichen. Je erfolgreicher sie dabei vorgehen, desto mehr Forschungs- und Entwicklungskosten ersparen sie der eigenen Industrie.

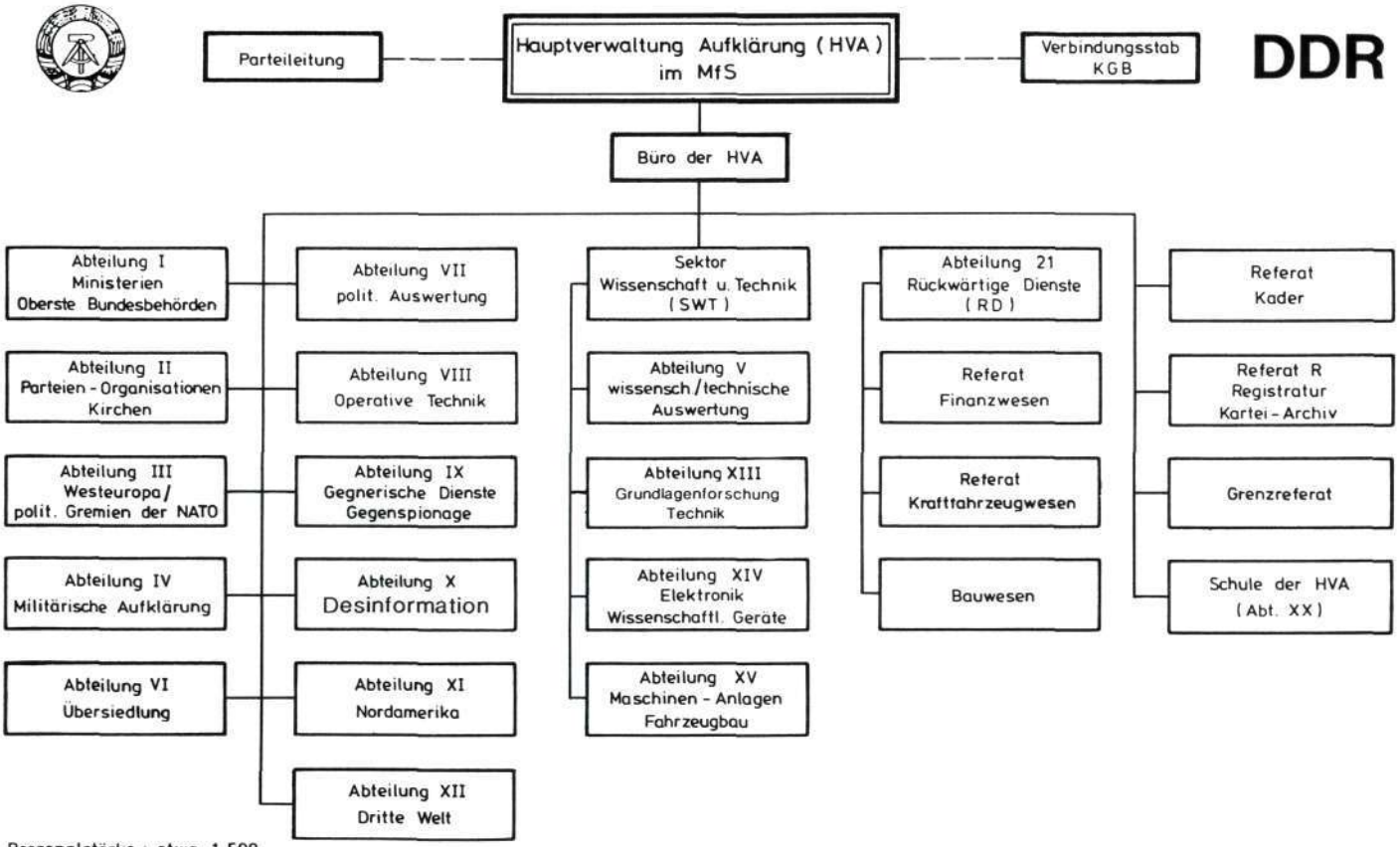
Die Methoden der Werbung waren schon aus den Vorjahren bekannt. Die Geheimdienste des Ostblocks nutzten skrupellos die erleichterten Möglichkeiten von Reisen in und durch den kommunistischen Machtbereich aus, so z. B. Geschäftsreisen, Besuche von Messen und von Verwandten. Vor allem die DDR stellt sicher, daß die Staatssicherheitsorgane alle mit Besuchen zusammenhängende behördliche Schreiben zur Kenntnis erhalten; dazu gehören der Antrag auf Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung und die Anmeldung bei der örtlichen Polizeidienststelle.

Ein weiteres Mittel der Anbahnung ist die Herstellung von Briefkontakten, die vor allem am Anfang unverfänglich wirken.

Im einzelnen gehen die Werbungsmethoden kommunistischer Nachrichtendienste von Versprechungen bis zur Ausübung massiven Drucks, z. B. bei provozierten Verkehrsunfällen.

Ostberlins Spionagezentrale: Organogramm der HVA im Ministerium für Staatssicherheit

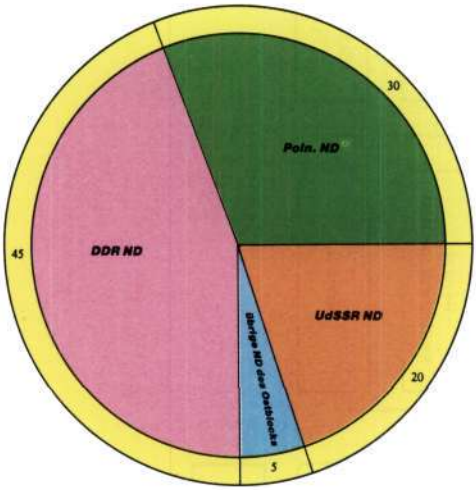
DDR



Personalstärke : etwa 1.500
Abteilungen : 21

Stand : Januar 1984

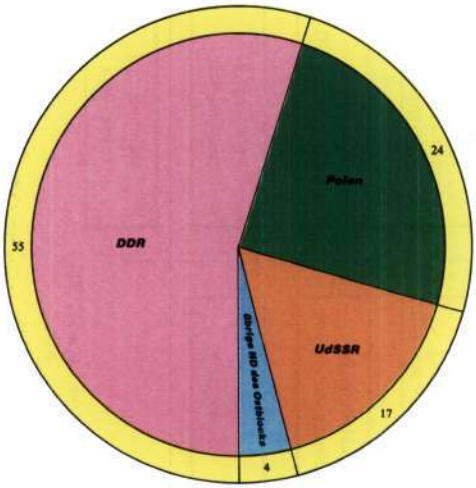
Anteile der einzelnen Nachrichtendienste (ND) an den erkannten Aufträgen in %



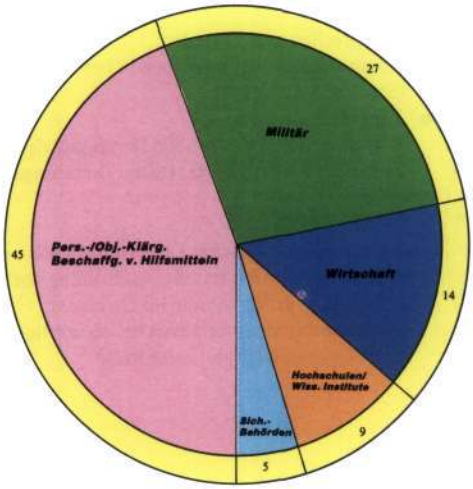
Nachrichtendienste

- der DDR sind:
  Ministerium für Staatssicherheit (MfS)
  Militärischer Nachrichtendienst (Mil. ND)
- der UdSSR sind:
  Komitee für Staatssicherheit (KGB)
  Hauptverwaltung Aufklärung (GRU)
  (militärischer ND)

Erkannte Werbungen u. Werbungsversuche Anteil d. Ostblock-ND in %



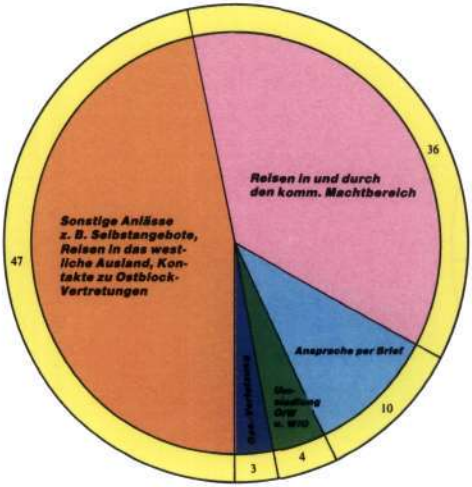
Erkennbar gewordene sachl. Zielrichtungen der Spionage Einzelne Anteile in %



Zielrichtungen

- Hochschulen/wissenschaftl. Institute: Ausspähung neuer Fertigungstechniken (Chemie, Elektronik)
- Sicherheitsbehörden: Versuche, Bedienstete der Behörden der Polizei und des Verfassungsschutzes als Agenten anzuwerben
- Militär: Erkundung mil. Objekte, Ausspähen von Waffentechniken
- Aufträge vorbereitender Art: Tipgewinnung (Personenabklärung, Objekterkundung ohne Militär)

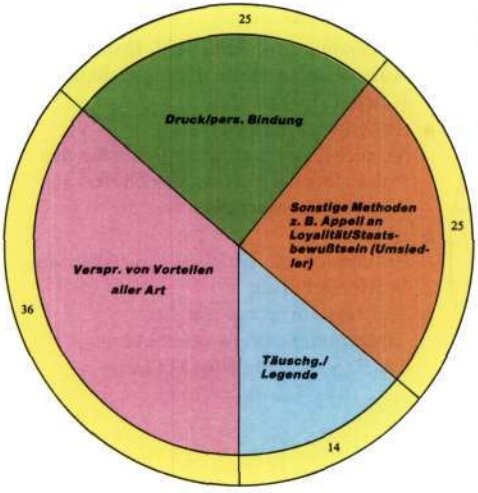
Werbungsanlässe östlicher ND Einzelne Anteile in %



Erläuterungen:

- Bei den Werbungen östlicher Nachrichtendienste anläßlich Reisen in und durch den kommunistischen Machtbereich entfallen auf die Nachrichtendienste der DDR 81%.
- Nachrichtendienstliche Ansprachen per Brief gehen u. a. zurück auf
  - Stellengesuche von Bundesbürgern in Zeitungen der Bundesrepublik (auch Fachpresse)
  - Teilnahme an Preisausschreiben, die von den östlichen Nachrichtendiensten initiiert worden sind und als Hauptpreise vorwiegend Reisen in den östlichen Machtbereich vorsehen.

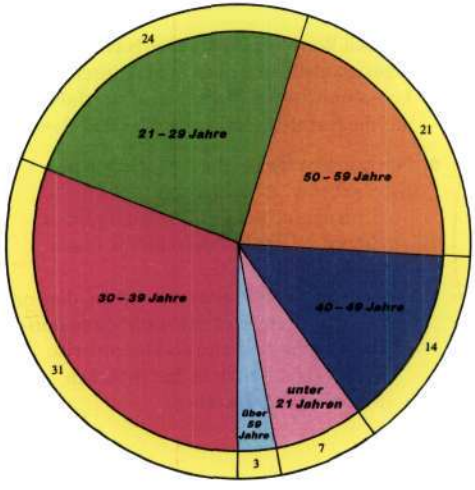
Werbungsmethoden östlicher ND
Einzelne Anteile in %



Beispiele zu

- Versprechen von Vorteilen:
  Zusage finanzieller oder rechtlicher Hilfen (Straffreiheit/-erlaß)
- Täuschung/Legende:
  Verschleierung oder falsche Darlegung des Ziels oder Auftraggebers (techn. Beratungsbüro)
- Druck:
  Ausnutzen persönlicher Lebensumstände (Versagung von Einreisen), Androhung von Nachteilen für Verwandte im Ostblock, Drohung mit Strafverfahren bei geringfügigen Vergehen während einer Reise

Altersstruktur der von den Ostblock-ND angesprochenen Personen
Einzelne Anteile in %



Einzelfälle

Fall 1:

Der Student Hans P. aus Niedersachsen erhielt 1977 einen Brief von dem ihm unbekannten DDR-Bürger Winfried. Winfried gab an, er sei von Verwandten des P., die dieser in der DDR häufiger besucht hatte, als aufgeschlossener Gesprächspartner empfohlen worden. Es kam ein reger Briefwechsel über studentische und allgemeine gesellschaftspolitische Fragen zustande.

Eines Tages lud Winfried den P. in die DDR ein. Bei einem geselligen Beisammensein stellte er einen Freund Werner vor. Werner interessierte sich für die Studienrichtung und die Berufswünsche des P. Dieser sagt, er suche eine Position im öffentlichen Dienst. Werner zeigte sich an einem Erfahrungsaustausch interessiert und bot an, künftig die Reisekosten zu übernehmen.

Als P. sein Studium beendet hatte, wurde Werner deutlich. Er stellte einen hohen Geldbetrag in Aussicht für den Fall, daß es P. gelinge, in einem nachgeordneten Bereich des Bundesverteidigungsministeriums tätig zu werden. P. offenbarte sich daraufhin den Sicherheitsbehörden in der Bundesrepublik Deutschland. Nachdem er den Einladungen in die DDR nicht mehr folgte, drohte Werner ihm, er würde dem Dienstherrn des P. eine Information über die jahrelangen Kontakte zuspielen. Die Drohung blieb wirkungslos, da P. sich rechtzeitig offenbart hatte.

Fall 2:

Gerda L., eine junge Kommunalbeamtin, reiste im Frühjahr 1980 zur Regelung einer Erbschaftsangelegenheit in die Nähe Ost-Berlins. Den Abend verbrachte sie mit ihrer Cousine an der Bar eines großen Ost-Berliner Hotels. Dort lernte sie zwei aufgeschlosene junge Männer kennen. Mit einem der beiden, Walter K., verabredete sie ein Wiedersehen, das mehrere Tage später stattfand. Zu einer erneuten Begegnung kam es im Herbst 1981, nachdem Gerda in der Zwischenzeit mehrfach Reisen in die DDR unternommen hatte, ohne Walter zu treffen. Zwischen beiden entstand eine engere Beziehung. Walter verschaffte ihr einen DDR-Personalausweis, um, wie er behauptete, gemeinsame Hotelübernachtungen zu erleichtern. Der Ausweis war mit Gerdas Paßbild versehen, aber auf einen anderen Namen ausgestellt.

Mit Wissen des Walter führte Gerda später illegal größere DM-Beträge in die DDR ein.

Im Sommer 1983 ließ Walter seine wahren Absichten erkennen. Er verlangte von Gerda Informationen über ihre dienstliche Tätigkeit. Dabei drohte er behördliche Unannehmlichkeiten an. Gerda kam dem Ansinnen nicht nach.

Fall 3:

Der Diplom-Ingenieur Hermann H. gab nach Beendigung seines Studiums eine Stellenanzeige auf. Drei Wochen später lud ihn ein „Wirtschaftsberatungsbüro" nach Ost-Berlin ein. Es sagte die Erstattung notwendiger Auslagen und Spesen zu.

In einem Ost-Berliner Hotel empfingen zwei Vertreter des „Wirtschaftsberatungsbüros" H. und bewirteten ihn. H. deutete im Gespräch an, er wolle in einer Mineralölfirma tätig werden. Daraufhin baten seine Gesprächspartner ihn, zum Zweck einer Marktanalyse Informationen über Struktur, Bilanzen und Planungen großer

Mineralölfirmen in der Bundesrepublik Deutschland gegen Honorar zu beschaffen. H. sagte dies zu, zumal er die Informationen offen erhalten konnte.

Nachdem H. von der Tochtergesellschaft eines großen Petrochemie-Konzerns eingestellt worden war, interessierten sich seine Gesprächspartner bei weiteren Zusammenkünften für den täglichen Arbeitsablauf des H.; sie forderten ihn auf, alle ihm zugänglichen Unterlagen zu beschaffen, auch vertrauliche interne Protokolle aus dem Geschäfts- und Personalbereich.

H. offenbarte dies den Sicherheitsbehörden. Er legte glaubhaft dar, nur zum Schein auf die Bitten seiner Gesprächspartner eingegangen zu sein. Die Offenbarung führte dazu, daß Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit enttarnt werden konnten.

Fall 4:

Der Mitarbeiter W. eines westdeutschen Wirtschaftsbetriebes wurde bei einem Besuch in der DDR von Verwandten darauf aufmerksam gemacht, daß ein „Sportkamerad" sich für bestimmte in der westdeutschen Wirtschaft angewandte Problemlösungen interessiere; er sei Leiter der Projektgruppe „Rationalisierung und Effektivierung" in einem Großbetrieb der DDR. Am nächsten Tag fand ein Gespräch in einem nahegelegenen Hotel statt. Dabei fiel W. auf, daß der Gesprächspartner bereits Informationen über Firma und Arbeitsgebiet des W. hatte. Dennoch sagte er aus Furcht, bei der Ausreise Schwierigkeiten zu bekommen, ein weiteres Gespräch zu. Nunmehr verlangte der Gesprächspartner Auskünfte über Verfahrensabläufe, Meß- und Regeltechnik sowie über Analyseverfahren. Er vereinbarte mit W. darüberhinaus ein weiteres Zusammentreffen.

W. offenbarte sich nach seiner Rückkehr den westdeutschen Sicherheitsbehörden.

Fall 5:

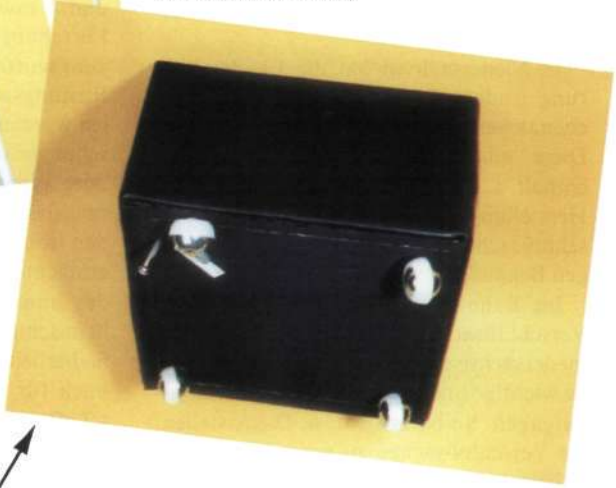
Der Kaufman P. betrieb in Niedersachsen ein Fachgeschäft für Elektronikteile. Es fiel in Konkurs; seitdem war P. arbeitslos. Bei ihm meldete sich eines Tages ein anonymer Anrufer. Unter Hinweis auf seine berufliche Lage fragte er P., ob er Interesse an einer Reise nach Moskau habe. Er stellte vorteilhafte Geschäftsabschlüsse in Aussicht.

P. ging auf das Angebot ein. In einem Moskauer Hotel meldete sich bei ihm ein Gregor V. und lud ihn zum Essen ein. Zunächst übergab er P. einen größeren Geldbetrag, den er als Ersatz der bisherigen Reisekosten bezeichnete. Alsdann forderte er P. auf, in der Bundesrepublik Deutschland bestimmte elektronische Geräte zu beschaffen und sich anschließend über eine Telefonnummer in Ost-Berlin zu melden. P. kam diesem Ansinnen nicht nach, sondern offenbarte sich der Spionageabwehr beim Verfassungsschutz.

Geöffneter Container / nach Betätigung des versteckten Schließ-mechanismus →

Dieses Infrarot-Lichtsprechgerät ist eine neue Entwicklung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR. Es wird von MfS-Agenten aus der Bundesrepublik benutzt, um nahezu abhörsicher über Mikrofon gesprochene Informationen auf Infrarot-Lichtstrahl zur jeweiligen MfS-Führungsstelle zu übertragen (Reichweite ca. 3–4 km/geeignet z. B. für Übertragungen über die Grenze zur DDR.)

Fertig montiertes Infrarot-Lichtsprechgerät mit Sende- und Empfangseinrichtung



Sitzhocker mit nachrichtendienstlichem Versteck (Container)

Allgemeines

Die von der Spionageabwehr gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen zeigen, daß es nicht allein genügen kann, auf die Spionageangriffe gegnerischer Nachrichtendienste zu reagieren. Das Anliegen der Sicherheitsbehörden muß es vielmehr sein, das Eindringen von Agenten in Behörden und Wirtschaftsunternehmen zu verhindern, in denen geheimzuhaltende Angelegenheiten bearbeitet werden. Dazu reichen technische Sicherheitsvorkehrungen (wie z. B. Panzerschränke, Kontrolleinrichtungen, Schließanlagen, Zäune und Alarmsysteme) alleine nicht aus. Die Personen, denen geheimhaltungsbedürftiges Wissen anvertraut wird, müssen überprüft werden. Wer dann Zugang zu sicherheitsempfindlichen Bereichen erhält, muß wissen, welche Gefahren durch Spionage drohen. Er muß lernen, wie man Spionage verhindert. Zu diesem Zweck sind Vorschriften erlassen worden.

In allen diesen Bereichen muß der Verfassungsschutz mitwirken. Geheim- und Sabotageschutz sind eine gesetzliche Aufgabe nach § 3 Abs. 2 des Niedersächsischen Verfassungsschutzgesetzes.

Geheimschutz

Geheimschutz ist vorbeugende Spionageabwehr. Ohne Kenntnis von Schwerpunkten und Methodik gegnerischer Spionagetätigkeit sowie der Art und Weise, Agenten für diese Zwecke anzuwerben und gezielt einzusetzen, kann ein wirksamer Geheimschutz nicht aufgebaut werden.

In Niedersachsen hat die Landesregierung Ende 1982 eine neue Verschlußsachenanweisung (VSA) in Kraft gesetzt. Diese allgemeine Verwaltungsvorschrift enthält u. a. Regelungen zur Einstufung, Herstellung und Kennzeichnung von Verschlußsachen sowie ihrer geschäftsmäßigen Behandlung und Aufbewahrung.

Im Rahmen der Durchführung dieser Verschlußsachenanweisung hat auch die niedersächsische Verfassungsschutzbehörde wichtige und umfassende Mitwirkungsaufgaben. So berät sie u. a. Dienststellen, die Verschlußsachen zu verwalten und zu sichern haben, in allen Fragen der sachgerechten Handhabung. Außerdem führt sie die Sicherheitsüberprüfungen durch, die gewährleisten sollen, daß nur zuverlässiges Personal Zugang zu geheimhaltungsbedürftigen Angelegenheiten bekommt. *Diese* Mitwirkung erstreckt sich auch auf den Bereich der freien Wirtschaft, wenn und soweit geheimhaltungsbedürftige Forschungs-, Entwicklungs- und Fertigungsaufträge zu vergeben sind, z. B. in Rüstungsangelegenheiten. In diesen Fällen werden Wirtschaftsunternehmen, Forschungseinrichtungen, Körperschaften oder Einzelpersonen, die mit geheimhaltungsbedürftigen Aufträgen betraut werden sollen, entsprechend überprüft und ermächtigt. Gegenwärtig wird auf Bundes- und Länderebene ein verbessertes Geheimschutzverfahren beraten, das in neue Sicherheitsrichtlinien und ein neues Handbuch für den Geheimschutz in der Wirtschaft gefaßt werden soll.

Dem vorbeugenden Charakter des Geheimschutzes dient auch die Beratungstätigkeit und Geheimschutzschulung. Die

zur Bearbeitung von Verschlußsachen ermächtigten Personen werden in regelmäßigen Abständen durch Filme, Plakate, Broschüren, Belehrungen und persönliche Gespräche auf Methoden und Zielrichtungen der gegnerischen Spionage hingewiesen. Sie sollen dadurch immer wieder in ihrer täglichen Arbeit an die im Interesse eines wirksamen Geheimschutzes zu beachtenden Vorschriften erinnert werden; es soll verhindert werden, daß routinemäßiges Umgehen mit Verschlußsachen „betriebsblind" macht gegen Gefahren der Spionagetätigkeit. In der Praxis hat sich gezeigt, daß der beste Geheimschutz darin besteht, bei allen Betroffenen ein ausgeprägtes Sicherheitsbewußtsein zu wecken und aufrechtzuerhalten.

Sabotageschutz

Sabotage zielt auf Vernichtung oder Funktionsstörung gemeinschaftsbezogener Einrichtungen. Als ein dichtbesiedeltes und technisch hochentwickeltes Industrieland bietet die Bundesrepublik Deutschland vielfältige Möglichkeiten für Sabotageakte. Dies gilt auch für Niedersachsen. Hier können Sabotageakte gegen Versorgungseinrichtungen für Erdöl, Erdgas, Elektrizität oder Wasser, gegen das Verkehrs-oder Fernmeldenetz zu schwerwiegenden Folgen für die Wirtschaft und zu Katastrophen für die Bevölkerung führen.

Vorbeugende Maßnahmen zum Schutz vor Sabotage gehören heute zur staatlichen Daseinsvorsorge für die Bevölkerung. Sie können nicht erst in Spannungszeiten eingeleitet werden, denn sie sollen die lebenswichtigen Bedürfnisse der Bevölkerung sichern und zur Einsatzbereitschaft der Streitkräfte beitragen.

Die Vorbereitungen von Sabotagemaßnahmen durch gegnerische Nachrichtendienste entsprechen den langfristigen strategischen Absichten der Warschauer-Pakt-Staaten. Sabotageakte von dieser Seite haben also vornehmlich militärische Gründe; sie sollen darüber hinaus die Zivilbevölkerung einschüchtern und verunsichern. Besondere Organisationsheiten sind in allen gegnerischen Nachrichtendiensten mit der Vorbereitung von Sabotagemaßnahmen befaßt und treffen schon jetzt umfassende Sabotagevorbereitungen in personeller und materieller Hinsicht.

Obwohl in Bund und Ländern der Grundsatz unbestritten ist, daß die Wirtschaft ihre Produktions- und Betriebsstätten eigenverantwortlich zu sichern hat, besteht seitens des Staates eine gesetzliche Verpflichtung, gefährdete Unternehmen des lebens- oder verteidigungswichtigen Bereiches zu beraten. Er kann dabei auf Erkenntnisse und Erfahrungen zurückgreifen, die zuständige Stellen – vor allem Polizei und Verfassungsschutz – aufgrund der Auswertung von Sabotagehandlungen gewonnen haben. In der Regel können den betroffenen Betrieben Wege aufgezeigt werden, Sicherungsanlagen einzurichten oder bestehende Vorrichtungen zu verbessern.

So hat die beim Niedersächsischen Minister des Innern 1980 eingerichtete Beratungsstelle für den vorbeugenden Sabotageschutz Schwachstellenanalysen erstellt, um die in Frage kommenden Betriebe und Dienststellen auf besonders sicherheitsempfindliche und damit sabotagegefährdete Bereiche in lebens- oder verteidigungswichtigen Einrichtungen hinzuweisen und Verbesserungsvorschläge zu deren Sicherung abzugeben.

Einstellungen in den öffentlichen Dienst

Die gesetzlich geregelte Beteiligung der niedersächsischen Verfassungsschutzbehörde vor der Einstellung von Bewerbern in den öffentlichen Dienst (§ 3 Abs. 3 Nieders. Verfassungsschutzgesetz) orientiert sich an der inzwischen durch eine Vielzahl von Entscheidungen gefestigten Rechtsprechung der obersten Gerichte. Für die Einstellungspraxis gelten danach u. a. die Grundsätze:

- Den Einstellungsbehörden werden nur solche Erkenntnisse mitgeteilt, die vor Gericht beweisbar sind.
- Diese Erkenntnisse müssen für sich oder in ihrer Gesamtheit von solchem Gewicht sein, daß sie Zweifel an der Verfassungstreue begründen können.
- Liegen sie länger als drei Jahre zurück, wird in der Regel von einer Mitteilung abgesehen.
- „Jugendsünden" werden nicht weitergegeben.
- Die Verfassungsschutzbehörde leitet bei einer Anfrage *keine neuen Ermittlungen* ein, sondern stützt sich ausschließlich auf vorhandene Unterlagen.
- Bei Bewerbern für einfache und mittlere Funktionen wird beim Verfassungsschutz nicht angefragt; Ausnahmen gelten für bestimmte Sicherheitsbereiche.

Seit 1972 wurden bis Ende 1984 in Niedersachsen insgesamt 135.894 Anfragen geprüft. in 694 Fällen wurden Bedenken mitgeteilt. Hiervon wurden bisher 140 Bewerber endgültig abgelehnt. 95 zogen ihre Bewerbung zurück.

78 Bewerber, deren Einstellung abgelehnt worden ist, haben dagegen geklagt. Acht von ihnen haben sowohl Verwaltungs- wie Arbeitsgerichte angerufen. Zwei Bewerber haben wegen Änderungen der Laufbahnvorschriften jeweils zwei Verwaltungsstreitverfahren geführt. Insgesamt wurden also 86 Einstellungsklagen erhoben. Nach den vorliegenden Unterlagen wurden bis Ende 1984 72 Verfahren rechtskräftig abgeschlossen. Nur in 12 Fällen entschieden die Gerichte gegen die Einstellungsbehörden.

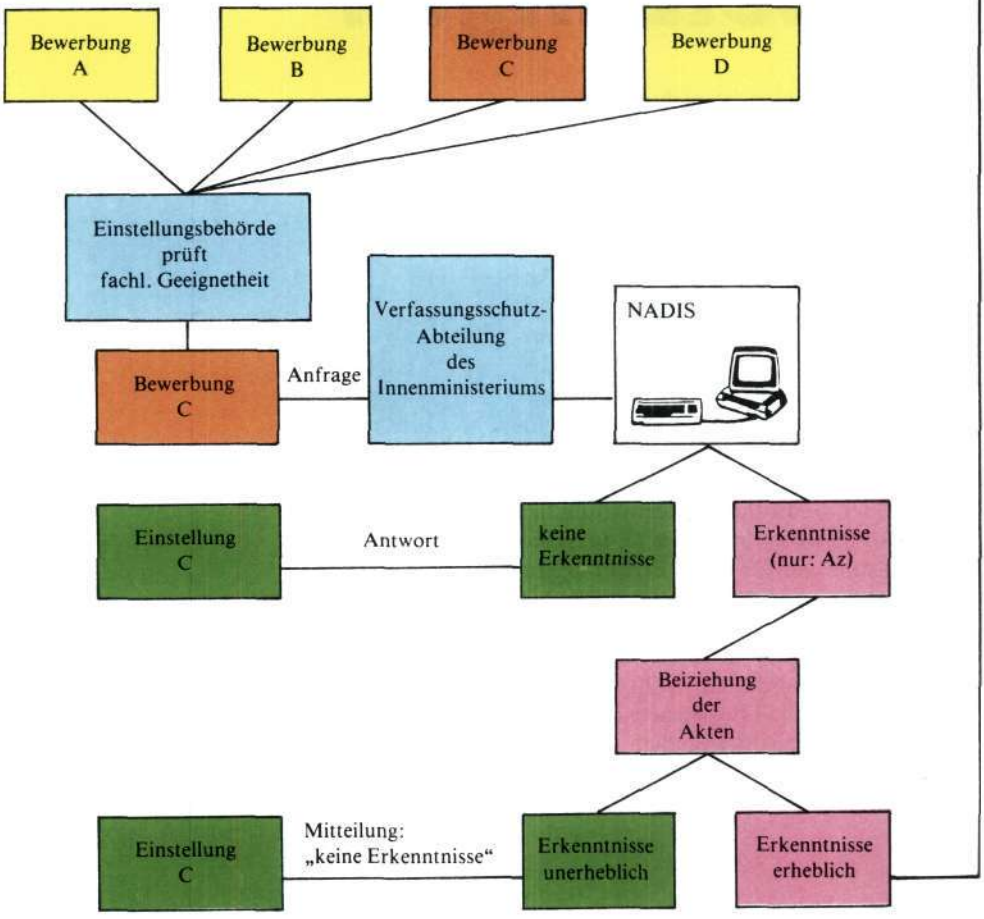
Dienstpflicht-verletzungen

Verfassungstreue ist nicht nur Einstellungsvoraussetzung, sondern auch Dienstpflicht aller öffentlich Bediensteten. Die Verfassungsschutzbehörde wird daher auch bei disziplinar-oder arbeitsrechtlichen Vorermittlungen in Anspruch genommen, wenn verfassungsfeindliche Aktivitäten einen Pflichtenverstoß möglich erscheinen lassen. Auch hier werden ausschließlich bereits vorhandene und beweisbare Erkenntnisse über Handlungen weitergegeben, die den Verdacht begründen können, daß der öffentlich Bedienstete sich nicht durch sein gesamtes Verhalten zu der freiheitlichen demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes bekennt und für deren Erhaltung eintritt.

Auch in diesem Bereich ist der Rechtsweg eröffnet. Insgesamt war die Verfassungsschutzbehörde seit 1972 in 260 Verfahren beteiligt. 54 Bedienstete (30 Beamte und 24 Angestellte) mußten nach zum Teil langjährigen Verfahren aus dem Dienst ausscheiden.

Mitwirkung des Verfassungsschutzes bei Einstellungen in den öffentlichen Dienst

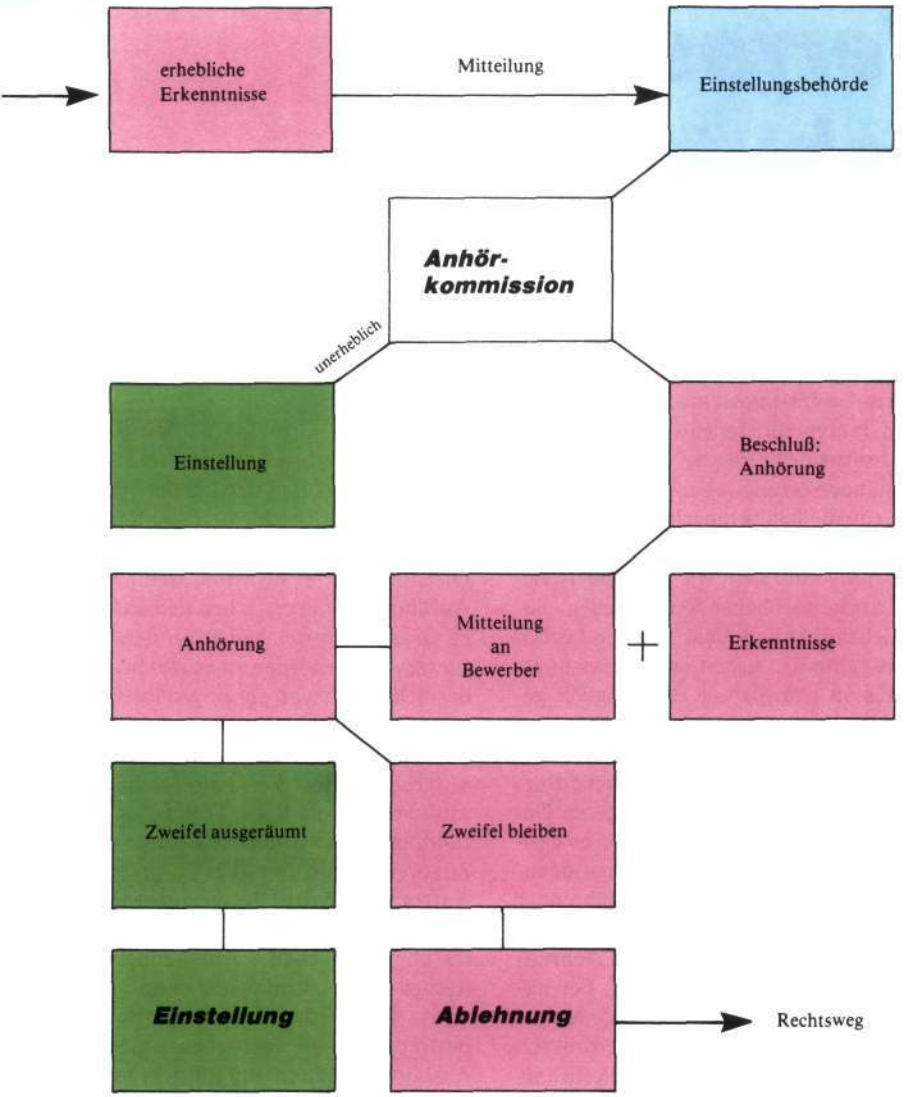
(§ 3 Abs. 3 Niedersächsisches Verfassungsschutzgesetz)



Die Einstellungsbehörde prüft alle Bewerbungen und entscheidet sich für den geeignetsten Kandidaten. Nur zu dieser Person wird dann bei der Verfassungsschutzbehörde angefragt. Diese befragt NADIS, das „Nachrichtendienstliche Informationssystem" der Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder. Im NADIS sind nur die wichtigsten Personendaten einer Person (Name, Vorname, Geburtsdatum pp.) sowie die entsprechenden Aktenzeichen gespeichert.

In den meisten Fällen liegen keine Erkenntnisse über den betreffenden Bewerber vor. Dann erhält die anfragende Dienststelle entsprechende Mitteilung und stellt den Kandidaten ein.

Verweist NADIS auf Vorgänge, werden diese angefordert und geprüft. Unerhebliche Erkenntnisse bleiben unberücksichtigt; der Bewerber kann ebenfalls eingestellt werden. Damit sind mehr als 99% aller Anfragen positiv für die Bewerber erledigt.



Wenn gewichtige und gerichtsverwertbare Erkenntnisse vorhanden sind, die ernsthafte Zweifel an der künftigen Verfassungstreue des Bewerbers begründen, ergeht eine detaillierte Mitteilung an die Einstellungsbehörde. Der Bewerber wird darüber unterrichtet. Die Einstellungsbehörde entscheidet nicht selbst, sondern ruft die Interministerielle Anhörkommission an. Die Mitglieder dieser Kommission sind höhere Beamte verschiedener Ministerien. Die Kommission ist mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestattet. Sie prüft die Akten und lädt den Bewerber ggf. zu einer persönlichen Erörterung. Ein Rechtsbeistand ist zugelassen. In einer ausführlichen schriftlichen Entscheidung begründet die Kommission schließlich, ob der Bewerber ungeachtet der ursprünglichen Zweifel eingestellt werden kann oder wegen fortbestehender Zweifel an der Verfassungstreue abgelehnt werden muß. Nunmehr steht dem Betroffenen noch der Weg zu den Verwaltungsgerichten offen.

Verfassungsschutz durch Aufklärung

Der gesetzliche Auftrag und die Tätigkeit des Verfassungsschutzes sind in den letzten Jahren zunehmend in die öffentliche Diskussion geraten. Eine sachliche Auseinandersetzung über diese Themen ist in einem demokratischen Rechtsstaat legitim und sogar erwünscht. Der Verfassungsschutz muß sich, wie jede andere Behörde auch, sachlicher Kritik stellen. Soweit Geheimhaltung nicht zwingend geboten ist, sollte die Arbeit des Verfassungsschutzes so transparent wie möglich gemacht werden. Allerdings hat auch eine zunehmende, zum Teil gezielt und systematisch betriebene Polemik manche Bürger, gerade auch solche der jüngeren Generation, verunsichert. Hier fehlt es häufig an den notwendigen Informationen, um sachliche Kritik von irreführender Agitation unterscheiden zu können. Auch die konkreten geschichtlichen Erfahrungen aus der Weimarer Republik, der nationalsozialistischen Diktatur und den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch von 1945, die zum Prinzip der „wehrhaften Demokratie" im Grundgesetz und damit auch zur Einführung des Verfassungsschutzes geführt haben, sind der jüngeren Generation inzwischen weitgehend unbekannt.

Dies ist nach den Erkenntnissen soziologischer Untersuchungen einer der gewichtigsten Gründe dafür, daß die demokratiefeindlichen Weltbilder links- und rechtsextremistischer Ideologien gerade auf junge Menschen Anziehungskraft haben.

Aus diesen Gründen hat die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren des Bundes und der Länder schon vor einigen Jahren beschlossen, die Bemühungen um entsprechende Unterrichtung der Öffentlichkeit (Verfassungsschutz durch Aufklärung) zu verstärken und dafür eigene Organisationseinheiten bei den Verfassungsschutzbehörden zu errichten. In Niedersachsen ist von jeher großes Gewicht auf die Erfüllung dieser Aufgabe gelegt worden. Auch im Berichtszeitraum haben Mitarbeiter des Verfassungsschutzes in zahlreichen Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und Seminaren einige tausend Zuhörer über Notwendigkeit, gesetzlichen Auftrag und Arbeit des Verfassungsschutzes sowie über die Ideologien und die verfassungsfeindlichen Zielsetzungen des Rechts- und Linksextremismus informiert. Im Vordergrund stand dabei das Bestreben, junge Menschen (in Schulen, Ausbildungsstätten und Einrichtungen für staatsbürgerliche Bildung) und wichtige Multiplikatoren (u. a. Ausbildende und Führungskräfte) zu erreichen.